

KOST' NIX!

Ausgabe 21 – Winter 2024

niederbayern

M A G A Z I N

Bruno Jonas
Meint er das ernst?

Tom & Basti
Amore? Des geht di gar nix o!

Einspruch!
Scurrile Rechtsfälle aus Niederbayern

Erst Schulbank, dann Werkbank
Kreative Keramik-Kunst eines Lehrers

... und vieles mehr aus Niederbayern

MIA SAN HEIMAT



Urlaub vom Alltag schenken.

Einfach begeistern mit dem Eurothermen-Gutschein.



Jetzt Gutschein entdecken!



Erhältlich auf eurothermen.at, in allen drei Resorts und im Shop in der PlusCity.

© ItziesDesign - stock.adobe.com



EDITORIAL

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

das Jahr neigt sich schön langsam dem Ende entgegen. Für NIEDERBAYERN TV war es ein gutes Jahr. Wir blicken mit Stolz darauf zurück. Große und kleinere Herausforderungen haben wir für Sie in Bild und Ton umgesetzt und gesendet. Die Resonanz war durchwegs gut. Bei der WRC-Rallye im Dreiländereck Tschechien-Österreich-Bayern konnten wir all unsere Erfahrungen mit großen internationalen Events nochmals eingehend unter Beweis stellen. Zuschauer und Veranstalter waren mit unserer Berichterstattung mehr als zufrieden.

Mit knapp 100 Live-Events haben wir im Vergleich zum vergangenen Jahr noch eine Schippe draufgelegt. Das macht uns ein bisschen stolz. Selbstverständlich geht das nur mit einem hoch motivierten und toll engagierten Team.

Aber auch die programmlichen Ergänzungen und Verbesserungen in diesem Jahr haben unsere Zuseher mit großer Freude registriert. „Es ist einfach gut“, schreibt ein Zuschauer, „wenn über unsere unmittelbare Nachbarschaft Themen aufgegriffen werden“. Genau so ist es: In Landshut wird regiert, in Straubing gelebt und in Passau gebetet. Spaß beiseite. Wir freuen uns schon heute auf die kommenden Herausforderungen im nächsten Jahr. Ich verspreche nicht zu viel, denn es wird wieder spannend.

Bis dahin eine gute Zeit.



Winterliche Grüße



Marco-Michael Wühr
Programmfür NIEDERBAYERN TV

© Bildschmitt TV

INHALT

- 3 | Vorwort
- 4 | Servus Niederbayern
- 6 | Bruno Jonas

Mia san Heimat

- 14 | Mein (ganz) normales Leben im Rollstuhl
- 18 | Tom & Uli: Von zweien, die aufblühen
- 22 | Coolinarik mit Michael Schinharl
- 28 | Erst Schulbank, dann Werkbank
- 34 | In Bewegung: Fotograf Stefan Frank

Einspruch – Skurrile und spannende Rechtsfälle zweier Strafverteidiger

- 38 | Stefanie Lindner
- 42 | Johann Kohlschmidt

Boarisch Mundart-Musi

- 46 | Gstanzisänger Bert Plank
- 50 | Schmidtanand
- 54 | Marco Schober
- 58 | Tom & Basti

Weitere Themen

- 62 | Die Verserl-Schreiber
- 66 | Backstage bei NIEDERBAYERN TV
- 72 | Bücherwurm & Leseratte



© Rawpixel.com - stock.adobe.com

SERVUS Niederbayern,

ist's Euch aufgefallen?

In den vergangenen HefterIn wurden die Artikel weniger, dafür aber länger. Das ist halt auch das Schöne in diesem Magazin, dass man sich hier als Autor buchstabentechnisch komplett austoben kann. „Grenzenlose Textfreiheit“, sozusagen. Ich hoffe, das ist in Eurem Sinne. Aber aufgrund des Leser-Feedbacks glaube ich, dass der Weg richtig ist. Es wäre ja auch zu schade, gerade interessante Geschichten gezwungenermaßen zu kürzen. Warum auch, wenn doch eh Platz da ist?! Ich lasse die Leute halt gerne zu Wort kommen, und vor allem: ausreden. Und genau diese teils bis zu zweistündigen Gespräche finden in (fast) ihrer gesamten Länge dann auch den Weg ins Heft. Vielleicht macht das auch den Unterschied zu den Artikeln in den Tageszeitungen aus – wobei ... Streicht das Wörtchen „vielleicht“ und ersetzt es durch „Ganz sicher“. Kleines Beispiel: Die Geschichte mit dem Kilger Luggi, der als Bundeswehr-Hubschrauberpilot einen Absturz überlebte – die hatte ihre komplette Daseinsberechtigung in der letzten Ausgabe dieses Magazins. Und zwar mit 21.911 Zeichen, was exakt sieben ausgeschriebenen DIN-A-4-Seiten bedeutet. Eine Art „Best of“ erschien am 40. Jahrestag des Unglücks, am 26. September 2024,

im Straubinger Tagblatt. Klar, logisch, dass hier keine Story in dieser Größenordnung Platz findet – völlig nachvollziehbar. Aber es geht ja auch nur ums Beispiel. Hier betraf die Textlänge 7.751 Zeichen. Umso schöner, dass einem doch mit diesem Magazin die kreative Möglichkeit der freien Textentfaltung gegeben wird. Somit war ich auch bei dieser Winterausgabe erneut darum bemüht, Euch vielfältige Themen zu präsentieren – und falls Ihr es bemerkt habt: Wir sind dieses Mal ein paar Seiten kürzer im Gesamtumfang. Schlechte Nachrichten? Nein, gute! Zwar haben wir statt 92 Seiten „nur“ 84, dafür haben wir uns intern jedoch entschieden, die Auflage zu erhöhen, um noch mehr Leser zu erreichen. Man muss halt an die Kosten denken – und wir wollen ja auch alle, dass auf dem Cover des Magazins weiterhin „kost' nix“ draufsteht. Einen Tod muss man ja sterben, gell?

Anderes Thema: Immer wieder erreichen mich Mails und Anfragen, in denen ich nach den Veröffentlichungsterminen des Magazins gefragt werde. Um endlich ein wenig Licht ins Dunkel zu bringen, habe ich Euch folgend mal die Erscheinungstage für 2025 zusammengestellt:



Alle Angaben ohne Gewähr, aber wenn nix Spektakuläres dazwischenkommt, bleibt's dabei.



Torsten Widua
Redaktionsleiter
NIEDERBAYERN TV Magazin

Bild: © Torsten Widua, Grafik: © affi - stockadobe.com



Advent in Mondsee 2024

Termine

- Eröffnungswochenende: 22. – 24. November**
1. Adventwochenende: 29. November – 01. Dezember
2. Adventwochenende: 06. – 08. Dezember
3. Adventwochenende: 13. – 15. Dezember
4. Adventwochenende: 20. – 22. Dezember

Öffnungszeiten

Gastronomie am Advent

Freitag	15:00 - 21:30 Uhr
Samstag & Sonntag	11:00 - 21:30 Uhr

Kunsth Handwerk am Advent

Freitag	15:00 - 19:30 Uhr
Samstag & Sonntag	11:00 - 19:30 Uhr



MONDSEE-IRRSEE
salzkammergut

ARTIMA graphic & design

BRUNO JONAS

„Meint er das ernst ...
oder war das Ironie?“

Bild: © Bruno Jonas

von Torsten Widua

„Sind Sie Herr Jonas“?, fragte ich den Mann, der in Sachen Alter und Optik Bruno Jonas hätte sein könnte. „Nein“, erwiderte er, „aber anscheinend warten Sie auf jemanden, von dem Sie nicht wissen, wie er aussieht.“ Hm, sah man mir das an? Nu denn. „Ja, ich habe einen Presse-termin mit Bruno Jonas“, erklärte ich mich und fügte hinzu: „Und Sie erkennen Ihre Verabredung wohl auch nicht, oder, weil Sie ebenfalls warten?“ Mein Gegenüber sah sich kurz fragend und suchend um. „Ich hoffe schon, dass ich sie erkenne. Ich war- te auf meine Frau.“ Sehr gut, lustig, ganz mein Humor, brachte mich in dieser Situation aber auch nicht wei- ter. Ich verabschiedete mich von dem netten Herrn und stand mir vor dem Café weiter die Beine in den Bauch. Kurz nach 14 Uhr war es mittlerweile. Und ich ärgerte mich, schließlich bin ich von der Fraktion „Lieber fünf Mi- nuten zu früh als zu spät“. Doch dann schien mir Glücksgöttin Fortuna plötz- lich wohlgesonnen. „Sie suchen den Bruno Jonas?“ Eine Frau Mitte 50, die ich aufgrund ihres Aussehens in die Schublade mit der Aufschrift „Dör- te, die Ökoaktivistin“ stecken wür- de. Ich sah sie mit großen Augen an, sagte kein Wort. „Der sitzt drinnen.“

Ach, tatsäch- lich? Drinnen war ich doch schon zweimal. Und gesehen hab' ich keinen, der wie Bruno Jonas hätte aus- sehen können. Und angesprochen hatte mich drinnen auch niemand von den Gästen. Ich bedankte mich bei Dörte, die mit abgespreiztem kleinen Finger einen Schluck ihres (gewiss) koffein- und laktosefreien Milchkaffees schlürfte – und ging rein.

„Sind Sie Herr Jonas“?, fragte ich den Mann, der in Sachen Alter und Optik Bruno Jonas hätte sein könn- te. Ein Kopfschütteln, ein geistiges Schulterzucken, ein Fraglich-durch- die-Gegend-Blicken des Mannes, den ich aufgrund seines Aussehens in die Schublade mit der Aufschrift „Dietrich, der Sachbearbeiter“ ste- cken würde. Ich sah ihn mit großen Augen an, sagte kein Wort. „Nein, hier.“ Ach, tatsächlich? Ich wandte mich Dietrich ab, der sich gerade ein Stück hausgemachten Apfelkuchen mit einer doppelten Portion Schlag- sahne gönnte – und Bruno Jonas zu. Und dachte mir: „1:0 für dich.“ Denn, jede Wette, auch Ihr, liebe Leser,



hättet ihn nicht erkannt, den Bruno Jonas. Tja, wie ein weißer Bart doch einen sonst stets glattrasierten Men- schen so verändern kann. Aber sei's drum, basst schon, halb so wild. Jetzt hatte ich ihn schließlich gefunden – und ein netter, amüsanter, interes- santer Ratsch begann.

Im Vorfeld hatte ich mir Gedanken gemacht. Wie würdest du jemandem Bruno Jonas beschreiben, der ihn nicht kennt? Er macht Kabarett. Gut, das machen auch viele andere, die man nicht kennt. Er macht politisches Kaba- rett. Au weh zwick, das schränkt den Kreis der Verdächtigen schon ein. „Ist er bissig?“, frage ich mich. „Er ist bissig“, schlussfolgere ich. Er bringt's auf den Punkt? Jein. Denn wer im Publikum seiner Vorstellung sitzt, der muss schon mitdenken. So manche Pointe dauert scho' a bisserl, bis sie das Hirnkasterl verarbeitet und der Gast seine akri- bisch zuhörende Miene in ein breites Lächeln verwandelt hat. Getreu der

Devise von Bruno Jonas „Kabarett ist, wenn man trotzdem denkt“. Politisch korrekt? Ist er. Nicht immer. Absicht, denn schließlich geht es ihm darum, die Drahtzieher in Berlin, Minga und anderen Regierungsstadln auf süffi- sante und vor allem ironische Weise durch den Kakao zu ziehen. Und der ist für manchen Politiker kein süßes Heißgetränk, sondern eine bittere Pille. Schmeckt ihnen nicht. Ganz zur Freu- de der beifallklatschenden Gäste.

Momentan ist der gebürtige Passau- er mit seinem aktuellen Programm „Meine Rede“ auf Tournee durch den deutschsprachigen Raum. Für mich

hat er einen kurzen Boxenstopp einge- legt, im bayerischsprachigen Raum, im Café Neulinger, in München-Haidhau- sen. Und während sich die einen gut drei Kilometer Luftlinie von uns entfernt die Giggerl für 23 Euro einhau'n und sich an Rausch o'saffan für 15 Euro die Maß – 's is' grad Wiesn in München –, haben wir's uns bei Kaffee und Wasser gemütlich gemacht. Und statt Gröhlen und „Hey, nimm' de Pratzn weg!“, das Rattern der Achterbahnen und Blas- musik mit ganz viel Uffdada-Uffdada, hörten wir surrende Kaffeevollauto- maten, tuschelnde Gäste, ins Gespräch vertieft, und „Darfs außerdem noch was sein, Frau Gerti?“



Als ich draußen vor dem Café auf Sie gewartet habe, fuhr eine Straßenbahn mit der Aufschrift „Grünwald“ an mir vorbei. Wann bekommen Sie eigentlich Ihre eigene Endhaltestelle?

(Stille, Schweigen, Grübeln)

Äh ... Ich versteh' ...

(Die Zahnräder im Kopf rattern)

Ach so, Grünwald ... Günter Grünwald ...

(Ein herzerfrischendes Lachen)

Ja, mal schau'n, wann München mir die Haltestelle „Jonas“ widmet.



Hätten Sie ihn erkannt, den weis(s)en Mann?

Im Urlaub verzichtet Bruno Jonas gerne mal auf den Rasierer und lässt den Bart wachsen.

München. Bevor Sie nach München kamen, war Passau Ihr Lebensmittelpunkt.

Ja, da bin ich geboren und aufgewachsen. Eine tolle Stadt, in die ich noch heute gerne fahre. Aber um zu studieren, habe ich meine Zelte in Niederbayern abgebrochen und bin 1976 nach München gezogen. Und gerne würde ich an dieser Stelle mal mit einem Gerücht aufräumen, wenn's genehm ist. Ja, ich habe Germanistik, Politikologie und Philosophie studiert. Und nein, ich habe niemals Theaterwissenschaften studiert. Leut', glaubt's nicht alles, was in Wikipedia steht! Ich bin da mal hingegangen, ja, hab' mal ein bis zwei Semester vorbeigeschaut, aber ich hab' keinen einzigen Schein gemacht. Ich war halt einfach auch eher an der Praxis orientiert und weniger an der Theorie. Und wie das oft im beruflichen Umfeld so ist, hab' ich in der Lach- und Schießgesellschaft dann meine Frau kennengelernt, die dort als studentische Hilfskraft ihr Studium finanzierte. Auf der Suche nach einer gemeinsamen Wohnung hat es uns dann schließlich nach Haidhausen verschlagen.

Gehen wir doch noch mal kurz in Ihre niederbayerische Heimat Niederbayern, wie Fredl Fesl sagen würde. Und wo alles anfang. Nicht nur Ihr Leben, auch Ihre Karriere.

Das stimmt. Ein Jahr, bevor ich in Passau die Segel gestrichen habe, stand ich mit Sigi Zimmerschied auf der Bühne, am 17. Juli 1975. Im Peschl-Keller, den es heute leider nicht mehr gibt. Abgerissen. Heute ist es eine Bauruine, weil der Investor nicht fertig wird. Auf jeden Fall waren's neben Sigi und mir noch drei weitere Leute, mit denen wir unser erstes Stück „Die Himmelskonferenz“ aufgeführt haben. Ur-aufgeführt! Der Abend an sich war ein klassischer Kabarettabend, mit dem Einakter „Die Himmelskonferenz“ als Höhepunkt. Und dieses große Stück brachte uns

gleich mal so richtig großen Ärger ein. Wir erhielten ein Auftrittsverbot, und das am ersten Abend, einen Bescheid vom Ordnungsamt. „Beschimpfung von religiösen Bekenntnissen“, hieß es dort. Auf gut Deutsch: Wir bekamen eine Anzeige wegen Gotteslästerung, gemäß des „Lästerparagraphen“ 166 StGB. Nun gut, das Stück war nicht ohne. Es ging darum, dass Jesusmutter Maria zum zweiten Mal schwanger war und der stockbesoffene Heilige Geist gesagt hat: „Diesmal war ich's nicht, sucht's euch einen anderen!“ Der Sigi Zimmerschied spielte den Heiligen Petrus, ich hatte die Rolle des zugekifften Jesus inne. Dann gab es noch den Gottvater, der unter Gicht litt, und halt das schwangere Marerl. Klar, wir legten Einspruch ein, aber wie man weiß, mahlen die bayerischen Gerichtsmühlen langsam und es dauerte und dauerte. Wir wollten das Stück unbedingt weiter aufführen, weil gleich die Premiere beim Publikum so gut ankam. Aufgeben, das Ganze stoppen? Nicht mit uns. So spielten wir knapp zwei Monate später, im September '75, im Wolferstädter Keller in Vilshofen. Dort hat man das Stück mit großer Gelassenheit wahrgenommen. Wenige Wochen später wurden wir vorgeladen, jeder einzelne von uns. Ich hatte aufgrund des Anratens meines Anwalts die Aussage verweigert. Und es kam tatsächlich so, dass es keine Verhandlung, keinen Prozess gab. Das Verfahren wurde eingestellt, vom Staatsanwalt Dr. Fuchs, glaub' ich, hieß er. Der hatte wohl gemerkt, dass das alles rechtlich überhaupt nicht haltbar war, dieser Vorwurf.

Vilshofen hat sich also getraut, Euch mit diesem Stück auf die Bühne zu lassen.

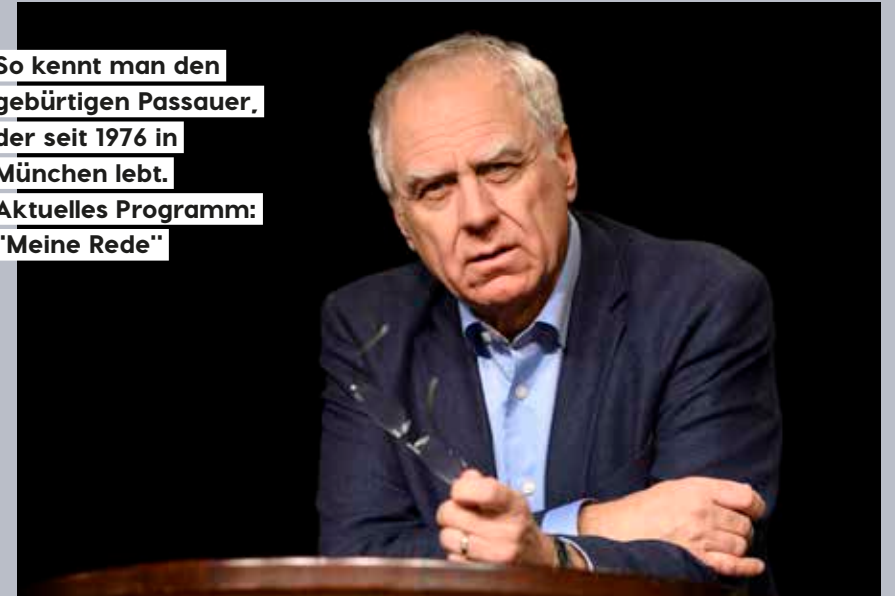
Vilshofen wurde damals von einem SPD-Bürgermeister regiert. Passau hingegen war komplett in Händen der CSU, politisch gesehen. Diese Verhältnisse, die muss man schon berücksichtigen, dass die CSU in den 70ern eine absolute Mehrheit hatte in Bayern. Da gab es nichts anderes. Medial gab es da noch die mächtige PNP, die Passauer Neue Presse, die über uns nicht berichtet hat. Nicht! Berichtet! Und dann war da natürlich noch die ka-

tholische Kirche. Diese Dreieinigkeit, bestehend aus CSU, PNP und Kirche bildete unserer Meinung nach das Fundament der Repression, die auf diesen drei Ebenen gelagert war. Interessant übrigens, dass wir bis heute nicht wissen, wer uns angezeigt hat. Wir vermuteten die Junge Union, hatten aber auch die Kirche irgendwie im Verdacht. Obwohl ... jetzt, so im Nachhinein betrachtet ... Die waren's nicht, denke ich, hoffe ich.

Und dann?

Dann spielten wir 14 Tage lang im Rationaltheater in München – und bekamen eine eher durchwachsene Kritik. Bei der SZ, der Süddeutschen Zeitung, hat man sich gefragt, warum die Leute alle so einen Wirbel machen, warum die sich alle über das Stück aufregen. Das Rundherum kochte alles viel heißer auf, als es war. Ich fand damals auch, dass wir zwar provokant unterwegs waren mit der „Himmelskonferenz“, polarisiert haben wir vielleicht auch, aber heute würde ich sagen: Auf harmlose Art und

So kennt man den gebürtigen Passauer, der seit 1976 in München lebt. Aktuelles Programm: „Meine Rede“



Weise. Gut, okay, damals wurde der Paragraph 218 rund ums Thema Abtreibung heiß diskutiert in den Medien. Wir haben das halt in „verschlüsselter“ Form auf die Bühne gebracht, als klassisches Satirestück, und haben die Maria sagen lassen: „Ja mei, dann muss ich wohl nach Holland überfahren.“ Es war

eine satirische Überhöhung des Themas zu dieser Zeit. Und im Münchener Großstadtschlingel wurde es halt weiß Gott nicht so provokant wahrgenommen, da war man zu der Zeit schon ganz anderes gewohnt. Trotzdem schafften wir es immerhin auf die „Seite 3“ der SZ, und auch der Spiegel hat recht ausführlich



BRAUNAUER CHRISTKINDL-MARKT
05.-08./12.-15./19.-23. DEZEMBER
IM PALMPARK

www.entdeckerviertel/advent



über uns berichtet. Das tat uns gut, weil die drei vorhin erwähnten Instanzen in Passau uns komplett als „missratene rote Maikäfer“ beschimpften, die mit dem Leibhaftigen paktierten.

Habt Ihr dadurch große Bekanntheit erlangt?

Schon a bissl. Die große Bekanntheit kam aber erst später. Sigi und ich, wir hatten dann noch zwei Jahre im Rationaltheater-Ensemble gespielt. Der Sigi hat nach einem Jahr bereits mit einem Solo begonnen, im Fraunhofer-Theater. Ein großer Erfolg, der hat wirklich Gas gegeben. Unsere anderen drei Mitstreiter in der „Himmelskonferenz“ haben ihre Karriere dann auf Eis gelegt – wir haben uns aus den Augen verloren. Der Sigi und ich blieben in Kontakt. Der ist mit seinen Solo-Stücken wirklich gleich in eine ganz andere Liga aufgestiegen, in die Profilaufbahn. Bei mir hat es etwas länger gedauert. Ich war zögerlich. Ich wollte mein Studium beenden und bei einem Verlag als Lektor anheuern. Ich selbst hatte meinen ersten Solo-Abend im Hinterhoftheater und erst beim zweiten Programm war ich im Fraunhofer. Das war super, tat gut, jeden Tag vor ein Publikum zu treten, das war wichtig, um mich auszuprobieren, um zu sehen, ob die von mir angedachten und vorausgeplanten Pointen auch so funktionierten. Aber sie haben nicht immer funktioniert.

Gibt man sich dann selbst die Schuld, wenn die Pointen nicht zünden?

Schuld nicht, das wäre übertrieben. Ich habe mich immer gefragt, was ich besser machen könnte. Es ist ja so: Jeder Kabarettist geht mit der Absicht auf die Bühne, dass seine Pointen mit Lachern bedacht werden. Und ja, das war schon enttäuschend, wenn's nicht so war. Aber ich habe halt einfach nie aufgegeben, immer weitergemacht und an mir gearbeitet.

„Immer weitergemacht“ heißt zeitlich gesehen ...

... dass wir uns gerade im Jahr 1981 befinden. Ich hatte gerade mein drittes

Soloprogramm geschrieben, als mich Sammy Drechsel von der Münchner Lach- und Schießgesellschaft anrief. Er hatte mich zuvor schon mal im Rationaltheater gesehen und sagte zu mir, dass er gerade ein neues Ensemble zusammenstellt, und ob ich nicht Lust hätte, dabei zu sein. Ich zögerte erst, überlegte. Denn ich wusste: Sagst du „Ja“, dann bist du 100 Tage im Jahr auf Tournee durch Bayern, Deutschland, Österreich, die Schweiz. Aber: Ich sagte schließlich zu und fand mich von Ende September bis kurz vor Weihnachten in Städten wie Kiel, Köln, Hamburg, Berlin, Bern, Zürich, Wien und auch in so aufregenden Metropolen wie Castrop-Rauxel oder Gifhorn wieder. Das war sehr anstrengend, brachte mir aber eine ordentliche Routine ein, ich lernte viel über Kabarett und darüber, wie Kabarett funktioniert. Auch die Zusammenarbeit mit dem Hausautor der Lach und Schieß, Klaus Peter Schreiber, hat mich enorm beeinflusst. Die, die da mit mir auf der Bühne standen – Rainer Basedow, Jochen Busse –, das waren Vollprofis. Ich hingegen war Amateur, habe Fehler gemacht, von den Routiniers habe ich enorm profitiert.

Das war der Zeitpunkt, an dem Ihre Popularität so gestiegen war, dass Sie sagen konnten „Jetzt bin ich wer“?

Ja, das hab' ich mich tatsächlich gefragt, wer bin i denn? Popularität, was ist das? Welchen Wert hat Popularität? Populär bist schnell. Bekannt geworden bist du damals vor allem übers Fernsehen. Heutzutage musst du auf den sogenannten Social-Media-Kanälen aktiv sein, um auf dich aufmerksam zu machen. Das Fernsehen hat seine Anziehungskraft weitgehend verloren. Es ist bei Weitem nicht mehr so wie früher, als es noch keine Privatsender gab. Da hast du das Erste gehabt, das ZDF und das Dritte. Das wars. Ich kann mich noch erinnern ... Meine Güte, was hatten wir für großartige Einschaltquoten! Mit den Live-Sendungen der Lach- und Schieß-Programme. Ich bin dann aus dem Ensemble der Lach und Schieß ausgeschieden, weil ich das Tourneeleben dermaßen

satthatte, dass ich gedacht hab', das kann es nicht sein. Das Gefühl, wenn du heimkommst, und du kommst dir vor wie ein Fremder, weil du drei, vier Monate lang nicht da warst – das ist kein schönes Gefühl. Die Familie, die war ja immer in München. Und dann rief der Unterhaltungschef von Radio Bremen, Jürgen Brest, an und machte mir ein Angebot, das ich annehmen musste. Erst war ich beim Format „Extratour“ Dauergast, wo ich schließlich zum Inventar gehörte. Dann bekam ich in Bremen mit „Jonas“ meine erste eigene Sendung. Die Quoten waren gigantisch, wir hatten zehn Millionen Zuschauer, unfassbar für heutige Verhältnisse. Heute lockt ein Spitzenkabarettist wie Dieter Nuhr, den ich sehr schätze, etwa 2,5 Millionen Menschen vor die Flimmerröhre. Aber damals, in den 1980er-Jahren, waren zehn Millionen Zuschauer für eine Kabarettsendung unglaublich viel. Von diesem Kabarett-Format „Jonas“ haben wir gut 30 Folgen produziert. Und ein bisschen seltsam war



Bild: © Torsten Widia

es schon, dass auf einmal auch der Bayerische Rundfunk auf mich aufmerksam wurde. Vielleicht lag es auch daran, dass mit dem Ministerpräsidenten Edmund Stoiber auch eine gewisse Liberalisierung in Bayern Einzug hielt. Als mich der Fernsehsehdirektor Wolf Feller fragte, ob ich nicht zum BR kommen möchte, hab' ich das zunächst nicht glauben können. Ich hab' gedacht, der verarscht mich. Aber er meinte es ernst. Und so hab' ich beim BR den „Nachschlag“ für die ARD produziert.

Hatten Sie überlegt, politische Themen gegen zeitgenössischere, neutralere zu ersetzen?

Nein. Die Grundeinstellung ändern und die satirische Ausrichtung einzustellen wäre für mich ein – wie es heute neudeutsch so schön heißt – ein Nogo gewesen.

Ist es heute dann womöglich einfacher, im Politikkabarett oder generell im Bereich des Comedy Fuß zu fassen?

Ich sag' mal so: In den Social Medias kannst du heute große Aufmerksamkeit erzielen, aber wie ich auch vorhin schon einmal erwähnt hab: Wenn sie dich nicht mögen, bist du ganz schnell weg vom Fenster. Und auch wenn du heute im Fernsehen etwas machst und die Leute nicht mit deinem Programm einverstanden sind, kommt eh keiner.

Aber wenn du einmal drin bist: Bämm?

Und wenn du nicht die Erwartungen erfüllst, das vermeintlich Richtige nicht bedienst, wenn du einmal danebenhaust: Bämm! Bämm! Sorry, ich will mich nicht

Kabarettist Bruno Jonas im "Inkognito"-Outfit. Auf die Bühne geht er dann doch aber ohne Bart.

überschätzen, ich glaube, ich habe meine Chancen genutzt, direkt beim ersten Mal in der „Extratour“. Aber ehrlich gesagt war ich mir dessen gar nicht bewusst, dass ich – wie Sie es vorhin mit „Popularität“ angesprochen haben –, also, dass ich einem größeren Publikum bekannt sein sollte. Ich war kurz nach der Ausstrahlung der ersten Extratour mit meiner Frau und unserer kleinen Tochter – damals noch im Kinderwagen – im Flaucher spazieren, und da haben mich die Leute angeschaut, teilweise sogar angestarrt und angesprochen, dass sie mich im Fernsehen gesehen haben. Und ich war wirklich total überrascht über diese Resonanz.

Egal ob Auftritte im TV oder auf der Bühne: Fiel Ihnen das Auswendiglernen Ihrer Texte leicht?

Mei, ich habe meine Texte selber fabriziert und dann fiel mir das Auswendiglernen leicht. Mehr oder weniger. Heute lesen viele Kollegen ihre Texte vom Teleprompter runter. Ich habe immer alles auswendig gelernt, aber manchmal hat mich mein Gedächtnis im Stich gelassen. In dem Fall war es immer besonders lustig. Es fiel mir aber auch recht leicht, weil: Wenn du die Texte selber schreibst und immer wieder daran arbeitest, dann hast du die einfach im Kopf. Nichtsdestotrotz baue ich mir auch heute noch immer wieder gedankliche Eselsbrücken.

... aus Angst, sonst mit einem Texthänger zu „versagen“? Was mich zum Stichwort „Nervosität“ führt ...

Nein, Angst zu versagen hatte und habe ich nicht. Und was die Nervosität angeht: Ja, die habe ich, vor allem in den Premieren. Wobei ... Darf ich mich korrigieren? Ich würde das Wort „Nervosität“ gerne durch den Begriff „Lampenfieber“ ersetzen. Denn Nervosität bedeutet, Angst zu haben, aufzutreten. Lampenfieber ist schlichtweg die hohe Konzentration, verbunden mit dem Anspruch „Hoffentlich funktioniert's“. Und sobald man merkt, dass es funktioniert, ist auch das Lampenfieber weg.

Jede Premiere ist ein sich Rantesten, Ranwagen und bangen, hoffen, warten, ob die Pointen auch zünden. Setzt man da nach der ersten Vorstellung den Rotstift an, wenn das Publikum nicht reagiert?

Nach der ersten nicht, da sage ich mir einfach: „Das probierst du morgen noch mal.“ Und vielleicht funktioniert's ja dann.

Vielleicht liegt's ja auch am Publikum, und nicht, weil die Gags zu schwach sind.

Am Publikum liegt's nie! Es ist immer der Künstler, der sich an die eigene Nase fassen muss. Du musst halt einfach gut sein. Die Aussage, das Publikum war heute einfach nicht gut drauf und hat die Jokes nicht kapiert, ist eine billige Ausrede, finde ich.

Jokes, Gags, Pointen. Gibt es eigentlich Themen, von denen Sie die Finger lassen?

Grundsätzlich nicht, nein. Generell denke ich über aktuelle Themen nach, die im gesellschaftlichen Umlauf sind. Wenn ich auf der Bühne stehe, bin ich immer zeitlich ganz nah dran am derzeitigen Geschehen. So kam es beispielsweise auch, dass mein aktuelles Programm „Meine Rede“ überhaupt gar nichts mehr mit dem ursprünglichen Text zu tun hat, den ich damals geschrieben habe. „Meine Rede“ ist kurz vor der Coronapandemie entstanden, hat sich im Laufe der Zeit weiterentwickelt – so weit weiterentwickelt, dass Leute, die damals in der Show waren und morgen wiederkommen, so gut wie keine Doppelung hören. Ich habe das Programm immer wieder angepasst an die jeweils aktuelle Situation im Land. Aber gut ... Zurück zu Ihrer Frage, ob ich Themen vermeiden würde. Mal überlegen. Hm, ja. Bei einigen Themen bin ich vorsichtig, aber hey, ich bin Satiriker, ich setze das Signal „Bitte nicht ernst nehmen!“ Und: Kabarett ist, wenn man trotzdem denkt. Allerdings gibt es für mich auch Tabuzonen. So würde ich niemals den Holocaust satirisch verunglimpfen oder leugnen, da gibt es eine Grenze.

Apropos Grenze: Nun haben Sie ja vor vielen Jahren die niederbayerische Grenze überschritten und sind nach München gezogen. Trotzdem – oder gerade deshalb die Frage: Welche Verbindung und Verbundenheit haben Sie noch zu Ihrer alten Heimat?

Niederbayern ist eine wichtige Region für mich. Hier bin ich geboren, aufgewachsen. Der niederbayerische Dialekt hat meine Sicht auf die Welt geprägt. Wir Niederbayern bevorzugen den Irrealis. Wir sagen „Du, i waar iatz do“ – obwohl wir bereits anwesend sind. In Niederbayern bin i dahoam. Wir haben gerade erst einen Wandertag an der Ilz gemacht, von der Schrottenbaumühle bis zur Hammermühle rüber und zurück. Niederbayern hat so viele wunderschöne Landschaften. Und ja, ich bin in Passau geboren, der Bezug zu meiner Heimatstadt ist nie abgerissen. Niederbayern gehört zu meiner Biografie. Und das passt so.



Bruno Jonas stand am 17.07.1975 zusammen mit Sigi Zimmerschied im Passauer Peschl-Keller zum ersten Mal auf der großen Bühne.

Den Begriff der Heimat würden Sie aber eher München gönnen?

Heimat – das ist ein großes Thema. In erster Linie bedeutet Heimat für mich: Geschichten aus der Kindheit, aus der Jugend, von dort, wo ich aufgewachsen bin – da bin ich auch daheim. Wenn ich beispielsweise in Passau durch die Straßen gehe, fallen mir viele Geschichten ein, die ich dort erlebt habe. In Passau, da kenne ich mich aus – und wo ich mich

auskenne, da ist Heimat für mich. Ich kenne die Leute, die Mentalität, die Sprache – wobei der Unterschied zwischen dem nieder- und dem oberbairischen Dialekt für Unkundige kaum wahrnehmbar ist. In München treibe ich mich gern am Viktualienmarkt rum. Ein himmlischer Ort! Und in Haidhausen lebe ich. Einer meiner Lieblingsplätze ist der Weißenburger Platz. Aber ich bin halt generell so viel rumgekommen in der Welt, sodass ich mich an vielen Orten zwar nicht daheim fühlen kann, aber ich weiß, wo ich herkomme und wo ich meine Wurzeln habe. Wenn ich beispielsweise in Hamburg bin, eine Stadt, die ich toll finde, in der ich mich gern aufhalte, aber irgendwann freue ich mich auf die Heimreise. Die Heimreisen sind die schönsten Reisen. Ich war auch viel im Ruhrgebiet unterwegs, in Dortmund zum Beispiel. Auch sehr reizvoll. Ebenso New York. Ich bin einfach neugierig auf andere Städte und Regionen, habe aber nicht vor, München zu verlassen. Spannend wäre er schon, der Gedanke, woanders zu leben. Aber nicht in Berlin, das ist mir zu zerrissen, das ist nach wie vor eine Frontstadt, zu kaputt. Da siehst du, dass Krieg war. Klar, auf der anderen Seite ist es gut, dass man es sieht, weil es ein historisch wichtiger Ort der Republik ist, und man soll die Vergangenheit auch nicht zudecken, verhüllen, verschweigen, sondern präsent halten.

Werden Sie in Bayern besser verstanden als zum Beispiel weiter nördlich?

Das ist eher eine politische Frage. Es herrscht nicht nur Meinungsfreiheit, sondern auch Verstehefreiheit. Jeder darf sagen, was er meint, aber jeder darf auch verstehen, was er will. Das kann zur Herausforderung werden. Ich bin schon in Bochum oder in Hannover aufgetreten – und auch da werde ich verstanden. Ich habe aber auch überall Missverständnisse hervorgerufen – das ist es, womit ein Kabarettist immer rechnen muss. Eigentlich nicht überraschend, denn er arbeitet ja mit Missverständnissen, mit Doppeldeutigkeiten, mit Ambivalenzen. Das

ist ein Teil unseres Wesens als Kabarettkünstler, dass man sich eher dummstellt und das Gegenteil von dem aufruft und sagt, was man wirklich denkt. Die Leute müssen entschlüsseln, was der Kabarettist sagt. „Ah, meint er das ernst oder ist das ironisch?“, wobei Ironie auch sehr Ernsthaftes hervorbringen kann. Bei mir ist es aber schon so, dass die Leute aufpassen müssen, was ich im Programm von mir gebe. Das Hirn muss aktiv mitdenken.

Wer „Bruno Jonas“ sagt, muss eigentlich auch „Dieter Hildebrandt“ sagen. Ein Vorbild für Sie?

Denke ich an Vorbilder, denke ich vor allem an Wolfgang Neuss aus Berlin. Eigentlich aus Schlesien. Er war ein hoch politischer Kabarettist, schoss scharf. Und blieb dabei immer komödiantisch. Die Art und Weise, wie er auf das Publikum zugegangen ist ... diese direkte Art, seine Bühnenpräsenz – die hat mich sehr beeindruckt. Und nachdem wir „Scheibenwischer“ produziert haben, sind Sammy Drexel und ich nach jeder Sendung immer wieder auf dem Weg zum Flughafen Berlin-Tegel bei Wolfgang in der Lohmeierstraße vorbeigefahren, haben uns hingesetzt und eine halbe Stunde miteinander geredet. Der Sammy war eng befreundet mit dem Wolfgang, hat ihn auch bis zu seinem Tod finanziell unterstützt.

Auch die Elfie Pertramer, die mit ihrem „Fensterl zum Hof“ im bayerischen Fernsehen eine feste regelmäßige Rubrik hatte, hat mich begeistert und fasziniert, so wie sie im Fernsehen ihre Kommentare vortrug, ihr gesamtes Auftreten, ihre Sprache, sie war einfach nur wunderbar. Und klar, wie so gut jeder bayerische Kabarettist habe auch ich eine stille Verbindung zu Karl Valentin. Meine Oma hatte, als ich ein kleiner Bub war, eine Schallplatte von ihm mit Sketchen. Die habe ich daheim zum Teil wortwörtlich auswendig hersagen können, da war ich so fünf, sechs Jahre alt. „Klara, weißt du, wo ich meine Brille hingelegt habe?“ „Ja da, wo du sie halt abgelegt hast!“ „Ja, aber wo, wo, wo?“ Eine fantastische Nummer vom Valentin. Ein großartiger Dialog.

Brille: Jonas. Sein Motto: „Kabarett ist, wenn man trotzdem denkt.“



Bild © Bruno Jonas

Und dann ... Dann gibt es natürlich noch den Großmeister des bayerischen Kabarets – wobei ich Valentin nicht degradieren möchte. Aber heute präsenter, vielleicht auch aufgrund der Tatsache, dass er noch aktiv ist und auf die Bühne geht – ist Gerhard Polt. Einer der größten Künstler der Gegenwart, die das Denken und das Bewusstsein des ... fast hätte ich „kleinen Mannes“

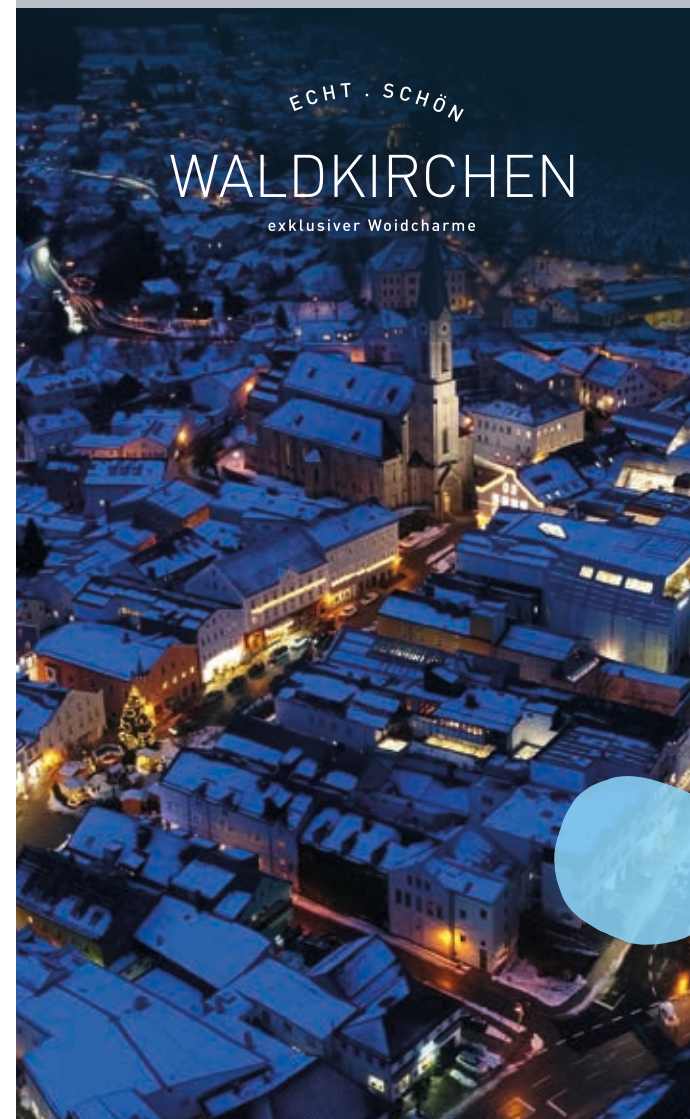
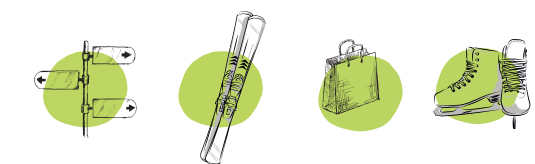


Bild © Bruno Jonas



ERLEBE DIE PERLE DES BAYERISCHEN WALDES!

Hinter der historischen Stadtmauer verbirgt sich die schillernde Kleinstadt Waldkirchen. Traumhaft gelegen zwischen wundervollen Städten und Waldwildnis bietet sie mit ihrem charmanten Spannungsfeld zwischen exklusiven Besonderheiten und niederbayerischer Bodenständigkeit einzigartige Urlaubsmomente.



InsiderTipps gefällt? Jetzt auf meinwaldkirchen.de



Was für ein Schlusswort. Das kann man nicht toppen, nicht steigern. Und somit versuche ich es gar nicht erst. Eine gute Stunde ist vorbei. 15:15 Uhr zeigt meine Uhr. Ich bedanke mich bei Bruno Jonas für das Gespräch und bitte ihn darum, noch ein paar Fotos fürs Magazin machen zu dürfen. Darf ich. Im Café, vor dem Café. Es geht vorbei an Dietrich, dem Sachbearbeiter und Dörte, der Ökoaktivistin. Danach trennen sich unsere Wege. Ich steuere die Tiefgarage „Ostbahnhof“ an, Bruno Jonas geht zu seinem Fahrrad. Ich drehe mich noch ein letztes Mal um und sehe den Herrn, den ich zuerst für Bruno Jonas hielt. Seine Frau hat er mittlerweile gefunden. Die beiden genießen bei einem Haferl Kaffee und einem Stück Obstkuchen die Spätsommersonne.

Termine der kommenden Veranstaltungen von Bruno Jonas findet Ihr, liebe Leser, auf seiner Website www.bruno-jonas.de.



Zwei Stufen, die zum Eingang des Kinos führen. Eine Schotterpiste zwischen Parkplatz und Parkcafé. Kein abgesenkter Gehweg, um auf die andere Straßenseite zu gelangen. Ein Lift, der nicht funktioniert und eine Türklingel, die zu hoch angebracht ist. Alles Situationen des Alltags, mit denen wir „normalen“ Menschen nicht zu kämpfen haben. Aber mal angenommen, du sitzt im Rollstuhl – dann sieht die Welt schon ganz anders aus. Eine liebe Kollegin kann hiervon ein Liedchen singen: Alina Wintersteiger. Ich habe sie ganz frei und offen gefragt, ob sie zu ihrem Leben gerne Stellung beziehen würde – oder ob für sie das Thema „körperliche Einschränkung“ tabu ist. Sie hat sofort zugesagt, was mich dazu veranlasste, ihr ein paar Fragen zu stellen. Leset und staunet, wie Alina ihren Alltag mit Bravour meistert, weshalb sie überhaupt im Rollstuhl sitzt und wie die Mitmenschen auf sie reagieren.

Stell Dich doch unseren Lesern einmal kurz vor bitte.

Hallo lieber Torsten. Danke für die Einladung. Ich bin Alina, 24 Jahre jung und seit Oktober 2023 bei NIEDERBAYERN TV. Schon vor drei Jahren durfte ich hier ein Praktikum machen, und jetzt bin ich endlich fest als Volontärin im Team.

Was ist Deine Aufgabe bei NIEDERBAYERN TV?

Bei NIEDERBAYERN TV betreue ich unsere Social-Media-Seiten, kümmere mich um die Mediathek und erstelle Beiträge, also Dreh und Schnitt für die aktuelle Sendung. Es gibt immer was Neues, was das Ganze superspannend macht!

Mein (fast) normales Leben im Rollstuhl

... mit Alina Wintersteiger



Alina Wintersteiger ist 24 Jahre alt und sitzt seit ihrer Geburt im Rollstuhl.

Als ich Dich gefragt hatte, ob Du über Dein Leben im Rollstuhl sprechen möchtest, hast Du sofort zugesagt. Warum redest Du ganz offen darüber, während viele andere nichts sagen wollen?

Ich spreche offen über meine Behinderung, weil sie ein Teil von mir ist und

ich mich dafür nicht verstecken muss. Indem ich darüber rede, hoffe ich, anderen zu zeigen, dass es normal ist, Herausforderungen zu haben und dass man sich dafür nicht schämen muss. Wenn man will, kann man alles erreichen, was man sich vornimmt, auch wenn es vielleicht manchmal etwas länger dauert bzw. etwas um-

ständlicher ist, bis man an sein Ziel kommt. Viele Menschen entscheiden sich, nicht darüber zu sprechen, weil sie Angst vor Vorurteilen haben oder nicht auf ihre Behinderung reduziert werden möchten. Für mich ist Offenheit aber eine Form der Stärke und ein Weg, Barrieren abzubauen.

Du sitzt aufgrund einer Erkrankung seit Deiner Geburt im Rollstuhl. Was genau steckt dahinter?

Bei mir ist es Spina Bifida, also eine Fehlbildung der Wirbelsäule, die auch als „offener Rücken“ bekannt ist. Diese Spaltung der Wirbelsäule beeinflusst die Entwicklung und Funktion meines Körpers. Ich bin damit geboren und habe gelernt, damit zu leben und meinen Alltag zu meistern.

Worin siehst Du die größten Herausforderungen im Vergleich zu Menschen, die nicht im Rollstuhl sitzen?

Für mich liegen die größten Herausforderungen oft in den alltäglichen

Dingen, die Menschen, die nicht im Rollstuhl sitzen, vielleicht gar nicht bemerken. Dazu gehören beispielsweise Treppen, enge Räume oder eine fehlende Barrierefreiheit an öffentlichen Orten. Auch spontane Aktivitäten sind oft komplizierter, weil ich im Voraus planen muss, ob alles zugänglich ist. Manchmal ist es auch eine Herausforderung, Vorurteile oder unterschwellige Diskriminierung zu überwinden. Aber all das hat mich auch geduldiger und kreativer gemacht, um Lösungen zu finden und meinen eigenen Weg zu gehen. Das kommt mir dann sicherlich auch im Job zu Gute.

Wie reagieren Menschen auf Dich, wenn sie Dich das erste Mal sehen – und wie hilfsbereit sind sie?

Wenn Menschen mich das erste Mal sehen, reagieren sie oft unterschiedlich. Manche schauen heimlich und wissen nicht, wie sie mit meiner Situation umgehen sollen, während andere vielleicht neugierig sind, aber nichts sagen. Es gibt auch Menschen, die sehr direkt fragen oder versuchen, besonders vorsichtig zu sein. Was die Hilfsbereitschaft angeht, habe ich beides erlebt: Viele sind wirklich hilfsbereit und bieten sofort Unterstützung an, was ich sehr schätze.

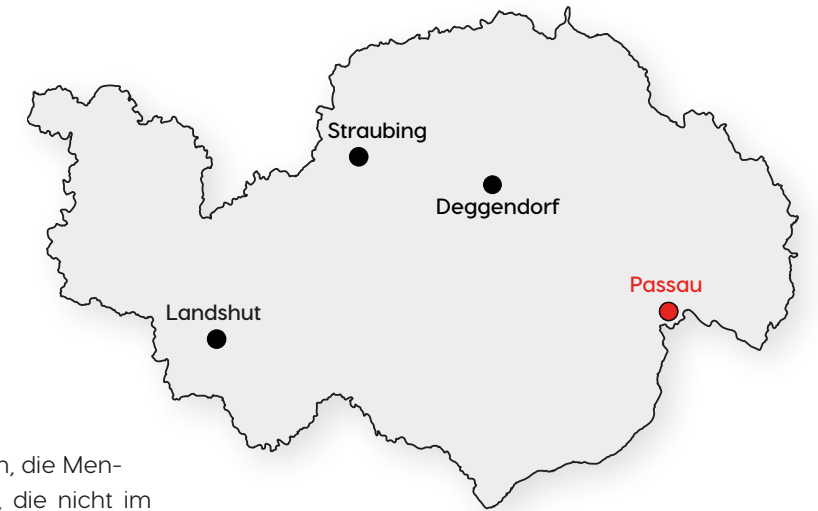
Manchmal passiert es aber auch, dass Leute zu viel helfen wollen, ohne zu fragen, ob ich es überhaupt brauche. Das kann ein bisschen unangenehm sein, weil ich ja auch viel alleine schaffen kann.

Stichwort Zuhause: Die Arbeitsplatte der Küche muss niedriger sein, das WC behindertengerecht. Wie würdest Du den Lesern Deine Wohnsituation beschreiben?

Zuhause ist es bei mir so eingerichtet, dass alles möglichst barrierefrei und für mich gut erreichbar ist. Wir leben in einem Bungalow, also ohne weiteres Stockwerk, Zugänge sind, soweit möglich, gepflastert. In der Küche beim Kochen muss ich aufgrund der Höhe schon etwas kreativer werden. Die Zutaten schneide ich am Küchentisch, und gekocht wird dann einfach freestyle, ohne dass ich viel sehe, was sich im Topf befindet.

Hat man als Rollstuhlfahrer viel Kontakt zu „Gleichgesinnten“? Wenn ja, wie sieht dieser aus?

Seit ich klein bin, bin ich Teil einer Selbsthilfegruppe. Wir treffen uns, um Herausforderungen, aber auch über schöne Momente sprechen. Es ist hilfreich, von den Erfahrungen anderer zu lernen, Tipps zu bekommen oder auch an die Jüngeren weiterzugeben oder einfach mal über Dinge zu re-



Alina arbeitet im Bereich Social Media bei NIEDERBAYERN TV

Bild: © Alina Wintersteiger

Bild: © Alina Wintersteiger

den, die andere sofort verstehen. Die Gruppe bietet viel Unterstützung und Gemeinschaft, und es ist schön zu wissen, dass man nicht allein ist.

Wie sehr schränkt Dich das Leben im Rollstuhl in Deinen Freizeitaktivitäten ein?

In manchen Bereichen schränkt mich das Leben im Rollstuhl sicherlich ein, aber ich habe Wege gefunden, trotzdem aktiv zu bleiben. Es gibt einige Freizeitaktivitäten, die für mich schwieriger oder gar nicht machbar sind, wie zum Beispiel Wandern auf unwegsamen Strecken oder spontane Ausflüge an Orte, die so gar nicht barrierefrei sind. Aber das bedeutet nicht, dass ich auf Spaß verzichten muss. Es erfordert oft mehr Planung, aber ich finde immer Möglichkeiten, die Dinge zu tun, die ich gerne mach. Es ist einfach wichtig, flexibel zu bleiben.

Auf YouTube habe ich einen Beitrag gesehen, in dem Du das Hobby Reiten erwähnst. Ist das noch aktuell und wie kommst Du – salopp gesagt – auf den Rücken des Pferdes?

Ja, das Reiten ist tatsächlich immer noch eines meiner Hobbys, wenn es die Zeit zulässt. Es ist für mich ein wun-

derbarer Ausgleich und gibt mir ein Gefühl von Freiheit. Dankenswerterweise komme ich mit Hilfe meiner Reittherapeutin aufs Pferd. Sie hebt mich hoch und sorgt dafür, dass ich sicher im Sattel sitze. Reiten ist für mich nicht nur körperlich, sondern auch mental sehr wichtig – es hilft mir, den Kopf freizubekommen und mich ganz auf das Hier und Jetzt zu konzentrieren.

Welchen Hobbys gehst Du sonst noch nach?

Neben dem Reiten habe ich noch ein paar andere Hobbys, die mir viel Freude machen. Ich lese sehr gerne, da ich dadurch in die verschiedensten Welten eintauchen kann. Außerdem bin ich ab und zu in der Komparserie tätig, was bedeutet, dass ich als Statistin bei Filmproduktionen mitwirke – das macht total Spaß! Wenn ich mal richtig abschalten will, singe ich gerne Karaoke. Das Schauspielen auf der Theaterbühne und das Erlernen neuer Schauspieltechniken mag ich ebenfalls sehr. Diese Hobbys bringen viel Abwechslung in meinen Alltag!

Würdest Du sagen, dass man trotz körperlicher Einschränkung ein ganz normales Leben führen kann?

Ja, das würde ich sagen. Auch wenn „normal“ für jeden etwas anderes bedeutet. Natürlich gibt es Herausforderungen, aber die hat jeder andere auch. Manchmal erfordert es mehr Planung oder Kreativität, aber das bedeutet nicht, dass ich auf Dinge verzichten muss. Ob es nun meine Arbeit, Hobbys oder soziale Aktivitäten sind – ich kann an allem teilnehmen, was mir wichtig ist. Es geht darum, sich durchzusetzen, wenn

einem mal Steine in den Weg gelegt werden sollten und das Beste aus jeder Situation zu machen.

Beschreibe doch mal den Ablauf eines ganz normalen Tages in Deinem Leben – vom Aufstehen bis zum Bettgehen.

Da mein Alltag durch den Rollstuhl etwas mehr Zeit für bestimmte Dinge benötigt, plane ich meinen Morgen entsprechend. Nach dem Aufwachen mache ich mich fertig. Nach dem Frühstück mache ich mich dann mit meinem umgebauten Auto auf den Weg zur Arbeit bei NIEDERBAYERN TV. Mein Job ist abwechslungsreich, und kein Tag gleicht dem anderen, was ich sehr schätze. Nach der Arbeit nehme ich mir, wenn möglich, Zeit für meine Hobbys und Freunde. Am Abend bereite ich mir etwas zu essen, entspanne mich und schaue vielleicht noch eine Serie oder lese ein gutes Buch, bevor ich mich für den nächsten Tag fertig mache und ins Bett gehe.

Wie barrierefrei ist Dein Arbeitsplatz bzw. der Sendestandort Passau?

Die Räumlichkeiten bei NIEDERBAYERN TV sind so ausgelegt, dass ich mich mit dem Rollstuhl problemlos bewegen kann. Es gibt einen Aufzug, der mich in die verschiedenen Stockwerke bringt. Bisher kam es zum Glück nur einmal zu der Situation, dass der Aufzug defekt war und ich von meinen Kollegen hoch in den vierten Stock getragen werden musste. Mein Arbeitsbereich selbst ist für mich gut zugänglich, sodass ich meinen Job ohne größere Einschränkungen ausüben kann. Natürlich gibt es immer kleine Herausforderungen, aber insgesamt fühle ich mich an meinem Arbeitsplatz gut unterstützt von den Kollegen. Mein Motto ist diesbezüglich außerdem: „Was nicht passt, wird passend gemacht.“

von Torsten Widua



Reiten, Karaoke und als Komparse bei Filmproduktionen mitwirken - Alinas Hobbys. Sie genießt ihr Leben in vollen Zügen.



Wolfgangseer Advent

Ein Advent wie damals

Öffnungszeiten

Freitag 22.11. bis Sonntag 22.12.2024

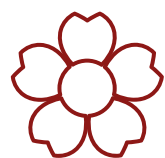
	St. Gilgen/Strobl	St. Wolfgang
Montag/Dienstag	geschlossen	geschlossen
Mittwoch	geschlossen	13:00 bis 19:30 Uhr
Donnerstag/Freitag	11:00 bis 19:30 Uhr	11:00 bis 19:30 Uhr
Samstag/Sonntag	10:00 bis 19:30 Uhr	10:00 bis 19:30 Uhr

Am Mittwoch ist für Sie in Strobl und St. Gilgen ein kleines, feines Hüttenangebot bei den Schiffsanlegestellen geöffnet.

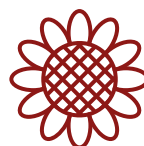
Adventraum am Wolfgangsee

Genießen Sie 3 unbeschwerte Tage am Wolfgangsee mit 3 Übernachtungen, Schifffahrt, Fahrt mit dem Adventzug der SchafbergBahn und Punsch auf den drei Adventmärkten.

Buchung unter www.wolfgangseer-advent.at/aufenthalt



Von zweien, die aufblühen...



Die Geschichte von Tom & Uli und ihren vier grünen Daumen



Tom Prommersberger und Uli Maucher vor der prachtvollen Blumenblüte Anfang September 2024. Zwischen den beiden: Moni Edenhofer vom OGV Schwarzach

von Torsten Widua

Tom und Uli sind die passioniertensten Freizeit-Gärtler, die ich kenne. Sie stecken in der Blütezeit ihres Lebens, im wahrsten Sinne des Wortes. Sie sind jung und fit – okay, zugegeben, sie sind nicht mehr ganz so jung, aber dafür noch fitter als so manch ein Junger –, sie sind engagiert und motiviert, sie sind lustig und fidel, immer gut gelaunt, und stets ist bei den beiden „Tag der offenen Gartentür“. Denn vorbeischaun, das darf jeder jederzeit. Und wenn man jetzt glaubt, die zwei sind sich vom Typ her ganz, ganz ähnlich: der irrt. Der eine, der Kleine, redet wie ein Wasserfall, ohne

Punkt und Komma, weiß die Leute aber auf höchst charmante Art und Weise zu unterhalten, zu informieren, zu berieseln. Der andere lebt nach der Devise „Du hast recht und ich meine Ruhe“, lebt nach dem Motto „Reden ist Silber, Schweigen ist Gold“, lebt nach dem Leitspruch „Auch mit ganz wenig Worten is' ganz vui g'sagt“. Der eine, das ist der Tom. Der andere der Uli, sein Lebensgefährte. Und was hier für manchen Leser bitterböse, zynisch, frech, dreist und unverschämt von meiner Seite her klingen mag, ist alles – nur nicht das. Wer Tom und Uli kennt, der weiß, wie sie ticken, wie sie drauf sind. Beides sind Jungs beziehungsweise „Jungs“, die man am

liebsten den ganzen Tag nur noch knuddeln möchte, so herzlich sind sie, so gastfreundlich, so quietschvergnügt. Und dem aufmerksamen Leser wird nicht entgangen sein, dass die zwei bereits in der Sommer-Ausgabe dieses Magazins ihren ganz großen Auftritt hatten. Außerdem habe ich sie im Juli besucht – und daraus wurde sogar ein zwölfminütiger Filmbeitrag. Den QR-Code zur Sendung findet Ihr am Ende des Artikels. Hier und jetzt wollen wir im tristen Winterdasein aber mal ein bisschen Sommersonne ins Leben bringen. Denn auch im September war ich auf dem Hof in Schwarzach. Ich und rund 1.000 weitere Menschen ...

Bilder: © Torsten Widua



IHR FASHION & LIFESTYLE OUTLET

GANZJÄHRIG
30–70% RABATT*

auf Damen-, Herren- & Kindermode,
Anlassmode, Schuhe & Wäsche

* gegenüber der UVP

BETTY BARCLAY
SELECTED BRANDS

SCHIESSER
NATÜRLICH. ZEITGEIST. SEIT 1875

schuh walter
MARKEN-OUTLET

MAC

Speidel.
CONSCIOUS SINCE 1952

CECIL
Street One

Aktuelle Infos & Angebote auf
WWW.FASHIONPARK.DE

LIFESTYLE OUTLET



„Da geht's ja zu wie im Taubenschlag“, war mein erster Gedanke, als ich Anfang September bei Tom und Uli auf der Gartenmatte stand. Jubel, Trubel, Heiterkeit. Der schmale, ich sag' mal so, geteerte Feldweg vor dem Hofanwesen – er war eine einzige Partymeile. Grillwürstl hier, a Kuchenstandl da, frisch gezapfter Gersensaft herüber – und auch die ein oder andere kulinarische Raffinesse wurde geboten beim Herbstfest des Schwarzacher Obst- und Gartenbauvereins. Längst hat es Kultstatus, und die Leute kommen von nah und fern. „Wir haben Gäste aus Cham, Regensburg, Passau, Landau und Regen“, schwärmt Vereinsvorsitzende Monika Edenhofer. „Freilich, nebst Straubing und den umliegenden Orten“, sagt die Moni. Seit 2008 hat man auf dem Hof ein liebevolles Dahoam gefunden. Man kam. Und ist geblieben.

„Ja, mi host g'haut, da legst di nieda“, schwärmt ein Herr, Anfang 30, Ende

40. Nein, Spaß auf d'Seit'n, er war schon jenseits der 50 und bezog sich mit seiner urbayerischen Begeisterung auf das bunte Treiben der Menschenmasse, die sich eines nicht entgehen lassen wollten: die prachttvolle Dahlienblüte im rund 5.000 Quadratmeter großen Landgarten von Tom und Uli zu sehen, zu erleben, zu genießen. Sie ist nämlich der alljährliche Grund, weshalb das OGV-Herbstfest am ersten September-Wochenende steigt. Da erleben diese Blumen gerade ihre Hochkonjunktur. Und mit „diese Blumen“ sind nicht etwa 20, 30 Stück gemeint. Nein. Nix da. Irrtum. Falsch gedacht. Im Garten tummeln sich sage und schreibe knapp 800 Dahlien – der ganze Stolz von Tom, den ich seit September nur noch „Dahlie Lama“ nenne. Tom ist es nämlich, der hier für rosige Aussichten sorgt. Und immer wieder tippen ihm Besucher auf die Schulter und wollen Infos über das Blütenmeer. Gefühlt kennt er jeden einzelnen Gast, der Tom. Gut, nach 16 Jahren, in denen das Grill- und Gartenspektakel hier steigt, hat die Veranstaltung natürlich ihre Stammgäste.

Groß und klein, dick und dünn waren... nein, ich beziehe mich hier nicht unbedingt auf die anwesende Besucher-schar, sondern vielmehr aufs Grillgut und die Kirchküche. Große Würstl, kleine Steaks, dicke Kuchenstückel und ... dünne Geldbeutel? Nein, denn die Halbe hat nur 3,50 Euro gekostet, die Würstlsemmel sogar noch a Fuchz'gerl weniger. Ein Gaumenschmaus, ein Leckerbissen, ein „Mei, schmeckt des guad“ gab es in Form des womöglich längst vergessenen Kartoffelzwirls. „Den macht eigentlich keiner mehr selber daheim“, zuckt die Moni mit ihren Schultern und lächelt süffisant. „Zu aufwendig. Und viele kennen ihn gar nicht erst.“ Wen jeder kennt: Tom und Uli. Die sind ohne Rast und Ruh' im Einsatz, huschen mal hier wild gestikulierend durch ihren Garten – also, der Tom – und plaudern mit Freunden. Sie laufen aufgeregt von links nach rechts,

hinten und vorn – also, der Tom – am Bierwagen vorbei, auf der Suche nach irgendwem, den sie hier und jetzt unbedingt finden müssen. Also, der Tom. Tom, Du verzeihst's mir, oder? Du weißt ja, wie ich's meine.

Der ein oder andere Leser wird sich womöglich gefragt haben: „Äha, warum denn a sommerlich's Thema, und des im Winter?“, worauf ich antworten würde: „Ja, freilich, warum a ned?“ Die kalte Jahreszeit ist doch eh meistens trüb, nebelverhangen, kalt, frostig, trist und fad. Somit wollte ich mit dieser Geschichte und vor allem mit den Fotos ein bisschen Farbe ins Spiel bringen und Euch sagen: Die Tage sind doch ohnehin gefühlt schon gezählt, in denen es länger dunkel ist als hell. In wenigen Wochen oder Monaten ist er wieder da, der Frühling. Und im Februar, März kommen die ersten Sonnenphasen, und das Bankerl könnt's Ihr dann schon mal aus der Garage hervorräumen, abschleifen, streichen und lackieren, damit's fertig ist, wenn's wirklich Frühling ist. Und dann – dann geht's auch für Tom und Uli wieder raus an die Gartenfront. Und wehe, der Garten schaut 2025 nicht genauso wunderschön aus wie im Jahr zuvor, dann blüht euch was! Im wahrsten Sinne. Und merke: Nelken verwelken, aber Tom und Uli blühen immer auf.



Bilder: © Torsten Widua

App geht's auf Entdeckungstour mit der neuen App des Naturium am Inn

Entdecke an neun Stationen spannende Infos und Achtsamkeitsübungen. Wähle zwischen Texten, Videos oder Audios. Entspannung und Wissen – direkt auf Deinem Smartphone. Jetzt kostenlos für Android und Apple verfügbar!

Naturium am Inn · Innwerkstraße 15 · 94140 Ering am Inn · Telefon 08573 13 60 · www.naturium-am-inn.eu

Foto: Ingo Zehnleiner

Danke – an all unsere Freunde, Mitglieder und Gönner, die unsere Arbeit unterstützen!
Nur Dank Ihnen können wir schnell da helfen, wo die Not am größten ist!

Helfen ist ganz einfach
Werden Sie Fördermitglied!

Mit einem regelmäßigen Beitrag machen Sie unsere Hilfe planbar!

Helfen Sie – Ihre Spende kommt an!

Ganz gleich, ob für einen bestimmten Zweck oder ungebunden: Ihr Geld ist gut angelegt. Es lindert Not und wird zur wirksamen Hilfe.

Feste soll man feiern...

... lassen Sie die Menschen in Not an Ihrer Freude teilhaben. Bitten Sie Gratulanten und Gäste um Spenden statt Geschenke.

Lassen Sie uns zusammenhalten – damit wir auch weiterhin da helfen können, wo Hilfe gebraucht wird. Ihre Spende hilft!

Gerne stehen wir Ihnen für weitere Informationen zur Verfügung.

Stefanie Weber

Malteser Hilfsdienst e. V. · Vilshofener Str. 50 · 94034 Passau · 0851 95666-55

Stefanie.Weber@malteser.org · www.malteser-passau.de,

PAX Bank e.G. | BIC: GENODED1PA7 | IBAN: DE14 3706 0120 1201 2170 12



Spenden



Malteser
...weil Nähe zählt.

COOLINARIK & GLOBAL FOOD ENTERTAINMENT

... zu Gast bei Michael Schinharl

von Torsten Widua

Der gebürtige Straubinger berät Gastronomen, wie sie mit mehr Pfiff und Drive, mit einem überarbeiteten Konzept und einer angepassten Speisekarte ihren Erfolg verbessern können. Egal ob stilvolles Wirtshaus im Bayerischen Wald mit Schweinebraten und Semmelknödel auf der Karte oder Highclass-Dining-Gourmet-Tempel in der Schweiz mit Hummer und Kaviar im kulinarischen Line-up – der 47-jährige Unternehmer überzeugt mit erstklassiger Expertise, kreativen Ideen und einem gefühlvollen Händchen für neue Trends, altbewährte Klassiker und richtungsweisende Marketingkonzepte. Und obendrein ist er auch noch supersympathisch, der Michl.

In seiner Vita sind Stationen verzeichnet, von denen manch' beruflicher Gourmet nur träumen kann. Sterne-Restaurants, Gastronomiebetriebe mit 16 Gault-Millau-Punkten. Er war Restaurant-Direktor in Basel, Weinkoordinator in Bern, Event-Koordinator in Celle, Bankettleiter, stellvertretender Maître d'Hotel und geschäftsführender Direktor in zahlreichen kulinarischen Nobel-Adressen. Zudem oblag ihm die Führung eines mit knapp 200 Mitarbeitern geführten Hauses in München. Und on top bringt er seit 2007 mit „ZuGast“ auch noch sein eigenes kulinarisches Magazin heraus. Subline: „Genuss mit allen Sinnen.“

Ich treffe den Michl in Straubing – und ich darf Michl zu ihm sagen, denn wir beide waren zusammen in der Schule, in den 90er-Jahren. Und auf dem Weg zum Michl frage ich mich: Isst so jemand wie der Michl eigentlich auch mal eine ganz normale Currywurst mit Pommes? Oder vielleicht sogar mal einen Döner? Oder stehen beim Wahl-Münchener nur exquisite und handverlesene Zutaten der internationalen Spitzenküche auf dem kulinarischen Wunschzettel? Die Frage werde ich mir definitiv im Hinterkopf behalten. Treffpunkt ist das 4-Sterne-Superior-Hotel Asam in Straubing, das die letzten beiden vorangegangenen Tage Austragungsstätte des „1. Straubinger Genuss-Festivals“ war und das gestern mit großem Erfolg ein fulminantes Premierenende feierte. Ich parke mein Auto in der hauseigenen Tiefgarage, gehe rauf zur Rezeption und frage nach Michael Schinharl. „Einmal hier links, dann finden Sie ihn schon“, erteilte man mir freundlich Auskunft. Und da war er, der Michl, umgeben von gut einem Dutzend Personen, die gerade in die Nachbesprechung mit ihm – dem Veranstalter – vertieft sind. Bin ich zu früh? Mein Blick auf die Uhr verrät: nein. Nach einer herzlichen Begrüßung, als würden wir uns jede

Woche sehen, nehmen wir im Lounge-Bereich des Hotels Platz. A g'miatlich's Eckerl, perfekt für den Ratsch.

Du kommst aus Straubing, warst in der Schweiz und lebst heute in München.

Ich liebe Straubing, bin hier geboren und aufgewachsen, außerdem fühle ich mich der Gäubodenstadt sehr verbunden, bin auch oft hier, meine Mutter lebt hier, zu der ich einen ganz hervorragenden Kontakt habe. Ebenso Andi, mein Bruder, den es von München



„Tatar der Odmanen“: 2-Sterne-Koch Moses Ceylan kreierte beim „1. Straubinger Genuss Festival“ exklusive Küche getreu der Devise „Das Auge isst mit“.



wieder in die alte Heimat gezogen hat. München deshalb, weil ich, glaube ich, einfach eine größere Stadt brauche. Außerdem hat mein Partner in München einen sehr guten Job und wir sind da sehr gut verwurzelt. Dennoch ist Straubing sehr wichtig für mich, nicht nur privat, auch beruflich. So arbeite ich beispielsweise in beratender Funktion ganzjährig für das Kröner Festzelt, das schon seit langer Zeit zum Volksfest-Inventar gehört.

Wie würdest Du Deinen Beruf bezeichnen? Ich würde mal auf eine Kombination aus Restaurantleiter, Herausgeber, Koch und Gastroexperte in einer Person tippen.

Ich würde sagen, ich bin gastronomischer Problemlöser. Mich rufen Kollegen an, die in einer schwierigen Situation stecken, sich beispielsweise kurz vor der Eröffnung eines Restaurants oder Hotels befinden und noch einen zusätzlichen Koch benötigen, passendes Geschirr oder wenn die Speisekarte dann doch nicht dem entspricht, wie sie es eigentlich im Vorfeld gedacht hatten. Ich habe so fünf bis sechs Standbeine – ein Pro in meinem Job. Ich bin nicht mehr fest angestellt, für mich ein absolutes Win-Erlebnis. Denn durch die Selbstständigkeit kann ich flexibel arbeiten. Ich liebe es, auf der einen Seite Marketing- und PR-Kampagnen zu planen und durchzuführen. Und auf der anderen Seite gehe ich in der Konzeption voll und ganz auf. Ich begleite Gastronomiebetriebe von A bis Z, von der ersten Idee bis hin zur feierlichen Eröffnung – und bleibe darüber hinaus, wenn gewünscht, als Consultant erhalten. Ich bin dabei, wenn Mitarbeiter eingestellt und geschult werden, wenn's ums Operative in der Gastro geht, und gerne helfe ich auch dabei, die perfekte Serviette fürs perfekte Ambiente zu finden. Oftmals geht es auch um Betriebe, die situationsbedingt in eine finanzielle Schieflage gelangten, dann schaut man, wo hängt's da – im Einkauf, im Verkauf, in der Präsentation, im Pro-



Rundum zufrieden: Fast 400 Gäste erlebten Kulinarik auf höchstem Niveau bei der Premiere des „Straubinger Genuss Festivals“ am 5. und 6. Oktober 2024 im Asam Hotel.

dukt – und dann werde ich als Problemlöser aktiv.

Was zeichnet Dich Deiner Meinung nach aus, weshalb die Leute Dich diesbezüglich engagieren?

Meine größte Stärke ist, glaube ich, dass ich kein administrativer Bürohengst bin, der vom Schreibtisch aus agiert, sondern die Operative. Ich weiß, wie der Laden läuft – und wie nicht. Ich habe lange Zeit Betriebe geführt, wo du dich um alles kümmern musst. Vom Spülmann bis zur Putzfrau, vom Koch bis zum Oberkellner. Da hast du halt auch eine recht große Verantwortung, du organisierst alles, vom Kleinen bis zum Großen.

Klingt nach 24/7.

Ist es nicht ganz, also ich arbeite natürlich nicht 24 Stunden an sieben Tagen die Woche, aber ich muss schon sagen: Es ist sehr anspruchsvoll. Und jeder weiß ja auch: In der Gastronomie geht's immer sportlich zu, was die Arbeitszeiten betrifft, und dass

viel zu tun ist – noch dazu, wenn du in einer gewissen gehobenen Position bist. Aber ich gehe in allem voll und ganz auf. Vor allem, wenn du den wachsenden Erfolg siehst und auch merkst, wie sich die Mitarbeiter zum noch Positiveren verändert haben.

Machst du das als One-Man-Show?

Den Consulting-Bereich: ja. Ich habe allerdings eine fantastische Assistentin, die Natascha Heckelmann, die mich großartig unterstützt. Auch gebe ich mal Sachen ab, ich bin ja nicht perfekt und kann auch nicht alles. Aber wofür gibt es Freunde und Partner?!

Wir reden generell aber schon von Highclass-Gastronomie und nicht vom Dorfstüberl, oder?

Mir macht alles Spaß. Ich bin im Fine Dining zuhause, habe aber genauso große Motivation, wenn ich kleine Familienbetriebe betreue und pushe. Oder die Mischung aus beidem. Ich betreue Thomas Fesenmair, den Wirt des Königlichen Hirschgartens

in München, dem größten Biergarten der Welt. Ihn habe ich neun Monate lang als seine rechte Hand operativ unterstützt – und noch heute bin ich im Bereich Ein- und Verkauf, Marketing und mit diversen anderen Projekten für ihn tätig. Es ist ein richtig tolles Wirtshaus, aber halt ein Wirtshaus, nichts mit Schickimicki, aber mit vielen Menschen, vielen Prozessen und einer großen Herausforderung. Das macht mir unheimlich viel Spaß.

Angenommen, ich plane, ein Restaurant zu übernehmen, bin aber mit der bisherigen Speisekarte nicht einverstanden. Auch nicht mit dem Interieur, vielleicht generell mit dem Gesamtkonzept – dann rufe ich Dich an?

Ja, gerne, ruf einfach an! Egal welche Art von Restaurant es ist: Schritt eins ist die Analyse. Das ist eine Gemeinschaftsarbeit, ein Miteinander. Ich schaue mir Standort, Konkurrenz, Angebot, Karte, Möblierung etc. an. Ist es ein Familienbetrieb, wie sind die Strukturen, wie viele Angestellte sind da? Welche kulinarische Ausrichtung? Wenn es schon fünf Italiener gibt, braucht's in der Gegend keinen sechsten. Ich schau' mir die Preise an, den Internetauftritt. Eine umfassende Analyse eben. Wichtig sind auch die Kosten. Kauft er g'scheit ein, kalkuliert er richtig, wie zahlt er seine Mitarbeiter, welche laufenden Kosten hat er, welche variablen? Und vieles mehr. Dann nehme ich mir einen Tag Zeit, um den Status quo zu ermitteln, um das Konzept zu verfassen. Mit der Umsetzung beginnt das Coaching. Mal braucht es einen neuen Farbanstrich, mal eine neue Teilmöblierung, neue Weingläser, neue Vorhänge. Und ich beobachte auch, welchen Führungsstil du als Inhaber hast. Bist du kooperativ, bist du eher dominant oder der klassische Patriarch, wie es ihn früher oft gab – Letzterer funktioniert heute nicht mehr, der alte Schlag. Wichtig ist, dass du auch mitmachst, dass du es auch willst. Willst du nicht, funktioniert es nicht. Teamwork.

Funktioniert's eigentlich immer?

Klares Nein. Es wird meistens besser. Aber ich bin halt auch nicht der Zauberer von Oz. Wenn ein Rach oder ein Rosin eine Woche im Gastrobetrieb ist und alles umkrepelt – und dann heißt es: läuft – das kann nicht klappen. Das wäre Utopie. Das Ganze ist immer eine langfristige Geschichte, ich begleite monatelang und beobachte, ob alle an einem Strang ziehen. Es kann ja auch sein, dass die Motivation, das Neue umzusetzen, das ich konzeptioniert habe, schwächelt. Am Anfang sind sie alle mit Feuereifer dabei, und nach und nach bröckelt's – dann bist du schnell wieder in den alten Fahrwassern. Deshalb ist es ganz, ganz wichtig, dass ich gerade bei diesem mehrwöchigen bis mehrmonatigen Prozess präsent bin, vor Ort bin, um zu schauen: Läuft's?

Gibt es Fälle, in denen Du alles umgekrepelt hast?

Na ja, ich sag' mal so: Die DNA sollte man nicht verändern. Wenn du ein Dorfwirtshaus betreibst, würde ich dir nicht raten, einen Chinesen draus zu machen. Du solltest deiner Linie schon treu bleiben. Aber ja: Man kann Feintuning betreiben. Zum Beispiel, wenn man aus einem ganz gewöhnlichen Wirtshaus mit Einrichtung aus den 80er-Jahren was Neues machst, was Schickeres, mit einer ansehnlicheren Karte und vor allem auch mit zeitgemäßem Interieur. Und statt einem großen Knödel nimmst du zwei kleine, zwei verschiedene. Und statt normalem Sauerkraut nimmst halt ein Bayrischkraut, bisschen was anders machen, pimpen, updaten.

Welche Aufträge nimmst Du nicht an? Die Imbissbude?

Nein, nein, nein. Das kann man nicht sagen. Du kannst auch aus einer Imbissbude was richtig Cooles machen. Ich lehne ab, wenn ich merke, mein Gegenüber ist zu keiner Veränderung bereit. Auch müssen die finanziellen Mittel vorhanden sein, denn auch ich kann ja nicht umsonst arbeiten.

Von den Fleischpflanzerln zur Sternküche. Wie wichtig ist der Stern für den Koch?

Für viele Köche ist der Stern sehr wichtig. Klar, ein, zwei, drei Sterne oder 16 Gault-Millau-Punkte sind eine wunderschöne Bereicherung und Auszeichnung. Für Koch und Restaurant. Aber ein Stern kann Fluch und Segen sein. Hast du einen, musst du permanent on top sein, darfst dir keine Ups & Downs leisten, hast einen gewissen Preisdruck, musst konsequent deine Linie fahren und dich weiterentwickeln. Ein Stern kann aber auch helfen, höhere Preise zu rechtfertigen. Aber klar, du kannst den Stern auch wieder verlieren – wobei ich das nie live erlebt habe. Es gab immer nur die Entwicklung von keinem Stern auf einen Stern, und von beispielsweise 15 auf 17 Gault-Millau-Punkte. Maximal werden 20 vergeben, wobei ich nur die Höchstgrenze 19 kenne, 20 wurden noch nie vergeben. Generell vielleicht zur Erklärung: Der Michelin-Führer vergibt Sterne, die im Restaurant verbleiben. Gault Millau vergibt Punkte und Hauben mit schriftlicher Kritik. Ich selbst hatte bislang Läden geführt mit maximal 16 Punkten und einem Stern.

Hast Du einen Stern?

Nein, ich bin aber auch kein Koch. Und wenn, dann nur in privater Funktion, wenn ich für Familie und Freunde mal am Herd stehe. Ich bin in beratenden Funktionen in der Gastrowelt unterwegs – wenn ich Koch wäre, müsste ich das alles canceln und meinen kompletten Fokus auf die Küche legen. Und darin sehe ich nicht meine Aufgabe.

Was ist gutes Essen?

Was ist gutes Essen? Gute Frage. Alles mit einem anständigen Grundprodukt. Egal ob Schweinsbraten oder Schnitzel oder Hummer. Es geht um ein gutes Grundprodukt, das man mit Liebe zubereitet und mit Wertschätzung und Respekt behandelt. Das kann auch eine Currywurst sein, wenn's eine selbst gemachte Soße ist und eine Wurst

vom Metzger, dazu g'scheite Pommes, g'scheit gebacken. Kein Convenience. Oder Döner! Ich liebe guten Döner. Es gibt viel Schrott, aber es gibt auch welche, die ich ultimativ genieße.

Was hältst Du vom Klischee „Großer Teller – kleines Gericht“?

Das ist ein Klischee von früher. Du musst bedenken: Wenn du so einen Teller bekommst, isst du ja meistens ein Menü – und schon klar, dass du von diesem einen Teller nicht satt wirst. Du bestellst ja kein Gericht mit nur ein paar Stücken Trüffel und fertig. Also, wenn ich ein Fünf-Gänge-Menü esse, bin ich satt. Du hast ja Brot zu Beginn, vielleicht noch ein „Griß di“ aus der Küche, Käse, Kuchen. Lieber esse ich weniger und was Gutes als ein XXL-Schnitzel, das über den Tellerrand hinaushängt und einen Berg Pommes ...

Das Auge isst mit?

Unbedingt! Das hat sich auch noch verstärkt. Vor 30, 40 Jahren hat man gut gekocht, und das Restaurant war schön, man hat sich wohlgefühlt. Heute ist das Ambiente zudem immens wichtig, tolle Lampen, tolles Licht, tolles Raumdesign und Raumgefühl, tolle Stühle, tolles Geschirr und Besteck, tolle Musik, tolle Tische. Früher war das nur ansatzweise ein Thema. Das alles rundet das Gesamtkonzept hervorragend ab.

Hast Du ein persönliches Leibgericht?

Leider viel zu viele. Ich kann dir nicht mal ein Land nennen, ich liebe einfach gutes Essen. Schau her, wie heute Abend, ich freue mich riesig auf den Kalbsbraten von meiner Mama, auf den ich mich freue wie ein Schnitzel, mit hausgemachtem Brezenknödel und Salat. Morgen kriege ich in Passau ein wunderbares Fine-Dining-Menü von Marcel von Winkelmann, der gerade dort seinen Laden eröffnet hat. Ich war bei Zwei-Sterne-Köchen, bei Drei-Sterne-Köchen, freue mich aber auch über die Rosswurst vom Riedl-Metz-



Basel, Bern, Celle, München: Schinharl hat für Sterne-Restaurants und Gastrobetriebe mit bis zu 16 Gault-Millau-Punkten gearbeitet.

ger in Straubing. Es muss einfach ehrlich und anständig gemacht sein, dann passt's für mich super.

Welche Erfahrung hast Du mit der Hygiene in Restaurantküchen?

Im Großen und Ganzen sehr gute. Da nehme ich immer gerne den Hirschgarten in München, da kannst du vom Boden essen. Einfach fulminant, wie ein so großer Betrieb hygienisch so top sein kann, Hut ab. Aber ich habe auch schon Läden gesehen, in denen ich mich weigerte zu arbeiten. Das war in Baden-Württemberg vor einiger Zeit.

Zurück nach Bayern, genau gesagt nach Straubing, wo gestern das 1. Genuss-Festival zu Ende ging. Dein persönliches Resümee?

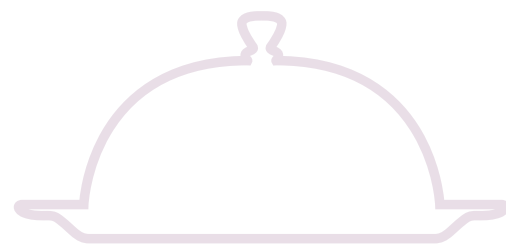
Große Freude! Wir haben das drei Monate lang vorbereitet und eigentlich war es ein bisserl eine Schnapsidee. Doch die reife und reife und immer mehr und mehr Leute sprachen sich begeistert für die Umsetzung aus. Und dann war er da, der Point of no Return, da

konnte ich quasi auch gar nicht mehr zurück – wollte ich auch ehrlich gesagt nicht. Aber dass es so groß wurde, hätte ich nie gedacht. Es war ein Kraftakt, ja, aber es war ganz fantastisch, mit tollen Köchen, mit dem Hotel Asam, das wirklich Vollgas gegeben hat. Ich habe schon viele solche Events gemacht, vor allem in der Schweiz, aber das hier in Straubing war eine ganz andere Nummer. Tag eins war ja konzeptionell so, dass wir ein Erlebnisdinner angeboten hatten, mit festem Menü. Und Tag zwei war sehr legere, mit Ständen, dem Genussmarkt, mit Produkten aus der Region, schön zum Flanieren. Schön auch, dass Spitzenkoch Lucki Maurer mit an Bord war, ebenso Straubings Oberbürgermeister Markus Pannermayr, beide als Schirmherrn. Und ja: Wir haben in Straubing keine hyper-ausgefallenen Restaurants, aber im Umkreis von 50 Kilometern spektakuläre Gastronomie und großartige Produkte. Da brauchen wir uns nicht zu verstecken. Um mit pro Tag gut 180 Gästen waren die Räumlichkeiten sehr gut gefüllt. Und man muss ja auch sagen, dass die Preise mit 159 Euro am Freitag und 149 Euro

am Samstag unschlagbar waren. Klar, nicht billig, aber preiswert – den Preis wert. Am Freitag gab es neun Gänge mit begleitenden Weinen, mit Champagner, Kaffee, Kaviar, Wasser, Spirituosen, dazu Musik, Entertainment und Party. Ergo ein sehr fairer Preis, wie ich finde. Und samstags mit sieben Köchen, die ihr Bestes gegeben haben: einfach spitze. Somit planen wir schon jetzt das 2. Straubinger Genuss-Festival, im Mai 2025 vielleicht was Kleines und im Oktober, nach der Wiesn, was Größeres. Nach der Wiesn, weil mein Bruder Andi natürlich gerne dabei wäre, er aber im Käferzelt die Küche leitet während des Oktoberfestes.

Die Wiesn ist seit gestern vorbei. Jetzt, in einer guten Stund' geht's für den Michl nach Ittling, wo der Kalbsbraten und seine Familie auf ihn warten. Morgen steht Passau auf der Reiseroute, ehe es am Mittwoch zurück nach Minga geht. Michl, wir sehen uns dann spätestens im Mai, dann wieder hier daheim, in Straubing.

- **2000:** Gründung des Magazins „ZuGast“, zusammen mit Autorin und Creative Director Regula Wolf
- **2006 bis 2010:** Restaurantleiter/ Weinkoordinator im Kursaal, Bern und 4-Sterne-Hotel Allegro sowie Restaurant Meridiano (1 Michelin-Stern, 17 Gault-Millau-Punkte)
- **2011:** Geschäftsführender Direktor Hotel & Gästehaus Bären, Sigriswil (Restaurant 14 Gault-Millau-Punkte)
- **2012 bis 2014:** Restaurant-Direktor Restaurant in der Käfer-Stube, Basel
- **2017 bis 2018:** Director Restaurant Operations im Victoria Jungfrau Grand Hotel & Spa, Interlaken
- **2018 bis 2020:** Betriebsleiter & Gastgeber im Brenner Operngrill, München
- **2020:** Gründung von „ZuGast Consulting und Events“



Michael Schinharl ist gebürtiger Straubinger und serviert Gastronomen neue Konzepte auf dem Silbertablett.



Bilder © Regula Wolf, Petra Schmidt

Fast so wichtig wie gutes Essen: die perfekte Deko. Mit seiner Firma "ZuGast Consulting" bietet Michael Schinharl ein 360-Grad-Gesamtkonzept zur Um- und Neuorientierung angeschlagener Betriebe an.

THEATER AN DER ROTT

JUNGE
HUNDE

WEIHNACHTS- UND WINTERZEIT IM THEATER AN DER ROTT

IN 80 TAGEN UM DIE WELT
Familienvorstellungen am
Sa., 30.11. und 7.12.2024, 16:00 Uhr
Großes Haus

SWINGING CHRISTMAS
Weihnachtsstimmung pur
mit Swing und Jazz
So., 8.12. – So., 22.12.2024
Großes Haus

MÄRCHENZOO:
DIE SCHNEEKÖNIGIN
Sa, 4.1.2025, 14:00 und 16:00 Uhr
Studio

KARNEVAL DER TIERE
Orchesterkonzert mit Erzählung für Kinder
Sa, 18.1.2025, 16:00 Uhr
Großes Haus

CHESS
Musical
Premiere am Valentinstag
Fr., 14.2.2025, 19:30 Uhr
Vorstellungen bis 28.2.2025

Das ausführliche Programm und weitere Informationen unter:
+49 8721 126898-0
www.theater-an-der-rott.de

Dann halt Plan C, D oder E.

Das Leben steckt voller Chancen.
Nutzen Sie sie und kehren Sie erfolgreich auf
den Arbeitsmarkt zurück – mit unserer Beratung.



Sie wollen beruflich wieder einsteigen oder neue Wege einschlagen? Wir beraten Sie zu Ihren Möglichkeiten. Entweder online oder direkt vor Ort. Mehr unter www.arbeitsagentur.de



bringt weiter.

ERST SCHULBANK, DANN WERKBANK

Hans Morhard ist Lehrer. Berufsschullehrer. Morgens, mittags, und wenn er die Vorbereitungen für den nächsten Tag trifft. Hans Morhard ist aber auch Familienvater. Dreifacher. Und Ehemann. Und wenn dann noch Zeit ist, ist Hans Morhard auch noch Künstler. Keramikünstler. Mit eigener Werkstatt und eigenem Brennofen im eigenen Heim. Ein Besuch in der Kreativzentrale des sympathischen Hauzenbergers, für den jedes seiner Kunstwerke ein Überraschungsei ist.

von Torsten Widua

Es regnete eimerweise Gießkannen. Gefahr von Aquaplaning auf den Straßen. Mal Schnürlregen, mal schüttete es zig Liter auf wenige Quadratzentimeter. Die Scheibenwischer: im Dauereinsatz. Die Sitzheizung: Stufe drei von drei. Es war – salopp gesagt – saukalt draußen. Und das, obwohl wir's erst September hatten. Aber heute, an jenem Tag, schickte uns Petrus schon die ersten spätherbstlichen und frühwinterlichen Vorboten. Und dann zeigte auf halber Strecke zwischen Straubing und Hauzenberg auch noch der Bordcomputer „Reifendruckverlust vorne links“ an. Na sauber. Nach einem Zwischenstopp an der Tankstelle ging's halb-

wegs beruhigt weiter. 's fehlte nicht viel, nur 0,1 Bar. Und dann ... dann kam das Ziel immer näher. Eine wunderschöne Wohnsiedlung mit einem wunderschönen Einfamilienhaus. Dem „Ding-Dong“ folgte ein Geräusch, als würde jemand die Haustür öffnen. Klar, warum. War ja auch so. Hans Morhard bat mich hinein, bot mir Platz und einen Espresso an. Beides nahm ich dankend an. Dann haben wir geratscht. Über Schule und Beruf, über Malerei und Modellieren, über Kunst mit Wiedererkennungswert, über kreative Prozesse, spannende Wartephase und über vergangene wie zukünftige Ausstellungen. Oder anders gesagt: über Hans Morhard.

Du bist Berufsschullehrer. Seit wann? Und woher kommst Du eigentlich?

Ursprünglich komme ich aus Breitenberg, meine Frau und ich wohnen mit unseren drei Kindern aber hier in Hauzenberg, quasi um die Ecke. Das Referendariat, das habe ich 2003 gemacht.

Dann folgten Stationen in Neumarkt/Oberpfalz, in Sulzbach-Rosenberg und Landshut. 2008 landete ich am Berufsschulzentrum Waldkirchen. Ganz ausgeschrieben und offiziell heißt das „Staatliches Berufliches Schulzentrum Waldkirchen“, aber alle kennen es nur

unter BSZ. Berufsschullehrer – das ist übrigens die längste Lehrerausbildung, die man machen kann. Neun Semester Regelstudienzeit, mindestens ein Jahr Praktikum oder eine einschlägige Berufsausbildung vorab. Das ist länger als die Ausbildung zum Gymnasiallehrer. Nur so nebenbei bemerkt ...



Hans Morhard ist seit 2008 Berufsschullehrer in Waldkirchen und bildet dort Zimmerer und Dachdecker aus.

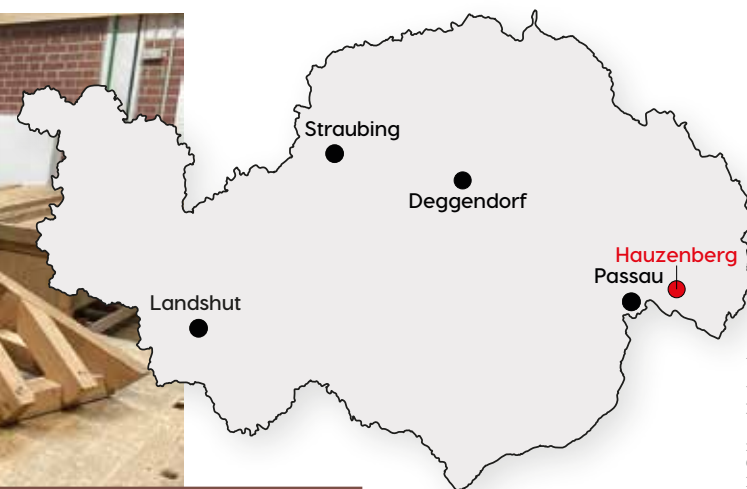


Bild: © Hans Morhard

Und Lehrer bist Du geworden, weil ...

... ich aus einem Lehrerhaushalt komme. Meine Eltern waren Lehrer, mein Opa Arzt, alle waren in akademischen Berufen verwurzelt. Und die Leute vom Bau haben es mir angetan. Hat mich schon beeindruckt, wenn sie so auf dem gerade errichteten Dach standen. Ich hatte stets einen direkten Zugang zu den Leuten. Das hat mir gefallen. Und so ebnete sich der Weg für mich zum Lehrerdasein. Wobei ich auch sagen möchte: Lehrer wird man oft nur dann, wenn man sich nicht sicher ist, was man werden will. Das mag jetzt zynisch und sogar böse klingen, ist aber gar nicht so gemeint. Lehrer sein bedeutet nichts Negatives. Der Beruf ist halt einfach nur so breit gefächert, man macht so viele Sachen, unterrichtet mindestens zwei Fächer, tauscht sich fachlich mit den Kollegen aus, ist aber in der Klasse sein eigener Chef im Ring, muss die Schüler unter Kontrolle halten, darf Fachwissen vermitteln und erlebt den großartigen Prozess mit, wie sich die Schüler im Laufe der Zeit entwickeln und weiterentwickeln – bis sie schließlich den Abschluss einer soliden Ausbildung in der Tasche haben. Noch dazu hat man als Lehrer so viel Urlaub wie kein anderer Festangestellter. Die Ferien sind definitiv auch ein Pro in diesem Berufsalltag.

Was werden Deine Schüler denn, wenn sie mal groß sind?

Zimmerer oder Dachdecker. Diese beiden Sparten unterrichte ich. Und nicht nur die Schüler müssen am Ball bleiben, auch ich mache immer wieder Praktika, um auf dem Laufenden zu bleiben, was das aktuelle Geschehen „da draußen“ angeht. Ich bilde mich immer weiter, das muss auch so sein, sonst bist du ja irgendwann weit weg von der Praxis. Zum Beispiel war ich mal ein komplettes Jahr lang auf einer Baustelle, inklusive sechs Wochen bei einer Zimmerei, zehn Wochen im Architekturbüro und fünf Wochen beim Schreinerunternehmen.

Bilder: © Hans Morhard

Wie kann man sich den Unterricht der zehnten und elften Klasse so vorstellen?

Als angehender Zimmerer oder Dachdecker hast du in der zehnten Klasse Vollzeitschule. 50 Prozent davon sind Theorie, die andere Hälfte ist Werkstattunterricht. Die Schüler sind 15 Jahre alt – und älter. Nach oben gibt's da keine Grenze. Wir haben auch immer wieder Studienabschreker in den Klassen, die weit über 30 sind. Und das ist super, wenn sie einfach merken, Studium ABC ist einfach nichts für sie – und sie stellen ihre Leidenschaft zur Zimmerei oder Dachdeckerei fest. In der elften Klasse bist du viel im Betrieb und hast nur neun Wochen Schule. Blockschule, wovon zwei Drittel Theorie und ein Drittel Praxis ist.

Die Frauenquote ist gleich null, nehme ich mal an.

Jein. Bei den Zimmerern haben wir im Schnitt ein Mädels, eine Frau in der Klasse – und das bei 40 bis 50 Schülern. Bei den Dachdeckern schaut's da schon anders aus, da sind es mehrere. Das liegt auch daran, dass viele den elterlichen Betrieb übernehmen. Generell haben wir am BSZ Waldkirchen sehr viele Klassen. Die Zwölfer sind vier- bis fünfzünftig, da kann es schon mal sein, dass wir in einem Jahr eine Klasse 12 f haben.

Hat sich innerhalb der letzten 20 Jahre eigentlich viel verändert in Sachen Ausbildung?

Ein klares Ja! Die Anforderungen an die Schüler sind höher geworden. Der Hausbau hat sich zudem gewaltig verändert, leider nicht nur zum Positiven. Vieles ist teurer geworden. Wenn du heute wirklich modern, energiesparend und gesund bauen willst, kannst du dir das als Otto-Normal-Bauherr gar nicht leisten. Auch ist der Wissensumfang für die Schüler exorbitant gestiegen. Es gibt so viele (neue) Baustoffe, die zur Auswahl stehen. Und dann musst du noch wissen, wie man sie kombiniert. Und in Zeiten der Digitalisierung und Technisierung musst du als Schüler nicht nur perfekt mit der Hand zeichnen können, sondern auch



Sogenannte "Puppets" und "Gerahmte":
Keramikfiguren in Holzrahmen

Hans Morhard hatte Kunst

als Leistungskurs.

Das war Mitte der 90er-Jahre.

Der Beginn einer Faszination für kreative Keramikunst.



die Computer-Programme beherrschen. Allerdings ist es so, dass dir, sobald du den Schein zum Zimmerer oder Dachdecker in der Tasche hast, eine großartige berufliche Zukunft bevorstehen kann. Denn: Schau dich doch mal um. Wie schnell kriegst du heute einen Handwerker? Eben. Der Bedarf an qualifizierten Nachwuchskräften ist enorm hoch.

Eines, was man nicht – oder nur sehr begrenzt – in der Schule lernen kann: Kreativität. Dieses Gen muss einem schon in die Wiege gelegt worden sein. Wie hast Du denn bei Dir gemerkt, dass Du künstlerisch begabt bist?

Den Hang zur Kunst spürte ich schon sehr früh. Mich hatte das ganze Thema immer interessiert. So kam es auch, dass ich von 1995 bis 1997 Kunst als Leistungskurs hatte – ein Fach, das mir ultimativen Spaß bereitete. Da hatte ich einen sehr tollen Lehrer: Josef Brehm. Und währenddessen habe ich gemerkt: Des taugt mir fei g'scheit! Und zwar so sehr, dass ich mit dem Malen begann. Dazu muss ich sagen, dass meine Mutter das sehr unterstützt und gefördert hat, ich bekam alles von ihr, sämtliche Ausstattung, von Malkästen und Pinseln bis hin zum Brennofen, den sie mir gekauft hatte und den ich ja für die Keramikunst benötige. Ohne den Support meiner Mutter hätte ich das nur sehr schwierig weiterver-

folgen können, was ich begann. Zeichnen ist auch noch ein künstlerisches Ventil bei mir. Los ging es mit Architektur, die ich auf Blättern verewigt hatte, zum Beispiel habe ich mit einem ganz dünnen Pigment-Liner ein Schweizer Alpen-dorf nachgezeichnet, aber halt auf meine ganz eigene kreative Art und Weise. Zur Keramikunst kam ich dann durch den Donners-bauer Otto. Der wohnt hier ganz in der Nähe und macht Keramik-dekoration. Meine Frau hatte zu mir gesagt: „Rufst halt mal da an, vielleicht kannst du da ja brennen.“ Und wie so oft sollte meine Frau recht behalten – und wenig später habe ich bei ihm gebrannt. Das Ergebnis war so super, dass

ich da unbedingt dranbleiben wollte. Problem war nur, dass ich halt immer zum Otto rüberfahren musste – und wie man sich vielleicht denken kann, bricht Keramik im ungebrannten Rohzustand sehr schnell. Und dann stand er plötzlich da, mein eigener Brennofen.

Doch bis die Keramik im Ofen landet, ist es ein weiter Weg.

Genau. Alles fängt an mit: einem Klumpen Ton. Den schaue ich an und überlege, was daraus werden könnte. Das ist ungefähr so ähnlich, wenn du einen Fußboden anschaust, in ihm ein Muster erkennst und dir denkst: „Das schaut wie ein Indianer aus.“ Sobald du dann eine ungefähre Idee hast, wohin die künstlerisch-kreative Reise gehen könnte, geht's los. Zuvor musst du dir aber noch überlegen, ob du plastisch arbeitest – das ist der Fall, wenn du einem Klumpen Ton mehr und mehr Ton hinzufügst – oder skulptural, wenn du Ton wegnimmst. Oftmals ist es auch eine Mischung aus beidem, wobei ich eher plastisch arbeite. Das Spannen-de ist halt generell: Wenn dir was nicht gefällt, matschst du alles wieder zusammen und fängst von vorne an. Allerdings geht das auch nicht dauerhaft. Klar, Ton ist elastisch, aber irgendwann trocknet auch er aus. Das sind dann Erfahrungswerte, die ich mittlerweile nach den

vielen Jahren gut im Griff habe und gut einschätzen kann. Wichtig ist: Bloß nicht zu viel Wasser nehmen, um den Ton feucht zu halten, weil dann alles matschig wird. Mit Wasser sollte man extrem sparsam sein, am besten nur eine Sprühflasche verwenden.

Ton ist nicht gleich Ton, könnte ich mir vorstellen.

Richtig. Meinen Ton bekomme ich in Waldkirchen, bei einem Farbhandel. Der bestellt immer wieder mal einen ganzen LKW voll Ton. Wir haben hier im Umkreis viele Hobbyhandwerker, da geht sich das schon aus. Ich kann mir aber auch vorstellen, dass man Ton im Gartencenter oder Baumarkt bekommt. Und was den Preis angeht – der ist erschwänglich. Zehn Kilo kosten zwölf Euro. 17, wenn er mal teurer ist. Und wie bei vielem im Leben gibt es auch beim Ton markante Qualitäts- und Farbunterschiede. Generell hat der Ton ja seinen Ursprung im Boden, bei fließendem Gewässer. Ton ist eine Sperrschicht – und besonders hochwertigen Ton findet man beispielsweise im Westerwald, südlich von Bonn.

Und wann wird aus Ton Keramik?

Wenn Ton gebrannt wurde. Ich brenne zweimal: Brennen – glasieren – brennen. Wenn du nur einmal brennst, hast du die sogenannte Irdenware: der Scherben ist



noch nicht vollständig dicht gesintert und lässt so unglasiert Wasser durch, wie zum Beispiel bei den Terracotta-Gartenkeramiken. Der Vorteil: Terracotta nimmt Wasser auf und du musst nicht so oft gießen. Ich selbst brenne bei bis zu 1.150 Grad. Schrühbrand (920 Grad) nennt sich der erste Brennvorgang, Glasurbrand der zweite (1.150 Grad). So heiß deswegen, damit das Material nicht mehr wasserlöslich ist und nicht mehr so leicht bricht. Es ist dann wirklich fest und belastbar – allerdings nicht zugleich frostsicher. Je höher gebrannt wird, desto dichter und frostsicherer wird der Scherben, allerdings hat das Ausgangsmaterial – der Ton – hier auch noch seinen Einfluss.

Beschreibe doch mal den Workflow.

Will ich große Arbeiten machen, muss ich mir zunächst die Unterkonstruktion, die Stützen etc. herrichten, um ein Zusammensacken zu vermeiden. Würde ich Bronzeskulpturen fertigen, könnten die Stützen drinbleiben, da das Tonmodell ja nicht gebrannt, sondern ab-

geformt wird. Bei mir ist es so, dass ich die Stützen entnehmen muss, weil der Brennvorgang die Holzstützen natürlich „anzünden“ würde – oder es durch das Ausdehnungsverhalten von Metallstützen zum Bruch des Kunstwerkes kommt. Prinzipiell sind all meine Figuren innen hohl, weil es sonst die großen G'schichten zerreißen würde im Ofen. So roundabout drei Zentimeter Außenstärke sind okay. Da passiert in der Regel nichts. Wenn du dann die Figur fertigmodelliert hast, muss man erst warten. Nach acht bis neun Stunden ist der Brennprozess vorbei und die Auskühlungs- bzw. Trocknungsphase beginnt. Danach kommt sie in den Ofen, den ich dann langsam erwärme. Wichtig ist: Der Ofen muss steuerbar sein, in meinem Fall funktioniert er elektronisch. Schwierig wäre es, wenn ich ihn mit Holz anheizen würde, da kannst du die Temperatur nur schwer regulieren. Gasbetrieb wäre auch noch



eine Möglichkeit, aber wie gesagt: bei mir elektrisch. Und sobald der Ofen die 300-Grad-Marke erreicht hat, sieht man die ersten Veränderungen. Oder, nein, Korrektur: Würde man die ersten Veränderungen sehen! Denn der Ofen ist rundherum geschlossen, da kannst du

Bild © Hans Morhard

Bild © Hans Morhard

HOCHFICHT

DER HOCHFICHT FRÜHBUCHERDEAL

**EASY PLANEN,
CLEVER SPAREN &
SMART ABFAHREN**

Tickets online erhältlich!

www.hochficht.at

**FRÜH BUCHEN &
SPAREN -
TAGESTICKETS
AB € 41,-**



nicht reinschauen. Und somit beginnt schon jetzt der spannende Prozess, wie's Produkt später einmal aussehen wird, aussehen könnte. Bei 600 Grad geben die tonhaltigen Stoffe über Poren das Wasser ab. Wenn was reißt, dann jetzt. Kommt aber selten vor. Ich heize dann weiter hoch, bis auf 920 Grad – beim ersten Brennvorgang. Direkt danach wird bemalt. Das mache ich mit Keramikstift und Pinsel. Die Farbe mische ich selbst an, da verwende ich nichts von der Stange. Beim zweiten Brennvorgang geht's dann rauf auf maximal 1.150 Grad. Das dauert schon eine Zeit, weil du pro Stunde die Temperatur um 60 bis 100 Grad erhöhst. Hierbei ist die Gefahr, dass etwas zu Bruch geht, sehr gering – es sei denn, Glasur und Ausdehnungsverhalten des Scherbens passen nicht zusammen. Aber auch das sind Erfahrungswerte. Beim Auskühlen musst du als Künstler sehr geduldig sein. Vor allem darfst du nicht einfach den Ofen öffnen, nein, der bleibt zu, sonst würde die Figur zerplatzen, aufgrund des zu hohen Temperaturunterschiedes. Erst wenn der Ofen unter 300 Grad heiß ist, mache ich ihn einen Spaltbreit auf, weil ich ungeduldig bin und unbedingt wissen will, wie es geworden ist. Kunst ist für mich immer eine Art Überraschungsei. Erst modellierst du, dann freust du dich auf den Brennvorgang, rein in den Ofen und hoffen, dass die Figur hält und nicht kaputtgeht. Du siehst

die farbliche Veränderung von vorher zu nachher und setzt deinen kreativen finalen Stempel mit der farblichen Gestaltung der Glasur.

Hast du ein Lieblingsstück?

Viele. Aber den Herkules finde ich besonders interessant. Ein Zufallsprodukt. Der hat mich so sehr überrascht, von seiner Dynamik her, weil es auch das allererste Mal war, dass die Farbge-



bung so richtig zu 100 Prozent eingehauen hat bei mir. Glasieren – das ist eine Wissenschaft für sich. Du musst wissen, wie Farbe mit Ton reagiert. Das Bemalen, das ist schnell gemacht, aber das Wissens erwerben, wie die Farbe wirkt, das ist ein langer Prozess.

Können sich interessierte und kunstversierte Leser denn auch Deine Werke anschauen und kaufen?

Beides sogar. Ich habe immer wieder Ausstellungen oder bin Teil von Künstlergemeinschaften, die ausstellen. Im Jahr 2024 hatte ich fünf Ausstellungen. Zuerst in der St.-Anna-Kapelle in Passau. Da war ich sehr stolz drauf, so schnell reingekommen zu sein, das kommt sonst nämlich selten vor, dass du da so schnell Zugang bekommst. Das war im Februar, zusammen mit zwei Österreichern. Anschließend war ich in der Turmgalerie in Vilshofen, dann bei einer Gemeinschafts-Eröffnungsausstellung in der Art Active Gallery, einer Künstlergruppe in Passau. Derzeit läuft eine Einzelausstellung von mir – und von November bis Dezember bin ich wieder in der St.-Anna-Kapelle vertreten. Kaufen? Kann man auch, natürlich. Viele denken immer, dass Kunst so teuer ist – und scheuen sich deshalb sogar davor, Ausstellungen zu besuchen. Doch dem ist nicht so. Kunst kann durchaus erschwinglich sein. Außerdem musst du ja beim Kauf bedenken: Du erwirbst ein Unikat. Und klar, a bisserl was sollte schon monetär bedingt hängenbleiben beim Künstler. Ich sag' immer so: Künstlerisches Schaffen + Arbeitszeit + Material = Verkaufspreis. Und bisher ging die Rechnung immer auf.

Genug der Theorie. Dem Gespräch folgte die Praxis. Hans Morhard führte mich in sein Allerheiligstes: in die Werkstatt, wo auch der Brennofen steht. Und wenn Ihr, liebe Leser, nun brennend an den Kunstwerken von Hans interessiert seid, könnt Ihr entweder die Ausstellungen besuchen – oder seine Website www.h-mor.art. Alternativ kann man sich auch per Mail melden: hansmorhard@gmail.com.

Bilder: © Hans Morhard

TERMINE MESSE WELS FRÜHJAHR 2025

Nur 60min
von Passau
über A8
nach Wels



fishing-festival.at

1. - 2. Feb. 25



MESSE
• TRIO •
3 Messen
1 Ticket!

Bogensport
MESSE

Messe Wels

Österreichs Motorrad- und Rollermesse

moto-austria.at

moto-austria

7.-9. Feb. 25
Messe Wels



Messe für Garten, Urlaub & Ausflug

gartenmesse.at

4. - 6. April 25
MESSE WELS



INTERNATIONALE PFERDEFACHMESSE

29. Mai – 1. Juni 25

pferd-wels.at

PFERD
WELS



IN BEWEGUNG



Stefan Frank ist Musiklehrer und gehört der Schulleitung des Anton Bruckner Gymnasiums Straubing an. In seiner Freizeit legt er die Beine hoch? Von wegen! Der Ehemann und Familienvater ist immer in Bewegung – geht joggen, klettern, wandern. Und ist passionierter Fotograf, unterwegs in Bayern, Deutschland und der Welt. Und vielleicht präsentiert der 49-jährige kreative Tausendsassa gerade deshalb bei der Ausstellung „In Bewegung“ seine Werke, weil er so gut wie immer „on fire“ ist. Gezeigt werden „lebendige“ Fotografien, die in aufwendigen Aufnahmeprozessen und Bildbearbeitungs-Sessions mit einem hoch professionellen Kamera-Equipment entstanden sind.

Immer wieder flattern E-Mails rein in meinen virtuellen Briefkasten, von Euch, in denen Ihr Euch auf veröffentlichte Artikel bezieht. Und in der letzten Zeit ist mir aufgefallen, dass Ihr es sehr gut findet, wenn Leute drin vorkommen, im Hefterl, die schon mal vorgekommen sind, im Hefterl. Stichwort „Wiedererkennungswert“. Auch Worte wie „Mei, den kenn' i scho“. Schee, wieder was Neu's von dem zum lesen“ stehen in der elektronischen Post von Euch. Und dann gibt es Mails mit etwa dem Inhalt „Das war echt sehr interessant, ein toller Mensch mit einer schönen Geschichte“. Wenn solches Feedback kommt – und dann nicht nur von einem Leser, sondern gleich von mehreren –, dann ermuntert und ermutigt mich das immer wieder, nochmals mit der entsprechenden Person in Kontakt zu treten, mit so was wie „Wenn sich bei dir was tut, meldest dich, gell?“

Beim Protagonisten dieses Artikels musste ich allerdings gar nicht erst nachfragen. Ich wusste, der Stefan Frank führt ein so vielfältiges Leben – mit dem könnte ich gefühlt eine ganze Serie machen, in jeder einzelnen Ausgabe des Magazins. Denn ich vermute: Wenn es ein Wort nicht gibt im Wortschatz von Stefan, dann ist es der Begriff „Langeweile.“ Und wenn Ihr Euch jetzt fragt, liebe Leser, von wem ich da rede, dann werft doch mal einen Blick ins Frühlingsheft 2024. Dort findet Ihr einen sechsseitigen Artikel namens „Lenny, der Schulhund“. Inhalt, kurz zusammengefasst: Stefan Frank ist Lehrer und nimmt seinen Hund Lenny mit ins Gymnasium. Den Schülern vermittelt Lenny Ruhe und Gelassenheit, Liebe und Geborgenheit – ein großes Pro während des Unterrichts. Den Artikel könnt Ihr lesen, wenn Ihr den folgenden QR-Code mit dem Handy scannt.



Bilder: © Jana Zellmer

Nun aber zum „zweiten Gesicht“ des Straubingers. Stefan Frank macht Fotos. Aber nicht ganz stumpf mit dem Smartphone, nein. Höchst professionell mit einer hochpreisigen Kamera-Ausrüstung. Wann es bei Stefan „klick“ gemacht hat, wie es zum Konzept „In Bewegung“ kam und wo man seine Werke bestaunen kann – ich hab' mich mal vom Fotografen ins Bild setzen lassen.

Stefan, erzähl' mir doch mal bitte was zum Thema „Stefan Frank, der Fotograf“.

Es war zu Zeiten der Coronapandemie, in der ja bekanntermaßen sämtliche Veranstaltungen und Konzerte „auf Eis“ gelegt waren. Somit musste ich eine Art Zwangspause einlegen in meiner Tätigkeit als Leiter des Oberstufen- und Kammerchors Straubing. Es war die Zeit, in der ich mich ganz intensiv mit dem Thema Fotografie befasst habe. Bilder gemacht – das habe ich schon ganz lange, aber eher auf nonprofessioneller Ebene. Und das hat sich dann immer weiter nach oben entwickelt. Begonnen habe ich damit, vor allem Landschaftsaufnahmen zu machen. Keine Bergsteiger- oder Klettertour ohne Kamera sozusagen. Und nach und nach habe ich mir eine immer bessere Ausrüstung gekauft – bis zur heutigen Profi-Ausstattung. Ich habe ganz viele Facetten in mir, die ich als Fotograf gerne „ausleben“ möchte, die ich in Fotos verwirklichen will, die ich dem Betrachter als Bild mit einer Geschichte verknüpfen möchte. Damit beziehe ich mich nicht ausschließlich auf Landschaften. In



Stefan Frank ist Studiendirektor an einem Gymnasium in Straubing und hatte im Oktober 2024 mit „In Bewegung“ seine erste Ausstellung als Hobby-Fotograf.



meinem Fokus stehen auch Städte und Architektur. Ich habe beispielsweise Innenaufnahmen von Immobilien gemacht, im Auftrag von Architekturbüros. Ganz spannend finde ich übrigens – und das würde ich eigentlich gerne öfter machen – die Reportage-Fotografie. Ich habe im Projekt „Musikantwerker“ beispielsweise den leider mittlerweile verstorbenen Geigenbauermeister Hermann Hirth fotografisch porträtiert. Auch habe ich mal einen Geiger ablichten dürfen, der bei mir Konzertmeister im Orchester war. Es ist relativ viel, was ich da an Feldern habe. Es kommt auch hin und wieder mal vor, dass ich für Hochzeiten gebucht werde. Aber das mache ich nicht so oft, weil das ja meistens an den Wochenenden stattfindet. Und ich habe ja auch noch eine Familie.



"Isle of Skye": Ein Rhododendron-Wald in Schottland

Auf Facebook habe ich zufällig gesehen, dass Du am 5. Oktober 2024 in der Straubinger Fraunhoferhalle warst.

Das ist richtig. An jenem Samstagabend spielte Konstantin Wecker und ich durfte ein paar Pressebilder machen. Ein wunderschöner Abend mit viel geistreichem Humor, großartigen Musikern und einem gut gelaunten Konstantin Wecker, der sein neues Programm vorstellte. Neben ihm fotografiere ich immer wieder mal bei Konzerten, aber auch anderen Veranstaltungen. Was sich halt gerade so anbietet.

Eine Woche später warst Du in Haidling, Landkreis Straubing-Bogen.

Auch das ist richtig. Dort durfte ich in der Alten Schule ausgewählte Werke im Rahmen einer Ausstellung präsentieren. Es waren verschiedene Hobbykünstler dort, aus ganz unterschiedlichen kreativen Richtungen. Malerei, Skulptur, Fotografie. Ich hatte dort fünf Bilder dem

interessierten Publikum gezeigt. Eine schöne Erfahrung. Sehr spannend, aber zugleich auch sehr herausfordernd, war das Motto der Ausstellung. Es lautete „In Bewegung“. Klar, das kann man jetzt künstlerisch ganz frei deuten. Als erstes dachte ich an einen Wasserfall – aber nun gut, ich wollte ja keine fünf Wasserfälle bei der Ausstellung zeigen. Somit holte ich eine liebe Freundin und Kollegin mit ins Boot, Theresa Zintl. Sie ist in diversen Tanzprojekten engagiert und macht einen sehr interessanten Ausdruckstanz. Es entstand die Idee, tänzerische Bewegungen mit der Fotokamera festzuhalten. Wir haben das Szenario eine ganze Minute lang belichtet, sodass ihre Bewegungen quasi in Schemen aufgelöst werden. Und dazwischen habe ich die Szene dreimal angeblitzt, sodass diese Eindrücke dann in Schärfe entstanden.

Du hast Dich aber auch von anderen Künstlern inspirieren lassen, oder?

Definitiv, ja. So bin ich unter anderem auf Fotos gestoßen – unter anderem von einem spanischen Künstler, der in den USA lebt. Pep Ventosa. Er hatte eine Technik entwickelt, in der er ein Objekt aus ganz verschiedenen Blickwinkeln fotografiert. Diese Aufnahmen werden dann in vielen Schichten übereinandergelegt, sind semitransparent, jede einzelne Schicht – und so entstehen fast schon impressionistische Fotocollagen und -arbeiten. Das hat mich so fasziniert, dass ich mir überlegt hatte: Wie kann ich das umsetzen? Es gab ja keine Betriebsanleitung, aber ich habe ganz interessante Fotos gemacht, wie ich finde. Zum Beispiel vom Straubinger Stadtturm, mit der Fotodrohne. Es sind ja statische Objekte, die man lebendig darstellt. So bot sich im Sommer auch das Straubinger Volksfest an, wo der Wellenflug beispielsweise entstand. Diese „Bewegtildaufnahmen“ sind Dutzende Aufnahmen, die in einer Aufnahme zusammen verschmelzen. Man geht quasi um das Objekt herum, nicht 360 Grad, aber 180 Grad. Und nach jedem Schritt mache ich ein Foto. So entsteht die Unschärfe, die unwirkliche Bewegung. Die gan-

zen Aufnahmen bearbeite ich dann am Computer und anschließend lege ich sie als Ebenen in Photoshop übereinander. Dann wird die Deckkraft der einzelnen Ebenen reduziert – die untere hat mit 90 Prozent noch am meisten Deckkraft, aber je höher wir gehen, desto weniger Deckung. So entsteht eine Art Schleier, der in diesem Mischmodus des Bearbeitungsprogramms erzeugt wird. Dauer dieses Prozesses: Locker eine Stunde pro Foto. Es ist auch ein Experimentieren, ein Try & Error, ein Probieren, bis ich am Ende sagen kann: Passt.

Wen Ihr Euch ein Bild von den Fotos machen möchtet, geht am besten auf die Website von Stefan Frank: www.stefanfrankfoto.de. Und die Serie rund um Stefan – sie wird weitergehen. Denn schon jetzt steht fest: Ich werde Stefan nächstes Jahr bei einer Klettertour begleiten – dann, wenn er im Perlbachtal auf den Teufelsfelsen kraxelt.

von Torsten Widua



"Der tanzende Stadtturm"



"Wellenflug"



AKW Isar II



Schloss Trautenfels am Grimming, vor der Besteigung über den Südostgrat fotografiert



Schloss Montfort in Langenargen während eines Gewitters

Einspruch!

Skurrile und spannende Rechtsfälle aus Niederbayern

TEIL 1



... mit Rechtsanwältin Stefanie Lindner aus Passau, Anwältin für Strafrecht, Steuerstrafrecht, Wirtschafts-, Handels- und Gesellschaftsrecht

von Torsten Widua

Zwei Männer auf der Suche nach der großen Beute. Die Herren haben es sich zum Ziel gesetzt, in Häuser einzubrechen. Ein paar solcher Delikte haben sie bereits „erfolgreich“ ausgeführt, doch der nächste Coup sollte den Langfingern zum Verhängnis werden. Sie stehen vor einem Haus, wittern Geld, Schmuck, wertvolle Technik – und wundern sich, dass es eigentlich gar nicht so schwer war, einzudringen. Doch dann folgt schnurstraks die Ernüchterung: Dutzende Kameras, alle Räume videoüberwacht, helle Scheinwerfer und Millionen Zuschauer. Denn: Die Schlaumeier sind ins Haus der Fernsehshow „Big Brother“ eingebrochen. Und das während einer Liveshow! So geschehen vor einigen Jahren im europäischen Ausland.

Dumme Verbrecher: keine Ausnahme. Um nochmals beim Thema Einbruch zu bleiben, bin ich auf einen Fall gestoßen, der an Skurrilität kaum zu über treffen ist: Ein Mann hat sich Zugang zu einem Einfamilienhaus verschafft. Noch während er sein Diebesgut zusammensucht, kommen unerwartet die Besitzer nach Hause. Gut, er kann sich schnell verstecken, wartet auf eine günstige Gelegenheit, mit seiner Beute das Weite zu suchen. Doch dann erzählt der leicht angeheiterte Ehegatte seiner Frau einen Witz. Und der war anscheinend so lustig, dass sogar der Gauner lauthals lachen musste. Statt

Dollar und Smartphone gab es Handschellen und Knast.

Bei solchen Fällen dürfte selbst der erfahrenen Rechtsanwältin Stefanie Lindner aus Passau ein süffisantes Lächeln über Lippen gehen. Und das, obwohl sie von ihren Mandanten immer wieder Geschichten hört, die teilweise so abstrus, so unreal und unglaublich klingen, als dass sie tatsächlich wahr sein könnten. Ich habe die Juristin getroffen. Nicht in der realen Welt, sondern in der virtuellen. In einem ausführlichen Videocall hat sie mir von ihrem Alltag als Strafverteidigerin erzählt. „Ich bin übrigens die Steffi“, sagt sie, weil wir sofort auf einer Welle waren.

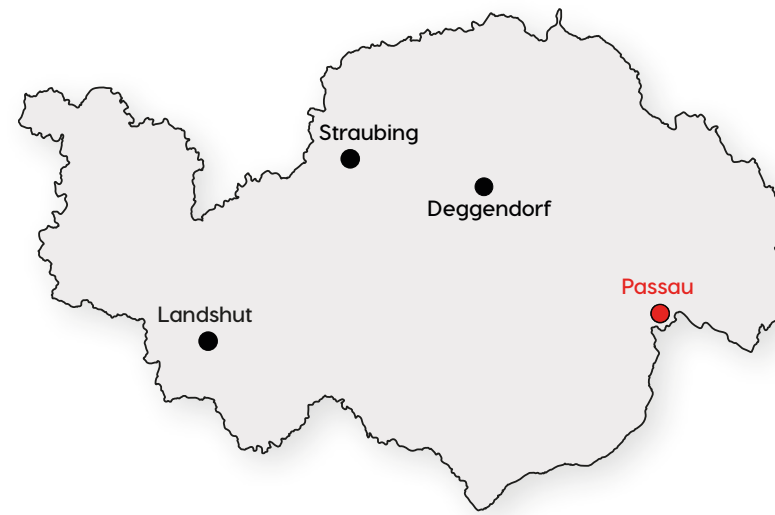
Wir schreiben das Jahr 2013, als Stefanie Lindner ihre eigene Kanzlei gründet. „Die ersten Jahre gab es für mich nur ein Thema: Arbeiten“, so die Passauerin. „100 Stunden pro Woche waren da keine Seltenheit. Kein freier Tag, kein Wochenende. Ich konnte das Pensum drosseln, auf 70, 80 Stunden pro Woche, was immer noch unfassbar viel ist. Zu viel. Die Kanzlei lief mittlerweile ganz hervorragend, aber auf die Dauer hätte ich das alles alleine nicht stemmen können, ich hätte mich aufgearbeitet.“ Deshalb hat sich Stefanie Lindner 2022 dazu entschieden, per Stellenausschreibung Mitarbeiter zu suchen. Und wer sucht, der findet. Heute hat Lindner zwei fest angestellte Anwälte und zwei freiberufliche Juristen im Team.



Stefanie Lindner

- Geboren 1983 in Berchtesgaden
- Abitur 2003 an der CJD Christophorusschule Schönau „Eliteschule des Sports“
- Jurastudium in Passau mit den Schwerpunkten Kapitalgesellschaftsrecht und Steuerrecht bis 2008 (1. Staatsexamen)
- Referendariat in Passau bis 2011 (2. Staatsexamen)
- Gründung der eigenen Kanzlei 2013 (Passau)
- Absolvierung des Fachanwaltslehrgangs Strafrecht 2019
- Fachanwaltslehrgang Handels- und Gesellschaftsrecht 2022
- Eröffnung einer anwaltlichen Zweigstelle in Pfarrkirchen 2023

Bild: © Andreas Zitt; Grafik: © Medard - stock.adobe.com



Warum Strafrecht?

Weil's einfach am spannendsten ist, man kann am strategischsten arbeiten, da die andere Seite – die Staatsanwaltschaft – meinem Mandanten ja die Straftat nachweisen muss. Ansonsten gilt „in dubio pro reo: im Zweifel für den Angeklagten“. Wer nicht als Täter überführt werden kann, kann auch nicht verurteilt werden.

Gab es ein Schlüsselerlebnis, Strafverteidigerin zu werden? Hast Du als Jugendliche womöglich gerne Anwaltsserien wie „Matlock“ oder „Ally McBeal“ geschaut?

Nein, eigentlich nicht. Das einzige, was ich als Jugendliche mal gesehen habe, waren Formate wie „Richterin Barbara Salesch“, wobei das natürlich schon sehr weit entfernt ist von der juristischen Realität. Es hat sich halt einfach über die Jahre hinweg gezeigt, dass mir Strafrecht gut liegt, dass ich ein gutes Fingerspitzengefühl habe und dass meine Strategien, Fälle zu begleiten, erfolgreich sind.

Gibt es Fälle, die Du ablehnst?

Terrorismus, Mord und Totschlag, teilweise auch den sexuellen Missbrauch von Kindern. Hier möchte ich erwähnen, dass wir solche Fälle nicht kategorisch ablehnen, aber in bestimmten Fällen. Zum Beispiel, wenn Säuglinge auf grausame Art und Weise vergewaltigt werden. Diese Fälle würde ich nicht vertreten wollen, das ist zu viel für mich. Ich war als Referendarin bei der Staatsanwaltschaft und habe damals grausame Akten angesehen, auch von Mordfällen.

Und wenn Dein Mandant, der Sexualstraftäter, schuldig und geständig ist?

Wenn die Beweislage erdrückend ist, rate ich meinem Mandanten zum Geständnis, wenn dies für ihn vorteilhaft ist. Danach ist der Frau auch oftmals geholfen, wenn ich einen Täter-/Opfer-Ausgleich anbiete. Sprich wenn es nicht zur Gerichtsverhandlung kommt oder sie vor Gericht nicht aussagen muss und mein Mandant Schmerzensgeld zahlt. In Vergewaltigungsprozessen kommt es in der Regel schon zur Gerichtsverhandlung, wenn die Tat tatsächlich oder sehr wahrscheinlich begangen wurde und der Mandant auch geständig ist. Der große Vorteil für die Geschädigten (Opfer) ist aber, dass sie sich die Aussage vor Gericht ersparen können, denn die Aussagen in solchen Prozessen sind extrem unangenehm. Häufig sitzen solche Frauen stundenlang im Zeugenstand und werden von allen Seiten befragt. Mehrere Stunden meist alleine von mir.

Fall 1: Oma unter Verdacht

Eine Rentnerin betritt die Kanzlei. Ihr wird vom eigenen Schwiegersohn vorgeworfen, das Enkelkind körperlich misshandelt zu haben. Schläge, verbale Beschimpfungen, mehr als nur ein Klaps auf den Po. Der Tatvorwurf ist schnell gemacht – doch genaueres



Stefanie Lindner gründete 2013 in Passau ihre eigene Kanzlei und eröffnete 2023 eine Zweigstelle in Pfarrkirchen.

Hinschauen lohnt sich! Es stellte sich nämlich heraus, dass der Schwiegersohn mit seiner Frau einen Rosenkrieg führt und vermeiden möchte, dass sein Kind künftig die Oma sieht. Somit hat er schnell mal die Kindesmisshandlung erfunden und seine Schwiegermutter als Täterin hingestellt. Da bekommt so ein Strafverfahren ganz schnell eine ganz andere Richtung und Gewichtung, da wendet sich das Blatt ganz rasch.

Fall 2: Ungewollt zum Täter werden

Nichtsahnend erhält ein Mann mittleren Alters ein kinderpornografisches Bild, zugeschickt in einer WhatsApp-Gruppe, von einer ihm nicht bekannten Nummer. Eine Straftat, vergleichbar mit einem Raubüberfall. Zumindest bis vor Kurzem. Mittlerweile ist dies „nur“ noch ein Vergehen, kann aber auch mit Freiheitsstrafe geahndet werden. Hintergrund ist, dass viele Menschen, die solche Fotos erhalten, tatsächlich unschuldig sind und mit der Materie nachweislich nichts zu tun haben. Nehmen wir eine Krankenschwester. Sie bekommt von ihrer Schwester ein Foto zugeschickt mit dem Hinweis: „Schau dir das mal an, was mir ein Unbekannter geschickt hat. Ist das Kinderpornografie?“ Die Schwester hat sich bereits jetzt strafbar gemacht mit Verbreitung kinderpornografischen Inhalts. Und die Krankenschwester, die das Nacktfoto erhalten hatte? Sie ist im Besitz eines kinderpornografischen Fotos, ihr droht ein Eintrag im Bundeszentralregister. Sie hätte jahrelang wegen des Eintrages im erweiterten Führungszeugnis keine Chance mehr, bei einem neuen Arbeitgeber beruflich Fuß zu fassen. Dies hat man 2024 dahingehend abgeschwächt, dass das Verfahren eingestellt werden könnte, da die Schwester keine böswilligen Absichten hatte.

Fall 3: Opa unter Verdacht

Ein Kind sagte zu seinen Eltern die folgenden drei Worte: „Opa. Popo. Aua.“ Daraufhin schlussfolgerten die Eltern, dass Opa ihrem Sohn sexuelle Gewalt zufügt oder ihn schlägt. Tatsächlich war es jedoch so, dass der Opa seinem En-

kel einen Kinderartzkoffer gekauft und einem Teddybären eine Spritze in den Po gegeben hatte.

„Natürlich gibt es auch ganz viele, sehr harte Fälle“, so Stefanie Lindner. „Aber Fälle wie dieser mit dem Opa und dem Teddy – diese Art haben wir sehr häufig bei uns in der Kanzlei. Es sind – Gott sei Dank – eher die harmloseren Fälle, die bei uns auf dem Tisch landen. Und auch wenn in den Medien oft suggeriert wird, wie böse die Welt da draußen doch ist, so ist sie oft gar nicht so böse. Und ich möchte hier auch keinesfalls irgendwelche Fälle beschwichtigen, wie Vergewaltigungen, die tatsächlich stattgefunden haben. Aber glücklicherweise kommen sie halt nicht in der Häufigkeit vor, wie es uns im Fernsehen oder Internet aufgezeigt wird.“

Fall 4: Der Parkausweis-Fälscher

Einem Handwerker wird zur Last gelegt, mehrere Parkausweise gefälscht zu haben, nachdem er innerhalb weniger Monate zig Dutzende Knöllchen wegen Falschparkens bekam. Eine Ordnungswidrigkeit. Zu seiner Verteidigung sei gesagt: Er bezahlte stets, doch sein Auto mit den gefälschten Ausweisen wurde von der Polizei bzw. Mitarbeitern der Stadt gesehen – weshalb er einen Strafbefehl bekam. Die ursprünglichen Ausweise hatte er ordnungsgemäß erworben. Als diese abgelaufen waren, wurde bei den Ausweisen das Datum verändert, sodass die Ausweise aussahen, als wären sie noch gültig. Nachdem das aufflog, hatte es einen Strafbefehl zu Folge. Als er seinen juristischen Rat einholte, bat er um Aufschub der bevorstehenden Gerichtsverhandlung. Seine Begründung: „Ich mach's nimmer lang.“ Angeblich war der Handwerker schwerst krank. Herz, Lunge. Und das trotz seines noch recht jungen Alters. Während des Strafverfahrens dann besichtigte der vorsitzende Richter ein Haus und sah den Lieferwagen des Handwerkers, der – und wer hätte das gedacht?! – erneut im Parkverbot stand. In der Hauptverhandlung wurde das Strafverfahren eingestellt, da ihm nicht nachgewiesen werden konnte, dass er die Ausweise höchst persönlich erstellte. Der Mandant musste auch keine Geldauflage bezahlen. Einen Freispruch hätte er nur bekommen, wenn auch seine Mitarbeiter als Zeugen angehört worden wären. Das hat man aber wegen seines Gesundheitszustandes vermeiden wollen. Zu diesem milden Urteil kam es unter anderem auch, weil der Handwerker gesundheitlich sichtlich angeschlagen. Er verstarb wenige Wochen später.

fehl bekam. Die ursprünglichen Ausweise hatte er ordnungsgemäß erworben. Als diese abgelaufen waren, wurde bei den Ausweisen das Datum verändert, sodass die Ausweise aussahen, als wären sie noch gültig. Nachdem das aufflog, hatte es einen Strafbefehl zu Folge. Als er seinen juristischen Rat einholte, bat er um Aufschub der bevorstehenden Gerichtsverhandlung. Seine Begründung: „Ich mach's nimmer lang.“ Angeblich war der Handwerker schwerst krank. Herz, Lunge. Und das trotz seines noch recht jungen Alters. Während des Strafverfahrens dann besichtigte der vorsitzende Richter ein Haus und sah den Lieferwagen des Handwerkers, der – und wer hätte das gedacht?! – erneut im Parkverbot stand. In der Hauptverhandlung wurde das Strafverfahren eingestellt, da ihm nicht nachgewiesen werden konnte, dass er die Ausweise höchst persönlich erstellte. Der Mandant musste auch keine Geldauflage bezahlen. Einen Freispruch hätte er nur bekommen, wenn auch seine Mitarbeiter als Zeugen angehört worden wären. Das hat man aber wegen seines Gesundheitszustandes vermeiden wollen. Zu diesem milden Urteil kam es unter anderem auch, weil der Handwerker gesundheitlich sichtlich angeschlagen. Er verstarb wenige Wochen später.

Kanzlei-Inhaberin Stefanie Lindner (Mitte) mit ihren beiden angestellten Anwälten Tobias Ruffe und Birgit Zimmermann.

Bild © Stefanie Wunderlich



Bild © Stefanie Wunderlich

Fall 5: Der Druffie und sein Cannabis

Seit dem 1. April 2024 ist es erlaubt, Cannabis in gewisser Menge zuhause zu haben und legal zu konsumieren. Eine Gesetzesänderung,

die einem jungen Passauer womöglich zugutekommt. Ein paar Monate zuvor betrat ein Mann die Kanzlei. Ihm wurde der Besitz von 50 Gramm Cannabis vorgeworfen. Eine mehrmonatige Freiheitsstrafe drohte ihm, da er mehrfach einschlägig vorbestraft und erst wenige Monate zuvor aus der Haft entlassen worden war. Da die Gerichtsverhandlung jedoch erst nach dem 1. April 2024 stattfinden sollte, sieht es für den Mandanten gut aus, dass er nicht belangt wird. Hintergrund: Die bei ihm nachweislich gefundenen 50 Gramm an Cannabis wären heute legal und könnten somit auch für einen früheren Zeitraum keine strafrecht-

liche Relevanz haben. Diese Menge an Betäubungsmitteln ist ja nach der neuen Gesetzeslage legal.

Ab jetzt heißt es also nicht nur „Don't drink & drive“, sondern auch „Don't kiff & drive“, denn schon bei 3,5 Nanogramm THC pro Liter Blut im Körper macht man sich im Straßenverkehr straffällig. „Wer täglich sein Tütchen raucht“, so Steffi Lindner, „der darf sich eigentlich nie hinter Steuer setzen, weil der THC-Gehalt nicht abgebaut ist. Am besten also Hände weg vom Tütchen.“

Vielen lieben Dank an dieser Stelle an Steffi Lindner für das informative Gespräch. Ich glaube, beim Lesen dieses Artikels kam dem ein oder anderen Leser ein „Oh“ und „Oha“ über die Lippen, so skurril waren die Rechtsfälle. Aber teilweise auch durchaus amüsant. Tja, es gibt halt nichts, was es nicht gibt.

Weihnachtswelt in Grafenau

Der Weihnachtsmarkt zum Wohlfühlen für Erwachsene und Kinder

13.-15. Dezember 2024

Stadtplatz Grafenau · Täglich ab 14:00 Uhr geöffnet!

Non-stop-Programm mit Live Musik, Auftritte der Weihnachtselfen, kostenloses Kinderprogramm, Kunsthandwerk, Glühwein, Bratwurst und vieles mehr...

Weitere Informationen:
Touristinformation im Rathaus, Tel. 08552/962343
oder unter www.grafenau.de

Eintritt frei

Einspruch!

Skurrile und spannende Rechtsfälle aus Niederbayern



... mit Rechtsanwalt Johann Kohlschmidt aus Landshut,
Fachanwalt für Strafrecht und Verkehrsrecht

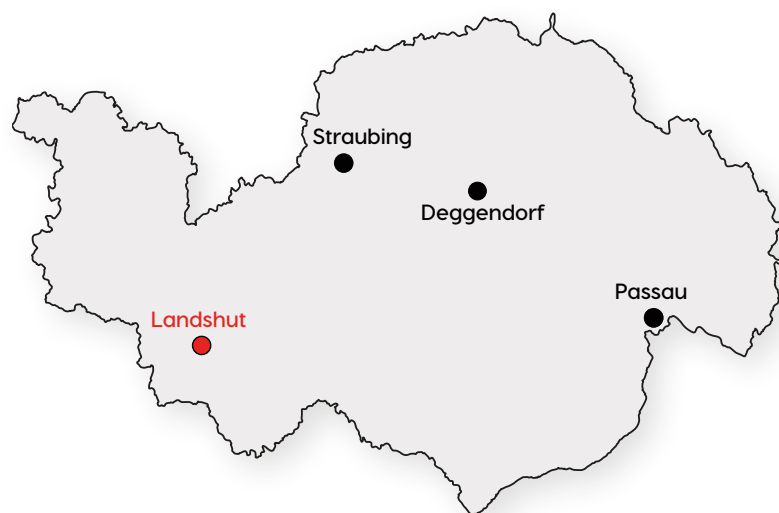
von Torsten Widua

Es ist eines der spektakulärsten und grausamsten Verbrechen der Welt – und bis heute ungesühnt! Keine Anklage. Keine Gerichtsverhandlung. Keine Verurteilung. Und das, obwohl die beiden Täter bekannt sind und sogar geständig waren. Es geht: um Mord! Und ja: Wie so oft hatten die Kriminellen eine schwierige Kindheit. Von den Eltern ungeliebt, wurde das Geschwisterpärchen eines Abends unbarmherzig von Vater und Mutter verstoßen. Am Straßenrand ausgesetzt. In ihrem Versuch, Unterschlupf zu finden – zumindest für

die bevorstehende Nacht, denn es war klirrend kalt –, irrten Bruder und Schwester ziellos durch das wilde Dickicht des Kiefern- und Buchenwaldes, kilometerweit fernab jeglicher Zivilisation. Nach Stunden des Umhertreibens entdeckten sie ein Waldhäuschen. Es schien verlassen, sodass sie sich Zugang zum Eigenheim verschafften. Hausfriedensbruch! Das erste Vergehen! Als die zwei wider Erwarten feststellten, dass sie doch nicht so alleine waren, wie sie dachten, wurden sie von der Eigentümerin überwältigt und in Gewahrsam genommen.

Doch die Geschwister konnten sich mit List und Tücke befreien – und aus ihrer Wut heraus töteten sie die alte wehrlose Dame auf bestialische Art und Weise: Bruder und Schwester verbrannten sie bei lebendigem Leibe und traten daraufhin die Flucht an. Und wurden nie mehr gesehen. Falls das Geschwisterpärchen namens Hänsel und Gretel irgendwann doch noch des Mordes bezichtigt und unter Anklage gestellt werden – Rechtsanwalt Johann Kohlschmidt aus Landshut würde diesen Fall gewiss gerne als Strafverteidiger übernehmen.

So fadenscheinig und an den Haaren herbeigezogen der oben geschilderte fiktive Fall auch sein mag: Er könnte sich durchaus in dieser oder ähnlicher Form abgespielt haben. Nicht nur in New York, London oder Berlin – auch in Niederbayern. Denn wer denkt „Geh' weida, mia samma doch alle guad zu'anand“, der irrt. Unters brave Volk mischen sich immer wieder Ganoven, Trickbetrüger, Langfinger. Auch müssen sich Sexualstraftäter, Entführer und Kapitalverbrecher vor Gericht verantworten. Doch nicht jeder, der auf der Anklagebank sitzt, ist schuldig. Es gibt sie immer wie-



der, die Fälle, die ganz anders enden als sie beginnen. Und Johann Kohlschmidt kann dies nur bestätigen. Ihn habe ich getroffen, an einem heißen Tag im September. Seine Kanzlei liegt im Herzen der Isarstadt Landshut, auf der Mühleninsel, in einem stilvollen Altbau. Imposante Holzdecken zieren die Räumlichkeiten. Große, breite Bücherregale, die bis auf den letzten Platz mit juristischer



Bevor Johann Kohlschmidt in die Isarstadt Landshut kam, studierte er Rechtswissenschaften an der LMU München und in Italien.

Fachliteratur belegt sind. Doch eines bereitet mir Sorgen: Justitia ist im Ungleichgewicht! Die kleine Statue, die auf dem großen Holztisch steht, sollte in puncto Recht und Unrecht eigentlich ausgewogen sein. Doch eine der zwei Waagschalen ist um den Kopf der Gerechtigkeitsfigur gewickelt. Da war die Reinigungskraft wohl etwas unvorsichtig – es sei ihr aber verziehen. Johann Kohlschmidt befreit die ehrwürdige Dame vom strangulierenden Kettenkonstrukt, bietet mir einen Espresso und direkt das „Du“ an. Und dann ... dann beginnt der Jurist zu erzählen. Von Fällen, die er niemals vergessen wird.

„Am Anfang habe ich keine Fälle im Bereich Kinderpornografie angenommen“, sagt Johann „Hansi“ Kohl-

schmidt. „Das hatte persönliche Gründe, weil unsere Kinder selbst noch klein waren.“ Mittlerweile sind die Kinder größer, der Abstand zum Thema ist es vielleicht auch. „Wenn ein Mann in die Kanzlei kommt, dem Kindesmissbrauch vorgeworfen wird – da musst du wissen, wie du dich davon distanzierst. Außerdem steht nicht von Beginn an seine Schuld fest. Manche sagen direkt, dass sie's waren, andere bestreiten es glaubhaft vehement. Als Strafverteidiger ist es meine Aufgabe zu schauen, ob meinem Mandanten die Tat nachgewiesen werden kann – schuldig oder unschuldig. Falls schuldig, gilt es, eine möglichst tragbare Strafe zu erzielen, beispielsweise mittels eines Täter-/Opfer-Ausgleiches. Wichtig ist: Ich bewerte nie die Tat, ich mache meinen Job. Der Handwerker macht es ähnlich: Er baut ein Haus genauso für einen Mafia-Boss wie für einen Bankdirektor und sagt sich am Ende: 'Schön hast du's gemacht'. Anderes Beispiel: Der Arzt, der bei einem Schwerverbrecher eine Operation durchführt und ihm somit das Leben rettet. Den kannst du ja auch nicht verurteilen! Mein Part ist es, Fehler in der Ermittlung aufzudecken – falls vorhanden – und das Strafmaß somit zu reduzieren, bis hin zum möglichen Freispruch. Wobei ich sagen möchte, dass ich bislang noch keinen Mörder als Mandanten hatte oder einen Vergewaltiger, der ohne Strafe davonkam.“

Fall 1: Falsch verdächtigt

Es war kurz vor Weihnachten 2021. Ein Mann, Mitte 40, kam in die Kanzlei, war völlig aufgelöst, weinte, war ein psychisches Wrack. Ihm wurde vorgeworfen, seine Tochter vor drei Jahren mehrfach sexuell missbraucht haben soll. Solche Vorwürfe kommen leider recht häufig vor während der Trennungsphase eines Elternpaares. Gerade in diesem Bereich gibt es Fälle, die oft fälschlich



Johann Kohlschmidt

- 1975 in Berchtesgaden geboren
- 1994 Abitur am Gymnasium in Berchtesgaden
- 1995 bis 1996: Wehrdienst und Auslandsaufenthalte in Asien
- 1996 bis 2002: Studium der Rechtswissenschaften an der LMU München und an der Università degli Studi Padova in Italien
- 2002 bis 2004: Juristischer Vorbereitungsdienst in München, Freising und Landshut (Zweites Juristisches Staatsexamen)
- 2005: Zulassung zur Rechtsanwaltschaft
- 2005 bis 2008: Mitarbeit in Kanzleien in Garching und Landshut
- 2006 bis 2012: Vortragstätigkeit im Baurecht
- seit 2010: Fachanwalt für Verkehrsrecht
- 2008 bis 2013: Rechtsanwalt in einer Landshuter Kanzlei
- 2013: Fachanwaltslehrgang für Strafrecht
- 16.09.2013: Gründung der eigenen Rechtsanwaltskanzlei
- 2014: Fachanwalt für Strafrecht
- „auf Lebenszeit“: Ehemann und Vater

angezeigt werden. Ja, es gibt auch ausreichend Fälle, die stattgefunden haben – und ja, es gibt auch ausreichend Fälle, die stattgefunden haben und nie angezeigt wurden. In diesem Fall versuchte die Mutter, den Kontakt zwischen (Ex-)Ehemann und Tochter

zu unterbinden. Mutter und Tochter gingen zur Polizei und erstatteten Anzeige. Beweisträger in Form von DNA-Spuren, wie Sperma und Speichel, gab es nicht. Zu lange lag die mutmaßliche Tat auch zurück. 2022 kam es zur Befragung sowohl des Tatverdächtigen als auch der anzeigestellenden Tochter, durch einen Richter. Anschließend machten Psychologen ein Glaubwürdigkeitsgutachten mit dem Resultat: Die Tochter hatte sich in immense Widersprüche verstrickt und es lag auf der Hand, dass die Taten nie stattgefunden haben, sondern frei erfunden waren. Einstellung des Verfahrens! Doch der einstige Vorwurf nagte so sehr an dem Mandanten, dass er weder ein noch

Mandant, der stets bestritt, etwas mit der angeblichen Tat zu tun zu haben, gab freiwillig eine DNA-Probe ab. Und: Die DNA war von ihm! Und das, obwohl der Mann angeblich keinen Sex – auch keinen einvernehmlichen! – mit der Frau hatte. Er beteuerte glaubhaft, dass er sich an kein Delikt erinnern kann. Anwalt Kohlschmidt glaubt, dass sein Mandant nicht gelogen hat in seiner Darstellung. Aber klar: Er sagte die Unwahrheit. Irgendeinen Filmriss hatte der Mann, nur welchen? Schulterzucken und Kopfschütteln beim Mandanten – doch eine Verurteilung blieb ihm natürlich nicht erspart. Denn hier stand nicht nur Aussage gegen Aussage, sondern es gab die DNA.



Johann Kohlschmidt in seiner Landshuter Anwaltskanzlei

aus wusste. „Er mag zwar erleichtert gewesen sein, freuen konnte er sich jedoch nicht. Es bleibt der Riss in der Familie. Solche Fälle gehen einem auch als Anwalt und Profi menschlich sehr nahe“, sagt Rechtsanwalt Kohlschmidt. „Dies trübt dann auch die Freude über den Erfolg in der Sache.“

Fall 2: Unschuldig schuldig

Ein junger Mann braucht Hilfe. Der Tatvorwurf: Vergewaltigung. Nach einem Discobesuch mit viel Alkohol stellte eine Frau fest, dass sie ihren Slip falsch herum anhatte. Sie ging zur Polizei und ließ sich Blut abnehmen. 2,0 Promille. Außerdem fand man Spermaspuren im Körper der Dame. Der

Das deutsche Rechtssystem bemängelt Kohlschmidt keineswegs. Wenn er jedoch diesbezüglich einen Wunsch frei hätte, dann wäre es der verpflichtende Einsatz der Bodycams, die die Polizeibeamten an ihrer Uniform tragen. Sobald es heißt „Ich mache eine Kontrolle“ muss aus seiner Sicht die Bodycam eingeschaltet werden, um den gesamten Einsatz im Nachhinein nachvollziehen zu können. Zum einen dient es der Sicherheit der Polizeibeamten, zum anderen kann die Kommunikation zwischen Polizei und Zivilperson gänzlich offengelegt werden – und keine der Parteien kann in Sachen Aussagen etwas Gegenteiliges behaupten. Als anschauliches Beispiel dient der nächste Fall – Fall 3.

Fall 3: Die Dult-Schlägerei

Großer Tumult auf dem Landshuter Dultplatz. Mehrere Personen lieferten sich ein Handgemenge, auch die Security war beteiligt. Es dauerte nicht lange, und die Polizei war vor Ort. Kohlschmidts Mandanten wurde vorgeworfen, einem auf dem Boden liegenden Beamten mit voller Wucht ins Gesicht getreten zu haben. „Der hat Anlauf genommen und ihm mit dem Fuß ins Gesicht getreten. Ich hatte Sorge, dass mein Kollege stirbt“, so die Zeugin, eine Polizistin. Die Folge: Festnahme, Untersuchungshaft. Vorwurf: versuchter Totschlag. Im Rahmen der Ermittlungen stellte sich heraus: Es existierte ein Gaffervideo. „Gehört sich nicht!“, so Rechtsanwalt Kohlschmidt, „Brachte in diesem Fall aber Licht ins Dunkel.“ Die Aufnahme zeigt, dass der Mandant zwar in die Schlägerei verwickelt war, aber keinesfalls mit voller Wucht auf den Polizisten eintrat. Er stolperte lediglich und streifte eventuell den Kopf des Beamten. Genaues ließ sich nicht erkennen. Kohlschmidt tendierte zu einer fahrlässigen Körperverletzung, höchstens! Aber keinesfalls versuchter Totschlag. Nach vier Wochen U-Haft entschied der Ermittlungsrichter, dass er den Fall nicht einmal als vorsätzliche Körperverletzung ansieht. Der Haftbefehl wurde aufgehoben.

Da kommt selbstredend die Frage auf: Glaubte man der Polizei mehr als einer Zivilperson? Johann Kohlschmidt dazu: „Ich unterstelle der Beamtin auf gar keinen Fall eine böse Absicht. In ihren Augen hat es sich bestimmt genauso abgespielt wie aus ihrer Sicht dargestellt, nur: Sie befand sich natürlich in einer Stresssituation. Tumult. Der Kollege liegt am Boden. Ein kräftiger Mann geht in die Richtung des Beamten, nähert sich dem Kopf, die Füße sind irgendwie in Aktion. Für die Polizistin stand fest: Es musste ein massiver Tritt ins Gesicht erfolgt sein. Hätten wir dieses Video nicht gehabt, wäre mein Mandant

zu vier bis fünf Jahren Gefängnis verurteilt worden. Von mehreren vorhandenen Bodycams war leider nur eine einzige eingeschaltet.“ Der Dultbesucher, der das Gaffervideo gedreht hat, wurde übrigens nicht angezeigt.

Die Bodycam-Aufzeichnungen sind das eine – audiovisuelle Aufzeichnungen von Gerichtsprozessen das andere Thema, das Rechtsanwalt Kohlschmidt am Herzen liegt. In den USA sind Komplettaufnahmen längst üblich, so wurde beispielsweise das gesamte Verfahren gegen den einstigen Football-Star und Schauspieler O. J. Simpson nicht nur aufgezeichnet, sondern live im Fernsehen gesendet. So weit würde der Landshuter Jurist gar nicht gehen. „Es gibt in Deutschland eine Protokollführerin, die mit-schreibt, was sie für wichtig erachtet. Nur in Ausnahmefällen wird ein wortwörtliches Protokoll erstellt, wenn der Strafverteidiger einen entsprechenden Antrag stellt. Auch bei Vernehmungen von Zeugen, Opfern oder Beschuldigten würde ich es ratsam finden, alles aufzuzeichnen.“ Auch würde Rechtsanwalt Johann Kohlschmidt zu einer stärkeren Videoüberwachung von öffentlichen Plätzen und Straßen plädieren. Vielleicht wäre der nächste Fall schneller gelöst worden.



Fall 4: Das illegale Autorennen?

Eine Polizeikontrolle auf der B 11, stadtauswärts in Richtung Moosburg. „Einmal Führerschein und Fahrzeugpapiere, bitte“, sagen die Beamten ganz

Anwalt, Ehemann und Familienvater: Johann Kohlschmidt hat alle Hände voll zu tun.



freundlich, mit dem Zusatz „Haben Sie etwas getrunken?“ – als sie plötzlich laute Motorgeräusche wahrnehmen. Autos brausen in hoher Geschwindigkeit an den Polizeiwagen vorbei – die Beamten hinterher, mit 160, 170 km/h. Klar, den Abstand aufzuholen, gestaltet sich als schwierig. Doch nach ein paar Kilometern erblicken die Polizisten die angeblichen Raser auf einem Parkplatz. Einer der Fahrer wurde Kohlschmidts Mandant. Der Anwalt riet ihm zu schweigen. „Die Anklage bei so etwas lautet meist: Die sind mit 180 Sachen durch Landshut gefahren, weil die Polizei ja auch mit 180 ihnen hinterher ist“, so Kohlschmidt. „Doch dass die Beamten weitaus schneller fahren als die Beschuldigten, liegt oft auf der Hand, da sie ja den Abstand zu den Rasern einholen wollen.“ Im vorliegenden Fall fuhren die Beamten erst eine Minute später los, nachdem die Sportwagen vorbeigefahren waren. Ein Gutachten gab dem Juristen recht. Die Geschwindigkeit betrug zwischen 95 und 115 km/h. Konsequente Folge: Freispruch.

Manch Leser wird sich nach diesen vier Fällen womöglich das ein oder andere Mal gefragt haben: „Herr Kohlschmidt, wie können Sie solche Menschen verteidigen? Können Sie nachts noch ruhig schlafen?“ Eine Frage, die ich 1:1 so an den Juristen und zweifachen Familienvater weitergebe. Sein Statement hierzu:

„Viele meiner Mandanten, ja, sind schuldig und werden verurteilt. Es gibt aber auch eine nicht zu unterschätzende Anzahl, die zu Unrecht angezeigt und angeklagt wird, siehe Fall 1. Meine Aufgabe ist es nicht zu urteilen. Meine Aufgabe ist es, mit den vorhandenen Mitteln der Strafprozessordnung das Beste für meinen Mandanten rauszuholen. Jeder hat in Deutschland das Recht auf eine gute Verteidigung und einen fairen Prozess. Und das ist gut und wichtig. Straftaten passieren – auch wenn ich kein Strafverteidiger wäre. Dann würden die mutmaßlichen Täter eben andere Anwälte aufsuchen. Da mich dieses Rechtsgebiet aber enorm fasziniert, habe ich diesen Weg eingeschlagen. Hier kann ich ironischerweise nur über mich selbst sagen: Schuldig in allen Anklagepunkten.“

Ich bedanke mich sehr herzlich bei Hansi Kohlschmidt für das interessante und gut zweistündige Gespräch – und resümiere: Das Böse weilt unter uns, aber die Welt ist weiß Gott nicht so schlecht, wie sie oft in den filmischen Medien preisgegeben wird. Verbrechen geschehen, und die Sparte „True Crime“ boomt. Dokureihen über Mörder und Vergewaltiger, Podcasts über Serienkiller und Amokläufer, Hollywood-Blockbuster über Attentäter und Erpresser. Und auch wenn Johann Kohlschmidt (glücklicherweise) selten Tötungsdelikte verteidigen musste, so hat er weiterhin einen Mordshunger auf spannende Kriminalfälle.

Auf dass sich's reimt

Bert Plank zieht immer wieder mal die Schuhe des Gstanzlsängers an.
Leider viel zu selten, dabei passen sie ihm doch so sakrisch gut!

von Torsten Widua

„Alles was sich reimt, ist gut“, sagte der Pumuckl – und der muss es ja wissen, schließlich blickt er auf 137 Jahre Lebenserfahrung zurück, der kleine Klabauter. Wer Meister Eders Mitbewohner zweifelsfrei zustimmt, ist Bert Plank aus Hankofen. Der 50-jährige Niederbayer schüpft zwei-, dreimal im Jahr in die Rolle des Gstanzlsängers und zaubert aus dem Stegreif singende Verserl, die – 'tschuldigung für den Ausdruck – saukomisch und krachert sind. Dass er hier im Hefterl in einem kleinen Portrait erscheint, war für mich eine kleine Herausforderung, die mich a Haferl Überzeugungskunst gekostet hat. Umso mehr freue ich mich, dass er letzten Endes doch mitgemacht hat, bei einem kleinen Biergarten-Ratsch mit Brotzeitbrettl und zwei Halbe.



Achtung, Brautpaare!
Bert Plank hier auf einer Hochzeit von Freunden.

„Ich bin doch viel zu uninteressant, mich kennt ja eigentlich keiner“, hat er gesagt, der Bert, als ich ihn gefragt habe, ob ich nicht einen kleinen Artikel über ihn in der Winterausgabe veröf-

fentlichen könnte. „Finde ich gar nicht“, war meine Reaktion drauf. Denn der Bert, der hat's drauf – und es mir als Gstanzlsänger angetan.

Kennengelernt habe ich ihn Ende 2023, als er beim Musikantentreffen im Dorfhaus Ganacker dabei war. Erst spielte eine siebenköpfige Blasmusik-Kapelle, dann wurden Wirtshauslieder gesungen und die Gitarrensaiten gezupft. So nach einer guten Stunde stand er dann vorne, vor gut 80 Leuten. Und was soll ich sagen: Er hat abgeliefert! Das Publikum miteinbezogen, auf Situationen enorm spontan reagiert, Gestik und Mimik der Zuhörenden binnen Sekunden analysiert und zu Wort gebracht, den Kellner auf d'Schippe genommen, der grad Weißwurst und Brezn serviert, eine ältere Dame augenzwinkernd textlich mit ins Boot geholt, die g'rad dreimal laut hörbar niesen musste. Es ist die große Kunst der Spontaneität, das Talent der sich reimenden Worte und Begriffe, die



Gstanzlsänger Bert Plank mit Volksmusikantin Corinna Zollner auf einem Starkbierfest.

Gabe, blitzschnell auf alles Mögliche zu reagieren. Und auch wenn er so bescheiden ist und beim Lesen dieses Textes wahrscheinlich rot anläuft und mit den Augen rollt, so sage ich: Super gut g'macht, Bert! Und das Publikum im Dorfhaus gab mir recht.

Ihr seht schon, liebe Leser: Der Bert passt in unser wunderschönes Magazin wie die zwei Punkterl aufs „Ö“, wie der Knödel zum Schweinsbraten, wie NIEDERBAYERN TV zu Niederbayern. Und dann hab' ich ihn gefragt, wie er eigentlich zum Gstanzln kam. „Das war auf einem Burschenabschied, ich war da gerade 15 Jahre alt“, beginnt Bert zu erzählen. „Da war ein Gstanzlsänger, der hat die Leute aus'ungen, und mir sind dann ein paar Sachen eingefallen, da hab' ich zurückg'sungen. Und beim nächsten Burschenabschied waren's dann schon mehrere Gstanzlverserl.“ Irgendwann später, da war Bert auf dem Geburtstag eines älteren Herren. „Da kam einer auf mich

Bild: © Bert Plank, privat



Fahnenweihe Feuerwehr im Jahr 1994:
Max Able, Bert Plank, Sepp Thanner und Hans Schwarzensteiner.

Wir schaffen Lebensfreude!



AZURIT Seniorenzentrum Abundus



Hausleitung Ulrich Becker-Wirkert
Wieningerstraße 4
94081 Fürstenzell
Telefon 08502 809-0
E-Mail szabundus@azurit-gruppe.de

AZURIT Pflegezentrum Bad Höhenstadt



Hausleitung Claudia Zehe
Bad Höhenstadt 123
94081 Fürstenzell
Telefon 08506 900-0
E-Mail pzbadoehenstadt@azurit-gruppe.de

AZURIT Seniorenzentrum St. Benedikt



Hausleitung Tobias Achatz
Waldesruh 1
94036 Passau
Telefon 0851 886-0
E-Mail szst.benedikt@azurit-gruppe.de

AZURIT Pflegezentrum Hutthurm



Hausleitung Johann Grimm
Kaltenecker Straße 10
94116 Hutthurm
Telefon 08505 917-0
E-Mail pzhutthurm@azurit-gruppe.de

AZURIT Seniorenzentrum Wegscheid



Hausleitung Christoph Winklhofer
Dreisesselstraße 38
94110 Wegscheid
Telefon 08592 93850-0
E-Mail szwegscheid@azurit-gruppe.de

5 x AZURIT
im Raum Passau
Pflege und Betreuung
individuell nach Ihren
Bedürfnissen!

Wir beraten Sie gerne!



www.azurit-gruppe.de

zu und sagte, hey, sing mal. Und ich hab' gesungen. Und so schaukelte sich das immer weiter rauf, wie in einer Art Spirale. Immer wieder wurde ich gefragt, ob ich nicht ein paar Gstanzl singen könnte. Und meistens habe ich es dann auch gemacht.“

„Schnell und spontan musst' sein“

Ich persönlich, und da wird es vielen von Euch auch so gehen, liebe Leser, würde kein einziges Verserl zustande kriegen. So spontan, so schlagfertig, so punktgenau – das muss man können, finde ich und glaube ich. „Gut“, sagt der Bert, „ein bissl Talent musst du schon haben, damit dir auch wirklich immer was einfällt. Es ist vielleicht auch ein klein wenig Gabe nötig, dass du halt schnell von einer Idee zu einem Reim kommst.“ Ob's erlernbar ist, frage ich ihn. Er meint nein. „Vielleicht bis zu einem gewissen Punkt, aber ganz talentfrei sollte man da nicht an die Sache rangehen.“ Und Bert betont immer wieder und wieder, dass er ein Amateur auf diesem Gebiet ist, kein Profi. Ob's denn mal vorkommt, dass er einen verbalen Hänger hat, will ich von ihm wissen. „Sehr selten, und wenn, dann ist das auch okay. Dann

muss man halt einfach so die Kurve kriegen, dass das Publikum es nicht so ganz mitbekommt, dann funktioniert ein Reim halt mal nicht zu 100 Prozent, dann ist es auch wurschtegal. Die Leute verzeihen es einem. Und selbst dem erfahrendsten Gstanzlsänger passiert es mal, dass er stockt. Das ist ungefähr so wie bei einem Musikanten, der auf der Quetschn mal den falschen Ton trifft. Basst scho.“

Zwei-, dreimal spielt Bert Plank im Jahr, auf dem Starkbierfest des Sportvereins oder wenn Freunde heiraten. „Dann kennt man ja eh das Brautpaar, sonst wäre man nicht eingeladen, und man kann sich vorab ein paar Gedanken machen, wie sie sich kennengelernt haben, was ihre Hobbys sind.“ Aber im Vorfeld aufschreiben, das würde Bert nie machen. „Du musst halt situativ reagieren, das ist ganz wichtig, sonst wird's auch unglaublich.“

„Gerne bin ich auch immer wieder mal nach Mamming gefahren, da war ein Preis-Gstanzlsingen, mit Jury, die benotet hat. Ich saß im Publikum, hab' fleißig mitgeschrieben und bin eigentlich immer auf die fast gleiche Punktzahl gekommen wie die Juroren. Lus-

tig war auch das Stegreifsingen, das die veranstaltet haben. Da saß dann ein fiktives Brautpaar auf der Bühne und die Gstanzlsänger mussten Zettel ziehen. Da standen dann Vorgaben drauf, wie Onkel Ernst, mit den und den Hobbys, mit der und der Eigenschaft. Und dann musste man drüber singen. Und ich hab' innerlich immer mitgemacht. Das war Klasse.“

„Rund 90 bis 95 Prozent aller Gstanzlsänger verwenden die Melodie vom Roider Jackl. Der Roider Jackl war der Gott aller Gstanzlsänger, und der berühmteste obendrein.“ Er lebte von 1906 bis 1975, war ein bayerischer Volkssänger und Förster. Und die Melodie, die ist quasi weltbekannt. Und dafür, dass sich's reimt, sorgt dann der Bert Plank. Der hält sich dran wie der Pumuckl und findet: Alles was sich reimt, ist gut.

Die zwei Bier sind leer, das Brotzeitbrettl ist's auch. Dann hab' ich den Bert gefragt, ob er nicht ein paar kurze Gstanzl über unseren schönen Heimatsender verfassen kann. Und so freue ich mich, Euch, liebe Leser, dieses kurzweilige Reimerl vom Bert präsentieren zu dürfen:



Wenn ma mit am Gstanzl in a Magazin kimmt, dann is des oanaseits g'schert. Weil ma 's Gstanzl nur lesen kann, ohne dem, dass mas' hört.

Niederbayern TV, des bedeutet Heimat, de san den Menschen ganz nah. Und dass täglich live berichtet wird, des is ohnehin klar.

Egal ob Politik oder Wirtschaft, ob Feierlichkeiten oder Lottogewinn. Niederbayern TV is überall glei' vor Ort mit einem Kamerateam.

Niederbayern TV scheut weder Mühen noch Kosten de fahr'n überall hi. Und sie berichten über Menschen so wia du oder i.



Bild © Bert Plank, privat

Zu diesem Bild hat Bert die folgende Geschichte:
„An einem Sonntagabend im Jahr 1993 fand bei der Sportler-Fahnenweihe Hankofen im Festzelt ein Gstanzlsingen mit 'professionellen' Sängern statt. Ich saß unbedarft unten, da kam einer der Sänger auf mich zu und sagte zu mir, ich werde hernach auf die Bühne geholt, ich soll auch ein wenig mitsingen. Ich hatte selten so viel Angst im Leben! Ich kaufte mir eine Cola, gefühlt hatte ich keinen Tropfen Blut mehr im Körper (was man auf dem Bild nicht sieht, da hatte ich mich wohl schon wieder erholt). Der Auftritt ist dann aber sehr gut gelaufen.“



Museum
Moderner Kunst
Wörten
Passau

**HERBERT FRIED
FILMSTARS
AM SET UND PRIVAT**
09.11.2024 – 26.01.2025

Museum
Moderner Kunst
Wörten
Passau

Di.-So. von 10-18 Uhr
Bräugasse 17, 94032 Passau
mmk-passau.de

Romy Schneider mit Mutter Magda auf einer Monte Carlo Filmparty
© Fotografie von Herbert Fried / Sammlung Ateiler & Friends / Margarethe Eder

SANITÄTSHAUS
FÜRST

Sie haben Fragen zur individuellen
Versorgung mit einer Prothese?
Ihr spezialisiertes Sanitätshaus freut sich auf Sie!

Standort Passau
Kleine Klingergasse 10
94032 Passau
+49 (0) 851 93143-0



Standort Grafenau
Schwarzmaierstraße 10
94481 Grafenau
+49 (0) 8552 671

www.sanitaetshaus-fuerst.de
www.sanitaetshaus-fuerst@t-online.de

Kabarett + G'schicht'n ausm Leb'n + a eingängige Melodie = Schmidtanand

von Torsten Widua

Huber, Meier, Müller, Schmidt. Das sind wohl die gängigsten und – wenn man so will – auch die berühmtesten Nachnamen der Republik. Aber mal ehrlich: Wie viele Hubers, Meiers, Müllers und Schmidts kennt's Ihr, liebe Leser? Ein Blick in die Kontakte meines Smartphones verrät mir, dass ich drei Hubers abgespeichert habe, sieben Meiers, sechs Müllers sind drin und ebenfalls sechs Personen mit dem Namen Schmidt. Ganz neu in diesem Line-up ist eine gewisse Karin Schmidt, wobei sie korrekterweise Karin Hoisl-Schmidt heißt. Die Karin, sie ist Musikerin, Singer-/Songwriterin, Komponistin, Ehefrau, Hundemama. Und Frontfrau einer Formation, die auf den kreativen Bandnamen Schmidtanand hört. Gefällt mir.

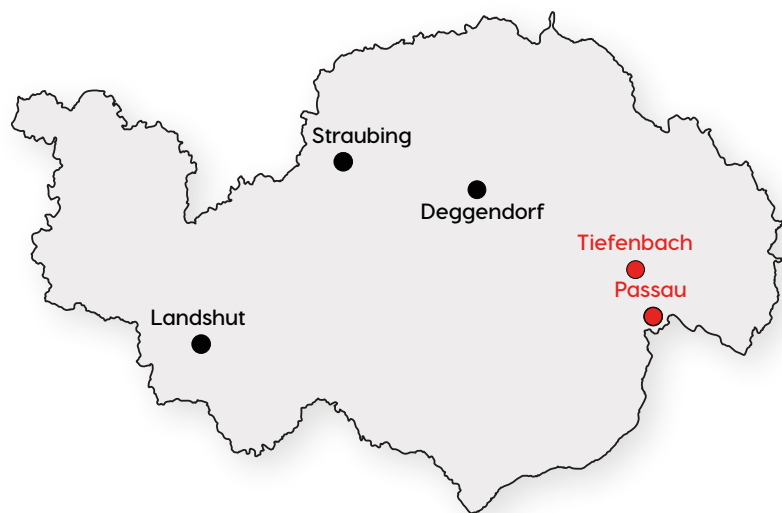


Schmidtanand – das ist bayerischer Mundart-Pop und Kabarett, von Schlagzeuger Rolf Frederic Berger, Sängerin Karin Hoisl-Schmidt, Gitarrist Tom Schmidt und Bassist Stefan Diemer (v.l.)

Apropos „gefällt mir“: Ich war mal wieder auf Facebook unterwegs. Und bevor Ihr mit den Augen rollt's und denk't's „Oh mei, schaut er wieder Posts von Influencern an?!“, entgegne ich: Nein. Ich followe, wie es so schön heißt, keinem einzigen. Alle 1.320 von mir gespeicherten Kontakte, auf Facebook „Freunde“ genannt, kenne ich. Persönlich oder via Mailkon-

takt. Privat oder beruflich. Und klar, da ist auch immer wieder mal ein Beitrag zu finden, bei dem ich denke „Geh' weida, muass ma' des veröffentlichen?!“. Aber vorwiegend nutze ich die Social-Media-Plattform für Info-Input. Vor allem für musikalischen. Denn immer wieder ploppen da Bands auf, die gerade ein neues

Album herausgebracht haben und demnächst auf Tour gehen. Immer wieder erfahre ich von Events, die in meiner Nähe stattfinden – und oftmals kam es auch schon vor, dass ich über Musiker stolpere, von denen ich zuvor noch nie gehört hatte. „Klickst mal drauf, hörst's mal an“, denke ich dann. Und ganz häufig wurde ich positiv überrascht, was da aus meinen Lautsprechern so ertönt. So geschehen vor drei, vier Wochen, als mir – warum auch immer – eine Band namens Schmidtanand als Musiktipp empfohlen wurde. Draufgeklickt und reingehört kam ich zu dem Entschluss: fünf von fünf Punkten! Dass die Vierer-Kombo dann auch noch zufälligerweise in 14 Tagen im Straubinger Musikclub „Raven“ spielen würde, war für mich der ultimative Wink mit dem Zaunpfahl. Doch dann... die bittere Pille: Ich lag am Tag des Konzertes flach. Grippe. Statt haus- und handgemachter Musik gab's Nasenspray und Hustensaft. Na servus. Aber die Story



Karin Hoisl-Schmidt: Gesang, Gitarre und hauptberuflich Psychologin
Tom Schmidt: Gitarre, Gesang, Ukulele und hauptberuflich Fachkraft für Arbeitssicherheit
Rolf Frederic Berger: Schlagzeug, Gesang und hauptberuflich Schlagzeuger, Musiklehrer und Tonstudiobetreiber
Stefan Diemer: Bass und hauptberuflich Chemie-Professor an der Hochschule

canceln? No way! So kam es, dass ich mit Band-Leaderin Karin in der zweiten Oktoberwoche einen Videocall über WhatsApp getätigt habe. Und was sie mir da erzählte, war höchst interessant.

Schmidtanand – ein sehr witziger Name ... der wie zustande kam?

Diese Geschichte ist schnell erzählt: Weil wir Schmidt heißen. Ursprünglich wollten mein Mann Tom und ich einfach wieder ein wenig Musik miteinander machen.

Und woher kommt's Ihr?

Ich komme aus Passau, da bin ich 1973 geboren. Genauer gesagt bin ich in Ranzing, einem kleinen Dorf in der Gemeinde Tiefenbach aufgewachsen, zwölf Kilometer vor Passau. Hier habe ich auch meine ersten musikalischen Schritte getan. Mich hat es dann aber nach Oberbayern verschlagen, in den Raum München. Ehe, Scheidung, Neuanfang. Es war 2010 – da war ich schon als Liedermacherin unterwegs –, als ich überlegt hatte: Wo könntest du demnächst noch auftreten? Durch meinen damaligen Musikverlag kam der Kontakt zur Münchener Band Zweckinger zustande. Coole Burschen waren das, echt. Und es hat gar nicht lange gedauert, da stand ich mit ihnen erst im Bandraum, dann auf der Bühne. Zwei gemeinsame Auftritte gab es, einen in Regensburg, den anderen in Wolfratshausen. Und der Tom war damals der Sänger von Zweckinger.

Heute lebt Ihr allerdings nicht in München, sondern ...

... in der Hallertau, in Pfaffenhofen an der Ilm – wo die Musik für uns dann erst mal ein bisschen brachlag sozusagen. Wir

haben knapp zehn Jahre kaum musiziert. Das hatte vor allem berufliche Hintergründe. Ich schlug den Weg als Psychologin ein und rief zusammen mit Tom eine GmbH ins Leben im Bereich Arbeitsschutz/Gesundheitspsychologie. Vor einem Jahr haben wir dann gesagt: Jetzt oder nie. Und gründeten die Band Schmidtanand. Im Oktober 2023 hatten wir im Münchener Poetenstammtisch unseren ersten Auftritt. Zustande gekommen ist das Ganze, weil ich 2022 bei einer

Lieder. Du siehst es doch, die Leute wollen Songs!“, und so schrieb ich am Tag darauf mein erstes Lied „Ruck ma wieder zamm“. Das war nach Corona und mich hat es so dermaßen beschäftigt, diese Mauern, die so entstehen zwischen den Menschen, die nicht mehr miteinander reden, die Fronten, die sich da aufbauen. Das war die Initialzündung. Dann hat's nicht lange gedauert und wir fanden uns im Studio vor, lernten den Besitzer Rolf kennen, der heute unser Schlagzeuger ist. Die Chemie stimmte von Anfang an – und dass er auch noch unsere Songs gut fand, toppte das Ganze natürlich noch.

Ihr habt aber auch noch einen Bassisten in der Runde.

Genau, den kannte ich schon länger, der lebte bei uns im Ort. Bei einem Spaziergang fragte ich Stefan über den Gartenzaun, ob er sich vorstellen könne, ein paar Lieder mit uns im Studio einzuspielen. Mittlerweile haben wir mit „Tausendundoamoe“ ein ganzes Album veröffentlicht – und weitere Songs sind bereits fertig, andere in Planung. Aus meiner Feder stammen die Texte und die Melodien, die Jungs arrangieren und teilen dann an der musikalischen Gestaltung der Songs. Was aber nicht heißen soll, dass die Jungs nur Beiwerk sind, auf gar keinen Fall. Ich liefere halt quasi das Grundgerüst und mit viel Kreativität aller Beteiligten entstehen dann die finalen Stücke.

Wie würdest Du Leuten Eure Musik beschreiben, die Euch nicht kennen?

Mundart pur, Mundart-Pop mit Tiefgang. Nix für Leute, die oberflächliche Texte und Larifari-Musik mögen. Immer mit dabei: eine gute Portion Kabarett. Bei unseren Shows wird gelacht – und es



Karin ist 1973 in Passau geboren und in Ranzing (Gde. Tiefenbach) aufgewachsen.

Fernsehsendung des BR als Psychologin, als Expertin eingeladen war. Vor diesen laufenden Kameras hat mich das Bühnenfieber wieder gepackt und ich dachte: Wie geil ist das denn, wieder vor Publikum zu stehen, Leute zu unterhalten und zum Lachen zu bringen. Bei der Fernsehshow lernte ich auch den Kabarettisten Wolfgang Krebs kennen. Als ich ihn ein paar Monate nach der TV-Aufzeichnung bei einem seiner Auftritte besuchte, erzählte ich ihm, wie sehr mir die Bühne fehlt, ich aber zu dem Zeitpunkt dachte: Die Zeiten sind halt einfach vorbei für mich. Und er so: „Schreib' doch wieder



**Karin Hoisl-Schmidt schreibt alle Texte und Melodien.
Immer mit dabei: Hündin Phanni**

gibt auch Impulse, die zum Nachdenken anregen. Das Leben mit seinen verschiedenen Facetten wird in unseren Liedern thematisiert und aus dem Publikum erhalten wir oft die Rückmeldung, dass die Zuhörer sich wiedererkennen, abgeholt fühlen und berührt sind von unserer Musik. Beispiel: Im Sommer ist mein Papa verstorben, und ich habe ein Lied darüber geschrieben, „Dei' letzter Weg“, wie ich ihn beim Sterben beileite, wie ich neben ihm am Bett sitze. Ein sehr tiefer und emotionaler Moment. Und klar, ich hatte mich im Vorfeld schon gefragt: Darf ich den Leuten so ein Thema zumuten? Aber es war beispielsweise im Raven in Straubing so, dass sie zutiefst berührt waren. Gut, der Tod g'hört zum Leben. In dem Lied geht es ganz stark darüber, dass Papa keine Angst vor dem Sterben hatte, dass er bereit dazu war. Nun war es Gott sei Dank auch so, dass er nicht leiden musste – und ich denke, erst mit 88 Jahren abzutreten, ist ein Geschenk des Himmels. „So wie du ins Sterben gehst, machst mir zum Leben Mut“, ist die Refrainzeile im Liedtext.

Worum geht's generell in den Songs, welche Themen setzt Du um?

Als nächstes veröffentlichen wir „Der Ring“, ein Lied, in dem es um den Ring meines Opas geht. Ich lernte meinen Opa

leider nie kennen, da er im Krieg war und dort gefallen ist. Er kam nicht zurück – sein Ring schon. Und diesen Ring habe ich jetzt bei mir. Im Lied, das ich vor der Europawahl geschrieben habe, geht's darum, wach zu bleiben, aufmerksam zu bleiben, hinzuschauen, es geht um Zivilcourage, darum, mit wachsamen Augen durchs Leben zu gehen. Wir sind in der Band alle über 50, sind das Bindeglied zwischen der Generation unserer Eltern und unseren Kindern. Unsere Eltern haben den Krieg noch miterlebt, die nachfolgende Generation erfährt davon nur aus Erzählungen. „Obacht! Passt's auf!“ ist auch eine Botschaft des Songs, Stichwort Rechtsruck. Ich bezeichne mich zwar keinesfalls als politische Liedermacherin, aber dieses Lied, das ist politisch, ja.

Weitere Themen sind?

Ich habe vor Kurzem das Lied „KI prompt Mensch“ geschrieben, in dem es darum geht, dass die Künstliche Intelligenz und die Technologie zwar mehr und mehr in unser Alltagsleben einschreitet und auch eingreift, aber wir dürfen das Menschsein nie vernachlässigen. Wir Menschen müssen dringend lernen, wieder Mensch zu sein und zu leben, die Liebe zum eigenen Leben wieder wertzuschätzen. Auch Diversität liegt mir sehr am Herzen.

Jeder ist anders, jeder darf auch anders sein, so sein, wie er ist. Verbiegt euch nicht und hetzt nicht den Instagram-Idolen hinterher, setzt keine Masken auf, seid real, authentisch!

Welche Inspirationsquellen hast Du?

Einfach das Leben. Ich bin ein sehr neugieriger Mensch und will das Leben einfach verstehen. Es war bei mir auch so, dass ich erst mit 41 Jahren mit dem Psychologie-Studium begonnen habe. Ich sage immer: „Ich hab' 40 Jahre Praktikum gemacht.“ Ich war in den unterschiedlichsten Facetten tätig, in der Pflege, in der Bank, ich war Religionslehrerin. Und aus dieser Fülle heraus beobachte ich die Menschen, respektvoll und staunend über das riesige Potenzial, welches in jedem von uns steckt. Mich faszinieren auch immer wieder die Extreme des Lebens, wie der kürzliche Tod von meinem Papa. Ich habe auch keine Angst vor Konflikten oder Krisen. Das ist einfach das Leben, und alles g'hört dazu.

Es gibt aber auch Songs, die zum Schmunzeln und sogar zum Lachen anregen.

Definitiv, wir machen ja bei unseren Liveshows auch viel Musik-Kabarett. Ich habe zum Beispiel ein Lied über die Fresserei bei Familienfeiern geschrieben, Titel „Hauptsache g'sund“. Oder auch über die Dorfratsch'n, die jedes Dorf hat. Es geht also nicht immer um Tiefgang und Dramatik, sondern auch um lustige Perspektiven auf das Leben. Und wir haben nun sogar unser erstes Liebeslied veröffentlicht, das kam am Hochzeitstag von Tom und mir raus, am 14. September und heißt „Befor i foe“.

Die Musik von Schmidtanand könnt Ihr, liebe Leser, auf sämtlichen Streamingplattformen anhören, wie Amazon Music, Spotify und vieles mehr. Weitere Infos, auch zu den Bandmitgliedern und zu bevorstehenden Auftritten findet Ihr auf www.schmidtanand.de. Dort könnt Ihr Euch auch in den Newsletter eintragen, um stets up to date zu bleiben.



Veranstaltungshighlights Winter '24/'25

- | | |
|-------------------|---|
| 16. November 2024 | Django Asül - "Am Ende vorn!" |
| 23. November 2024 | Brettl Spitzen - Live! |
| 30. November | Rolf Miller - "Wenn nicht wann dann jetzt" |
| 4. Januar 2025 | Chiemgauer Volkstheater |
| 30. Januar 2025 | Michl Müller - "Limbo of Life" |
| 7. Februar 2025 | Werner Schmidbauer - "Mia san Oans" |
| 8. Februar 2025 | Die Schlagerpiloten - präsentiert von BR Schlager |

Wintermärkte:

6. - 8. Dezember
Christkindlmarkt
am Stadtplatz in der Altstadt

27. - 29. Dezember
Waldwintermarkt
am Kurwald



Alle Veranstaltungen und kurzfristige Änderungen finden Sie unter www.bad-griesbach.de/kur-tourismus/veranstaltungen

Gäste- & Kur-Service, Kurallee 8, 94086 Bad Griesbach
Tel.: 08532 792-40, E-Mail: info@badgriesbach.de

Weihnachten

im Bayerischen Donautal & Klosterwinkel

Termine 2024

- * Adventsmarkt Ortenburg: 24. November
- * Historischer Weihnachtsmarkt Aidenbach: 29. November - 01. Dezember
- * Schwimmender Christkindlmarkt Vilshofen:
29. November - 01. Dezember | 06. - 08. Dezember | 13. - 15. Dezember
- * Christkindlmarkt Osterhofen: 05. - 08. Dezember
- * Waldweihnacht Forsthart: 13. - 15. Dezember
- * Turmweihnacht Ebersberg: 30. Dezember



„Mei Lem is' ganz schee bunt“

Marco Schober: Angehender Superstar der bayerischen Musikszene?

von Torsten Widua

Den musst du unbedingt anrufen, denn der ist kurz davor, komplett durch die Decke zu gehen“, sagte Kamerafrau Michi vor ein paar Wochen zu mir und bezog sich damit auf Marco Schober. „Ich hab' die Nummer vom Bürgermeister von Neuschönau. Und der sieht den Marco noch als absoluten Geheimtipp – aber mit dem Potenzial, der neue Andreas Gabalier zu werden.“ „Oha“, dachte ich mir und fing sofort an zu googeln. Und was soll ich sagen?! Stimmt. Nachdem ich mir die fünf Songs angehört hatte, die Marco Schober bisher veröffentlicht hat, hielt ich kurz inne und resümierte: Der Typ, der hat ganz schön was auf'm Kasten! Zum einen sind's natürlich seine Songs, die zweifelsfrei Ohrwurmqualität haben. Zum anderen ist es Marco selbst, eine Persönlichkeit, eine Erscheinung, einer mit Wiedererkennungswert, der schon beim bloßen Anblick einen bleibenden Eindruck hinterlässt. Denn schaut man ihn so an, denkt man: Das ist einer, der ge-

rade von seiner Harley herabgestiegen ist und jetzt im Rockerclub mit seinen Bandenkollegen drei Kästen Bier leert. Also jeder von ihnen! Er hat lange Haare, zu einem Zopf zusammengebunden. Seine Arme sind von oben bis unten, von vorne bis hinten tätowiert. Er trägt eine silberne und eine anthrazitfarbene Halskette und könnte der Inbegriff eines „Bad Boys“ sein. Dass der 43-jährige Niederbayer allerdings sanft-soft Balladen singt – damit hätte wohl niemand gerechnet. Einfühlsame Schmusi-Musi mit gehaltvollen Texten. Poppige Popsongs, die im Radio rauf und runter laufen könnten. Lieder mit Mitwipp-Garantie, mit Mitsumm-Faktor. Lieder mit vui G'fui, einer persönlichen Botschaft und eingängigen Melodien. Und auch wenn's bisher nur fünf Songs gibt – eins haben sie alle gemeinsam: Sie sind echt. Authentisch. Genau wie derjenige, der sie geschrieben hat: Marco Schober aus Schönberg im Landkreis Freyung-Grafenau.

Ich habe Marco getroffen, in Spiegelau, im Bolzwerk – einer brandneuen Sportsbar mit leckerem Essen und hervorragend regionalem Gerstensaft. Denn ich wollte unbedingt wissen: Wie tickt der Typ so? Wo liegen seine Wurzeln? Und wann ist es endlich so weit, dass er in der Münchener Olympiahalle vor ausverkauftem Haus spielt? Ähnliches dachte gewiss auch unser Franze, der Franz Moosauer, der mit „Franzes Musikstunde“ sein eigenes monatlich laufendes Fernsehformat bei unserem Sender hat. Ihm hatte ich kurzerhand Bescheid gegeben. „Geh', Franze, kummst mit. Der Marco ist der perfekte Protagonist für dein Format!“ Und schwubsdwubs waren wir alle versammelt in der Sportsbar Bolzwerk: Franz mit Gitarre und Trompete, Marco mit Mikro, Michi mit ihrer Kamera, Markus Peschl mit seiner Klampfe – und auch Tonstudio-Betreiber Christian Wistl war dabei, neben meiner Wenigkeit. Franze und Marco haben geplaudert, musiziert, gelacht und gewitzelt. Die Früchte dieser musikalischen Ernte könnt's Ihr, liebe Leser, als Fernsehbeitrag in unserer Mediathek abrufen. Den QR-Code findet Ihr am Ende des Artikels.

Mit viel Mut zu neuen Ufern

Den Marco, den hab' ich mir geschnappt, nachdem die Aufzeichnung im Kasten war. Das Lampenfieber war weg, Nervosität und Anspannung sind gewichen. Jetzt und hier, in dieser ganz gemütlichen Zweierkonstellation, habe ich mir dann erzählen lassen, wie eigentlich alles anfang. „Das ist noch gar nicht lange her“, sagt Marco. „Im November 2023 bin ich gestartet. Und mittlerweile sind fünf Songs draußen, die man auf Spotify, YouTube und Co. hören kann.“ Eigentlich grenzt es schon fast an ein Wunder, dass Marco diese Art von Musik heraus-

gebracht hat, denn: „Ich habe lange Zeit in einer Metal-Band gespielt und ich hab' mich nie getraut, so etwas komplett anderes, völlig Konträres, zu veröffentlichen. Ein bisschen aus Angst, von den Jungs ausgelacht zu werden. Aber dann hab ich mir gesagt: Wurscht-egal, das sind meine Lieder, die ich alle aus tiefstem Herzen raus geschrieben habe. Warum soll ich die nicht unters Volk bringen?“ Eine gute Entscheidung, wie ich persönlich finde. Ich konfrontiere Marco mit der Frage, ob die Songs denn alle aus seiner Feder stammen – was er blitzschnell mit einem glasklaren „Ja!“ beantwortet. „Meine Texte sind alle on mir. Außerdem ist da nix frei erfunden. Die Geschichten, die ich in den Songs erzähle, sind mir alle genau so passiert. Das ist mir auch enorm wichtig zu erzählen, denn ich finde, das macht's auch a bisserl aus, was mich vielleicht von anderen Musikern unterscheidet. Die berichten von irgendwelchen fiktiven Storys, singen über Sachen, die ihnen nicht selbst widerfahren sind. Bei mir ist das anders.“

Marco musiziert, seit er aus der Schule raus ist – und im Alter von 15 Jahren hat er angefangen zu singen. „Ich habe mal Keyboard und Bassgitarre gelernt und gespielt“, sagt der 43-Jährige. „Mal mehr und mal weniger gut.“ Das Gitarrespielen hat er sich selber beigebracht. „Ich würde aber nie und nimmer auf die Bühne gehen und dort die Saiten zupfen.“ Marco lacht und glaubt: „Das wäre wohl der große Elchtest fürs Trommelfell.“ Sein Spiel reicht wohl nur für daheim, in den eigenen vier Wänden. Aber: Er schreibt die Melodie, spielt sie ein und nimmt das Ganze mit dem Smartphone auf. „Danach geht's zum Christian, der übernimmt dann das Feintuning in den Soundforest Studios.“ Wenn ich Marco jetzt auf sein Äußeres anspreche, überkommt ihn ein freches Grinsen. „Ja, ich sehe nicht aus wie ein Softie, der gefühlvolle Songs singt.“ Oh. Ja. Vielmehr würde man ihn zur Bandbesetzung von beispielsweise Rammstein zuordnen. „Ich habe auch in verschiedenen Metal-Bands gespielt“, so Marco. „Die erste war im Alter von 15 bis 18 Jahren, aber das hat sich dann



Er ist 43, Ehemann und vierfacher Papa:
Marco Schober aus Schönberg (Kreis Freyung-Grafenau)

zerschlagen. Es folgte dann aber auch mal eine Band, Jack-Ass hieß die, da haben wir Songs nachgespielt, Covers von Judas Priest und so.“ Allerdings schlummerte das zarte Singer-/Songwriter-Gen wohl schon lange in Marco. Denn es gab eine Zeit, da hat er in einer Akustik-Band gespielt. Eine große Bandbreite, wenn man bedenkt, dass bei Metal eher geschrien statt gesungen wird – und bei Balladen benötigt man dann ja doch ein gewisses Stimmchen, vorsichtig gesagt. Doch dieses Stimmchen, das hat der Marco. Und das ohne professionelle Gesangsausbildung. Das Talent wurde ihm womöglich in die Wiege gelegt. „Mein Opa war hübsch musikalisch. Und generell ist es meine ganze Familie. Meine beiden Tanten spielen Gitarre und meine Mama hat schon immer für ihr Leben gerne gesungen.“

's ganz normale Leb'n als Inspirationsquelle

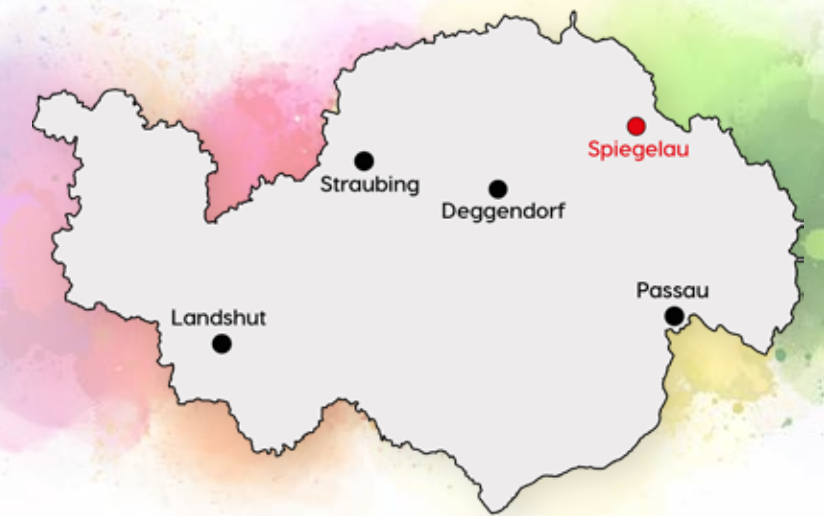
„Ein weiser Mann hat mal zu mir gesagt: Denke immer groß, denn kleiner wird's ganz von selber.“ Marco zuckt mit den Schultern und zwinkert mit dem rechten Auge. „So groß rauszukommen wie der Gabalier – das wäre schon ein Traum. Aber man muss realistisch bleiben. Jeder Große hat mal klein angefangen. Und wie heißt es so schön: Wenn'st dazu g'hörst, g'hörst dazu.“ Soll heißen: Wenn es so sein soll, dass Marco Schober der neue Stern am bajuwarisch-österreichischen Musikfirmament wird: supergut. Wenn nicht, dann ist es eben so. Noch steckt Marcos Gesangskarriere in den Kinderschuhen – und immerhin hat er nun schon fünf Songs in petto, allesamt mit professionellem Video. Was mich zu der Frage führt, wo



Marco Schober schreibt alle seine Songs und Texte mit persönlichem Bezug.

Bild: © Florian Fritsch

Bild: © Florian Fritsch



Marco seine Ideen für Musik und Text sammeln kann. „Das ist einfach im ganz normalen Leben. Das kann in bestimmten Situationen in der Arbeit sein, aber auch, wenn ich mit meinen Kindern spiele oder mit meiner Familie generell was unternehme. Manchmal setze ich mich auch einfach ganz relaxt hin und spiele auf meiner Gitarre. Das gleicht so ein bisschen einer One-Man-Jam-Session. Oder der Wald, die Natur – für mich ebenfalls eine große und wichtige Inspirationsquelle. Und wenn's fluppt und flowt, dann kann es schon mal sein, dass ich sogar in 15 bis 20 Minuten das Grundgerüst für Refrain und Strophe habe. Manchmal dauert's aber auch drei Stunden. Was bisher aber immer so war: Zuerst hatte ich die Melodie im Kopf, dann kam der Text.“

Mit der Band auf Tour

Dieses Jahr wird Marco noch ein paar Shows spielen. Ein paar handverlesene. Doch 2025 soll es dann so richtig losgehen. Dann ist nämlich auch schon sein erstes Album auf dem Markt. Das erscheint im November dieses Jahres und enthält zwölf Songs. Der Titel: „So is 's Lem“. Aufgenommen wird in kompletter Bandbesetzung – mit der gleichen Crew, mit der es auch auf Tour geht. „Wir haben mit Gitarren, Bass und Schlagzeug das ganze Repertoire drauf. Das einzige, was uns derzeit noch fehlt, ist ein Keyboarder.“ Und nicht nur musikalisch wollen Marco Schober und seine Bandkollegen überzeugen und abliefern. „Auch die Show an sich wird absolut sehenswert!“, schwärmt Marco. „Wir setzen großartige Lichttechnik ein, Flammen, Funken. Das wird ein audiovisuelles Ge-

samtkunstwerk.“ Und neben den Eigenproduktionen stehen in der sogenannten Setlist auch Coversongs wie „Nothing else matters“ von Metallica oder „Ala Bin“ von Seiler & Speer. „Blinding Lights“ von Weeknd mischen wir auf und machen daraus eine rockige Version – und auf „Major Tom“ von Peter Schilling kann man sich ebenfalls in einer abgewandelten Variante freuen. Marco erzählt, dass es auch die ein oder andere Überraschung bei den Konzerten geben könnte und spricht von Reggae-Sounds und 80er-Jahre-Synthie-Pop. Besonders freute sich Marco auf den 26. Oktober 2024. Dort spielten er und seine Band beim „3. Bayerwald Award“, einer Auszeichnung für Menschen und Organisationen, die im und für den Bayerischen Wald Besonderes leisten und es verdient haben, geehrt zu werden. Unter anderem hatte an jenem Tag auch Joey Kelly einen Auftritt beim „Bambi der Region“, wie Marco Schober die Veranstaltung liebevoll bezeichnet.

**Hier die bisher bestätigten
Auftrittstermine:**

- 15.11.2024:** LA Live Style Cafe, Cham (mit Oimara und D'Hundskrippln)
- 29.11.2024:** Bürgersaal, Neuschönau (nur Marco Schober)
- 26.06.2025:** Burgruine Hilgartsberg (nur Marco Schober)

Es werden ganz gewiss nicht die einzigen Termine bleiben, wobei: „In 2024 kommen da wohl nicht mehr viele

hinzu – was aber Absicht ist“, erklärt Marco. „Wir konzentrieren uns auf die Albumproduktion, und 2025 starten wir dann durch.“ Einen Kickstart hat er bereits hingelegt, denn die Klickzahlen auf YouTube, Spotify usw. beweisen: Es geht steil bergauf. „Du selber kriegst das ja gar nicht mit, dass du wächst, weil du ja noch immer der gleiche Depp bist“, scherzt Marco. „Aber ich hab' schon gemerkt, dass meine Popularität gestiegen ist. Letztens, beim Volksfest in Grafenau war es – ohne Mist! – schon so, dass ich eigentlich Autogrammkarten gebraucht hätte. Das ist für mich natürlich eine große Ehre.“ Marco hat die Musikkarriere klar im Fokus. „Ich habe vor Kurzem auch meinen bisherigen Job gekündigt, weil es zeitlich nicht mehr vertretbar war für mich. Ich war elf Jahre lang in der Führungsposition als Teamleiter angestellt und habe den Schritt gewagt, den Dienst zu quittieren. Jetzt bin ich im bewaffneten Sicherheitsdienst an der Pforte der Kaserne Reggen. Das gibt mir deutlich mehr Freiraum und Flexibilität“, sagt der Ehemann und Papa von vier Kindern.

Genug geredet über Musik. Zeit, sich das Ganze auch einmal anzuhören, liebe Leser. Wenn Ihr die folgenden QR-Codes scannt, landet Ihr direkt auf YouTube und beim entsprechenden Lied. Ich habe Marco noch gebeten, mir zu jedem Song eine kleine Entstehungs- oder Hintergrundgeschichte zu erzählen. So kann man die Lieder gleich viel besser einordnen, wenn man sie dann anschließend hört.

**Aufzeichnung von "Franzes Musikstunde":
Franz Moosauer, Marco Schober und Markus Peschl (v.l.)**

Bild: © Florian Fritsch



**Screenshot des
Videos "Bayerwoid"**

„So is 's Lem“

Das war der allererste Song, den ich geschrieben habe. Er ist eine Widmung, eine Verehrung, ein „ich ziehe meinen Hut“ für meine Oma. Diese Nummer bedeutet mir heute noch unheimlich viel. Als meine Oma im Krankenhaus lag, hat sie zu mir gesagt: „Bua, i weiß net, wie lang i noch bei dir sein kann.“ Ein Zitat, das mir noch heute zutiefst unter die Haut geht. Und ihre Worte, die hab' ich in dem Lied mitverarbeitet.



„Mia san anders“

Ja mei ... Ich war halt schon als Jugendlicher irgendwie anders, hatte lange Haare, ich und meine Freunde, wir sind gegen den Strom geschwommen. Und weil wir so gar nicht ihrem Weltbild entsprochen haben, sind wir von den älteren und vor allem auch christlichen Leuten wie dem Pfarrer oft blöd angesprochen worden. Eine alte Frau hat mal zu uns gesagt, als wir vor unserem Proberaum standen und eine Pause gemacht haben: „Ich weiß genau, was ihr den ganzen Tag macht: Stromgitarre spielen und Zigaretten rauchen.“



„Bayerwoid“

Dieser Titel ist meine Hommage an meine Heimat. Es ist so wunderbar und wunderschön hier. Ich liebe die Menschen, die Natur, die Landschaft – einfach alles. Keine zehn Pferde würden mich dazu bringen, in eine Großstadt zu ziehen. Da würde ich eingehen wie eine Blume, die kein Wasser kriegt. Ich brauche die Bacherl, uns'ren Woid, die kleinen Wasserfälle, Seen, die Wies'n. Und das Video hab' ich absolut ein bisschen provokant umgesetzt in der Optik, weil die ganzen Großstadler immer denken: „De Deppen da aufm Land, de reiten den ganzen Tag auf der Wuidsau“, und genau dieses falsche Klischee greife ich hier auf und setze ein Denkmal, das alles widerlegt. Bei uns geht's genauso zu wie in der Stadt – nur eben a bisserl ruhiger und g'miatlicher.



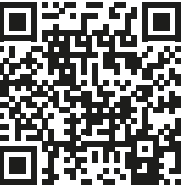
„Süchtig noch dir“

Das Video bzw. der Text ist bis zum letzten Chorus sehr zweideutig geschrieben. Absicht! Es soll nicht sofort erkannt werden, worum es geht. Zuerst denkt man, dieses Mal hat er's übertrieben. Zum Schluss wird aber aufgelöst, dass sich der ganze Song um ... hört doch gerne einfach selber rein. Im Video zu sehen ist übrigens mein 17-jähriger Sohn Leon. Und immer, wenn seine Kickercrew gewinnt, hören sie nach dem Spiel diesen Song.



„Wos is los mit mir“

Es gab eine Zeit in meinem Leben, in der es mir nicht gut ging: Ich litt an Depressionen und hatte tatsächlich schon so gut wie abgeschlossen mit allem. Ich habe mich immer gefragt: „Wofür lebt man? Man arbeitet den ganzen Tag für seinen Chef, damit er sich einen Porsche kaufen kann. Und was bleibt mir? Nix!“ Ich fand alles so sinnlos und fühlte mich gefangen. Das ging so weit, dass ich mich freiwillig in eine Klinik einweisen ließ. Dort ist dann auch dieses Lied entstanden – mit der Folge, dass ich unfassbar viele positive Reaktionen erhalten habe. Leute kamen zu mir, haben mich angesprochen und gesagt: „Marco, du sprichst mir aus der Seele.“ Und langsam realisierte ich, dass ich nicht der einzige auf der Welt war, der mit Problemen zu kämpfen hat. Es gibt so viele Menschen, die in diesem furchtbaren Hamsterrad gefangen sind und keinen Ausweg sehen. Vielleicht hilft der Song ein bisschen, diesem Käfig zu entfliehen. Mir hat er geholfen.



**Hier nun noch der Link zu
„Franzes Musikstunde“, mit
Franz Moosauer und
Marco Schober:**



Tom & Basti Amore?

Des geht di gar nix o!



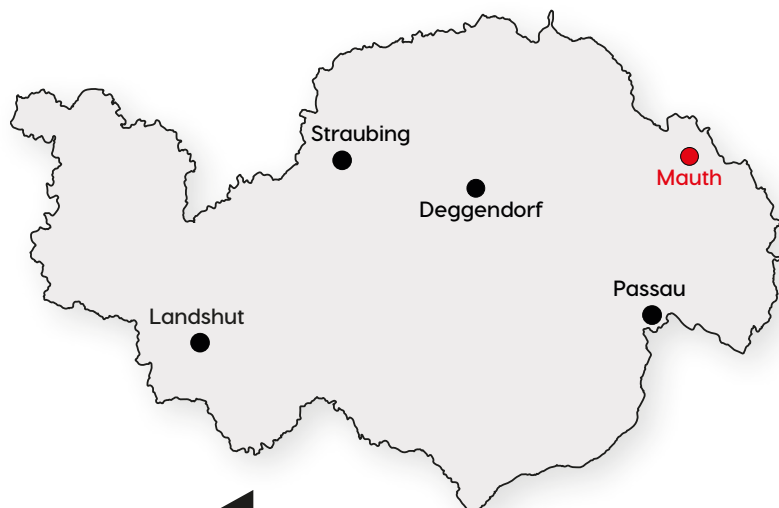
von Torsten Widua

Der eine spielt die Steirische, der andere is' a Saitenzupfer. Quetschn und Gitarr'. Dazu Texte, mal folkloristisch humorvoll-amüsant, mal situativ frivol-anstößig, mal wohl überlegt geistreich-polarisierend. Perfekte Zutaten für ein musikalisches Hausrezept zweier bester Freunde, mit dem Resultat einer schmackhaft g'scheiten Musi-Mahlzeit. Und egal wie alt die Stücke auch sind – an Aktualität verlieren die Worte irgendwie nie. Zeitlos sind sie. Und die Melodien? Wärmend einprägsam, in Erinnerung bleibend. Zum Mitschunkeln, zum Mitwippen, zum Mitklatschen. Richtig gute Ohrwürmer, die Tom und Basti präsentieren – und das seit mehr als zwei Jahrzehnten. So lange nämlich sind die Kindheitsfreunde schon als bajuwarische Komödienmusikanten unterwegs.

Wirtshausmusik machen sie. Sagen sie. Und es stimmt. Das Konzept geht zweifelsfrei auf. Denn: Wenn sie die Bühne betreten, steht das Publikum Kopf. Und spätestens, wenn die beiden den volkstümlichen Megahit „Nix Amore“ oder den Kassenschlager „Wos geht des uns a“ spielen, wackeln die Rollatoren und klappern die dritten Beißerchen – hätt' ich fast gesagt. 'tschuldigung. Aber 's ist schon ein bisserl so: Die ganz die Jungen sind's nicht, die im Publikum sitzen. Die meisten 60 plus, etliche 70 plus, manche 50 plus. Leut' mit Anfang Mitte 30 oder gar 20: die Seltenheit.

Und das ist auch gar nicht böse gemeint von meiner Seite, denn jede musikalische Ausrichtung hat ihre Zielgruppe. Meine Eltern würden sicherlich auch nicht zum Rammstein-Konzert oder auf ein dreitägiges Rave-Festival mitkommen. Und außerdem ist es ja so, dass auch die Jungen irgendwann alt werden. Und ich mag gar nicht bezweifeln, dass mein 34-jähriger Kollege aus der Sportredaktion in zwei Jahrzehnten zu den Klassikern und Hitgranaten von Tom und Basti mitschunkelt, mitwippt und mitklatscht. Und bis dahin sind es halt seine Eltern, die in diese Rolle schlüpfen.

Ich persönlich habe großen Respekt vor Tom und Basti. Was sie leisten, wie sie die Fans in ihren Bann ziehen, wie großartig ihre musikalische Show ist. Ich habe sie live gesehen, im Sommer 2024. Zehn von zehn Punkten! Ein Zugeständnis, das ich gerne mache, obwohl ich mit der ganz ursprünglichen Volksmusik aus privatem Interesse nicht sonderlich stark in Berührung komme. Goisern, Spider Murphy Gang, Ambros, Fendrich, Cornelius, LaBrassBanda, Seiler & Speer, Wanda – und wie sie alle heißen: Ja, Daumen



hoch von meiner Seite. Aber höre ich reine Blasmusik, denke ich an Schweinsbraten mit Semmelknödel und kriege sofort Hunger. Eine gute Mischung aus beidem ist dann womöglich die sogenannte Wirtshausmusik. Musik, wie sie Tom und Basti spielen. Musik aus Überzeugung, aus Leidenschaft. Aus Mauth, einer niederbayerischen Gemeinde im Landkreis Freyung-Grafenau. Ich selbst habe die zwei Vollblutmusiker aber im Landkreis Straubing-Bogen getroffen – und sie haben mit mir vor der Show über ihre Anfänge geplaudert, und dass sie ihr fünftes Bühnenprogramm in petto haben.

Der Opa war für Euch beide eine Galionsfigur, weshalb ihr überhaupt zum Musizieren gekommen seid, richtig?

Sebastian Hackl alias Basti: Ja, tatsächlich. Mein Opa – also ich hab' natürlich zwei Opas, wobei einer nicht mehr lebt ... der, der nicht mehr lebt, hat sich selber Akkordeon beigebracht. Und als ich eine Mundharmonika bekommen hatte, haben wir beide zusammen Lieder gespielt, drei, vier Lieder waren es. Das war super. Der andere Opa – das war

kein Musiker –, aber mit ihm habe ich diverse Radiosendungen angehört oder Musikfernsehschows angeschaut. Das war schon sehr prägend. Da war ich drei Jahre alt, vielleicht auch vier, also so 1990 rum müsste das gewesen sein.

Thomas Graf alias Tom: Bei mir hat auch der Opa eine tragende Rolle gehabt. Er war Postbote und Schneider, hat

kein Instrument gespielt, trat bei zahlreichen Veranstaltungen auf als Gstanzl-änger. Das war eine Gaudi, kann ich dir sagen! Ich hab' auch lange bei meinem Opa geschlafen, von zwei bis acht Jahren ungefähr. Und statt Gute-Nacht-Geschichten haben wir zusammen gesungen. Er war so eine Art Inspirationsquelle für mich – und meine Mam' hat das gefördert. Als ich dann fünf oder sechs war, bin ich immer mitgegangen, habe dann selber auch Gstanzl gesungen und angefangen, mit der Quetschn zu spielen, Musikantentreffen. Erst solo – und dann haben sich unsere Wege gekreuzt.

Seid Ihr beide noch da, wo Ihr hergekommen seid, in der Mauth?

Tom: Ich wohne in meinem Elternhaus, in der Mauth, ja.

Basti: Ich wohne nicht mehr in der Mauth, bin aber noch sehr verwurzelt dorthin.

Ihr kennt's Euch ... woher?

Tom: Du weißt es ja selber – auf dem Dorf kennt jeder jeden. Und wir waren quasi Nachbarn. Und es war halt so, dass bei uns in Mauth zwei, drei Leute waren, die Quetschn gespielt haben, bei verschiedensten Anlässen, beim Maibaumaufstellen, bei irgendeinem anderen Festerl ... da haben wir alle zusammen miteinander gespielt. Da ist man sich immer mal über den Weg gelaufen.



**Wirtshausmusikanten im Wirtshaus:
Derzeit sind Tom & Basti mit ihrem 5. Programm auf Tournee.**



Tom & Basti stehen seit 2001 auf der Bühne und begeistern mit ihrer Wirtshausmusik.

Bild: © Tom & Basti, Management

Bilder: © Tom & Basti, Management

Und wie kam es, dass aus zwei Solisten ein Duo wurde?

Tom: Bei mir war es so, dass ich's zu Zeiten der Pubertät schon leid war, immer alleine unterwegs zu sein. Was bin ich doch als Gstanzlsänger mit meinen Eltern querfeldein durch Bayern gefahren zu Auftritten?! Jetzt muss man aber auch sagen, dass es zu einer Zeit war, in der bayerische Volksmusik noch nicht so populär, so angesagt war wie heute. Anfang der 90er-Jahre war es alles andere als cool, wenn du eine Lederhose getragen hast. Und meine Mam´ hatte dann den Vorschlag unterbreitet: „Nimmst den Basti halt mit, dann steht's für die letzten paar gebuchten Termine zu zweit auf der Bühne und zieht's euer Ding durch.“ Und so kam's, dass wir unheimlich großen Spaß hatten, das war echt super.

Basti: Es war ja auch so, dass wir angefangen hatten, Gitarre zu spielen, wir beide. Für Lagerfeuer-Abende und so. Das war dann auch die Zeit, in der wir gesagt haben, wir machen jetzt keine Volksmu-

sik mehr, sondern Rockmusik. Ich hab' mir ein Schlagzeug gekauft, Tom eine E-Gitarre. Und dann ging's ab! Und die von Tom besagten Auftritte – die haben wir noch abgefeiert, und dann wollten wir rockig weitermachen. Nicht billig, sag' ich da jetzt mal. Denn für so was brauchst du Geld, für Lautsprecher, Mischpult und so weiter. Und die Mama von Tom hat das damals ganz geschickt eingefädelt: Sie hat uns als Quasi-Managerin Auftritte vermittelt und gesagt: „Spielt's da jetzt, dann bekommt ihr Geld – und das Geld könnt ihr dann investieren.“ Gesagt, getan. Und so entstand mit Heartbeat eine Keller-Rock-Punk-Party-Band im Bereich der Rockmusik. Die gibt's übrigens auch heute noch, aber da spielen wir „nur“ auf Hochzeiten und so privaten Feiern. Charts, Top 40, Classic Rock – alles, was halt hochzeitstauglicher Sound ist.

Und in der Formation als Duo gibt es Euch seit ...

Tom: ... 23 Jahren. 2001 haben wir begonnen.

Was hat sich seitdem getan?

Basti: Die Musik ist die gleiche. Unterschied ist nur, dass wir heutzutage die Texte und die Musik selber schreiben.

Tom: Früher haben wir alte Lieder gesungen, die wir auch teilweise umgetextet haben, adaptiert, weil sie nicht mehr zeitgemäß waren. Zum Beispiel vom Roider Jackl, dem wohl bekanntesten Gstanzlsänger der Welt. Oder alte Wirtshauslieder, die sonst in Vergessenheit geraten wären. Und nun ist es so, dass wir eigene Kompositionen haben – und unser drittes Bühnenprogramm mit ausschließlich eigenen Songs steht bevor. Das fünfte Programm insgesamt.

Wo seid's Ihr so unterwegs?

Basti: Überall, wo unser Dialekt funktioniert. Ganz Bayern, auch in Österreich. Und am liebsten spielen wir immer noch in Wirtshäusern. Da ist unsere Musik eben am authentischsten. Aber klar,



Tom und Basti kennen sich seit Kindheitstagen. Aus besten Freunden wurden beste Musiker.

wir treten auch in Stadthallen auf, auf Volksfesten, und sehr gerne auch beim Jürgen Kirner in seinen BR „Brett-Spitzen“, der großen Revue der Brettlkunst.

umso jünger ist das Publikum. Liegt vielleicht auch daran, dass wir bissl einen Kultstatus erreicht haben. Je weiter wir uns entfernen, desto älter

sind die Zuhörer – was aber auch daran liegt, dass uns die meisten aus dem Fernsehen kennen, und die ganz jungen Leute halt kein lineares Fernsehen mehr schauen. Der BR hat halt nicht die Zielgruppe der 20-Jährigen.

Basti: Fluch ist es keiner. Wir freuen uns ja über jeden, der unsere Musik mag, schätzt und hört. Unabhängig vom Alter. Und du musst ja auch bedenken, dass sich der Musikgeschmack der Leute ändert, ändern kann. Und wer weiß, vielleicht haben uns vor zehn Jahren noch die 30-Jährigen schief von der Seite angeschaut, und heute sind sie 40 und sitzen in unserem Publikum. Es sitzen ja immer wieder mal junge Menschen drin im Publikum, ja, sehr vereinzelt, aber mei... Des is' halt so – und des basst a so.

www.tomundbasti.de

Vielen Dank an Tom & Basti fürs Interview. Und für Euch, liebe Leser, gibt es hier noch ein Goodie:

Stichwort Songwriting: Wer macht was?

Tom und Basti: Wir schreiben tatsächlich zu dritt, mit einem sehr guten Freund von uns, Helmut Emersberger aus Wien. Ein Theaterwissenschaftler, Autor und passionierter Wienerlied-Sänger. Wir haben ziemlich schnell festgestellt, dass wir auf dem gleichen Nenner sind vom Schreiben her. Er hatte im Vorfeld bereits mehr Erfahrung als wir – und die Geschichte, als Trio die Songs zu schreiben, die funktioniert ganz hervorragend. Er ist zwar quasi der Mann im Hintergrund und steht nicht mit uns auf der Bühne, ist aber gleichermaßen involviert. Von der Idee zum fertigen Lied: im Trio.

Die fertigen Lieder: Sie werden ja meist vom älteren Semester gehört. Fluch oder Segen?

Tom: Würde ich so nicht sagen. Je näher wir an unserer Heimat spielen,

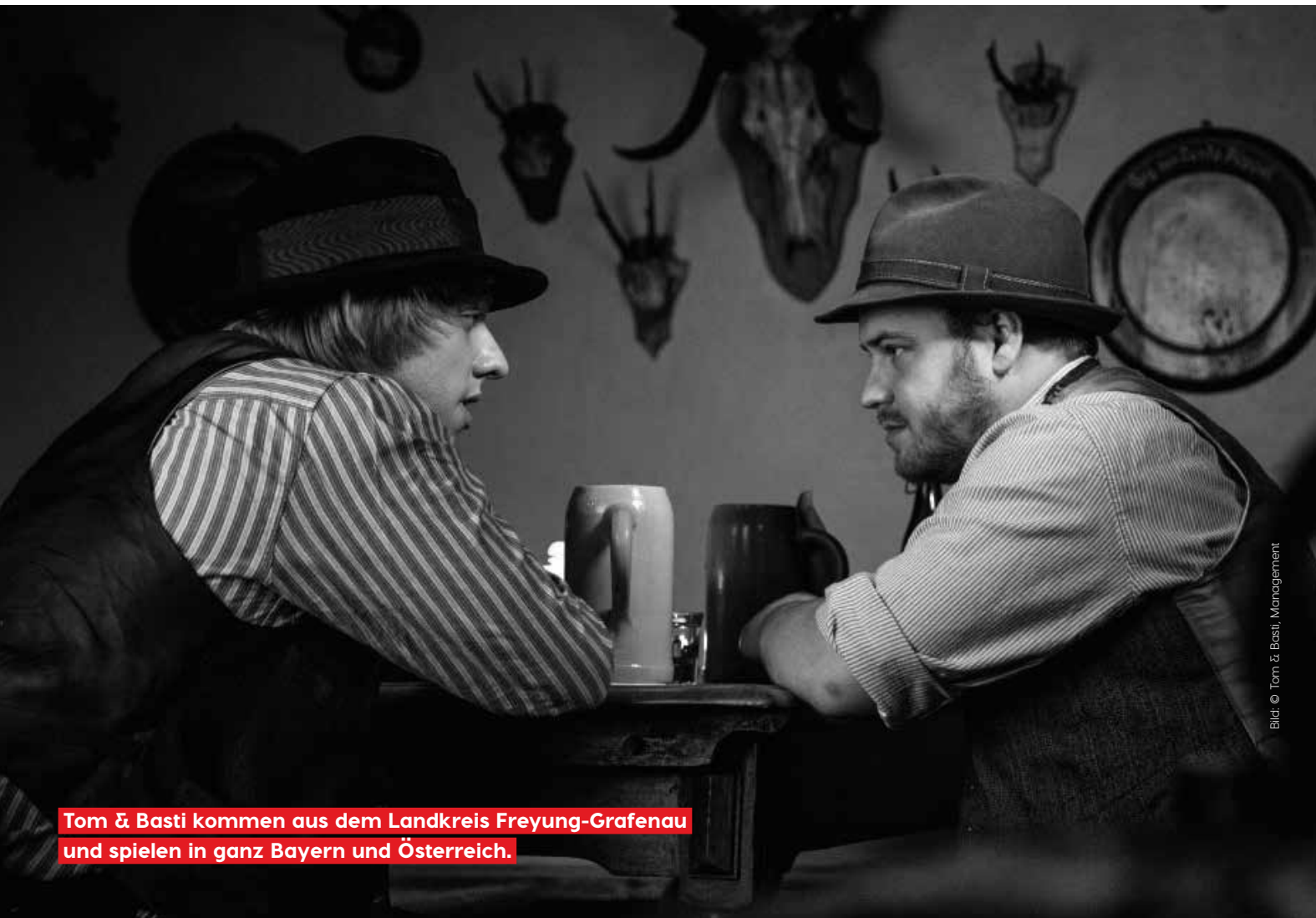
WIR VERLOSEN TICKETS!

GEWINN
SPIEL

1 x 2 Karten für die Liveshow von Tom & Basti am 14.02.2025 in Parkstetten bei Straubing. Einfach eine Email mit dem Betreff „Tom & Basti“ bis zum 31.01.2025 an torsten.widua@mga.de schicken, und mit etwas Glück seid Ihr dabei.

Termine der nächsten Liveshows:

10.11.2024:	Atrium, Birnbach
14.11.2024:	Landgasthof Schwinghammer, Staudach / Massing
15.11.2024:	FFW-Halle, Julbach (Simbach)
06.12.2024:	Gasthaus "Zur Toni", Schaibing (Passau)
01. + 02.01.2025:	Gasthof "Zur Säge", Auerbach
02.01.2025:	Winter Open Air, Marktplatz, Sonnen
07.02.2025:	Stadthalle, Viechtach
13.02.2025:	Straubinger Wirt, Atzing (Ortenburg)
14.02.2025:	Sporthalle, Parkstetten (Straubing)
15.02.2025:	Kursaal, Freyung
27.02.2025:	Wild Berghof, Buchet
03.03.2025:	Kirchenwirt, Neukirchen
21.03.2025:	Landgasthof Freiling, Hirschhorn (Eggenfelden)



Tom & Basti kommen aus dem Landkreis Freyung-Grafenau und spielen in ganz Bayern und Österreich.

Die Verserl-Schreiber

Verserl, dutzendfach und ordnerweise. Zu sämtlichen Themen, die man sich nur vorstellen kann. Ob Volksfest, Frühling, Weihnachten – „meine“ Stammpoeten, der Huber Franz und der Nirschl Hermann, haben ein reichhaltiges und vielfältiges Repertoire und Portfolio. Und normalerweise sag' ich zu den beiden immer: „Schickt's mir bitte was, was zur Jahreszeit des nächsten Hefterls passt.“ In diesem Fall wäre es gewesen: Verserl zur winterlichen Thematik. Allerdings habe ich mich dieses Mal dazu entschieden, eher ein jahreszeitenneutrales Magazin herauszubringen. Deshalb war meine – in Anführungszeichen – „Vorgabe“ auch, bitte ein Verserl zu schicken, das nichts mit Winter oder Weihnachten zu tun hat. Und somit gibt es an dieser Stelle ein paar Gedichterl, die zu jeder Wetterlage passen.

Den Start macht der Franz Huber aus Ganacker – oder wie er selbst immer sagt: I bin der Huaba Franz aus Ganacka. Sein Kommentar zu folgendem Verserl: „Diese Zeilen haben keinen realen Hintergrund, die sind mir halt nur einfach eingefallen, weil doch immer so viel über Heilpraktiker, gesund leben, Bio und ähnliches diskutiert wird bzw. geschrieben steht. Das Verserl hab' ich am 13. August 2003 verfasst.“



Familiärer Ganzkörpereinsatz: „De Huabas aus Ganacka“ beim Schneeschaufe'n, mit dabei die Enkel-Zwillinge Valentin und Sebastian, Opa Franz und sein Schwiegersohn, der Bernd

Schlafprobleme

Es hot a Weib g'sagt, zu ihm Mo:
„I her ma des net länga o,
dass du nimma gscheit schlofa konnst
und dir des womögle no ogwohnt.“

Drum geh' zum Doktor, weg'n dem G'fret,
zu oam, der davo aa was vesteht.
A Heilpraktika waar do net schlecht.
Drum gehst vialleicht zum Dr. Specht.“

Es hot se dann glei beim erschn Termin
rausstoit: der Doktor is a Doktorin.
De hotn og'schaut und lang ausg'frogt,
was eahm im Bett drin goa so plogt.

Hot'n auspendlt, vo unt bis obn,
in d'Augn eigschaut und aa in Mogn.
Aaf des hi hots dann diagnostiziert,
dass durch sei Bett a Ader führt.

A Wosserader mocht eahm z'schaffa,
drum soit a in aan andan Bett moi schlafa.
Vorübergehend grod, vesteht.
Zum Ausprobiern, praktisch zum Test.

Vialleicht sogoa in aan andan Zimma,
dann wird oiss bessa, g'wiss net schlimma.
Des hot a gmocht, des is ganz klar,
weil de Frau schließe a Fachfrau war.

Aba seitdem hot a, sie hots doch so meg'n,
mit seina Frau, des ollagreßte Problem.
Weil sie net eisehgt und frogt, ob er spinnt,
und wia de Doktorin aaf sowos grod kimmt.

Denn ihr Mo schloft iatz, aba grod zum Test,
bei da Heilpraktikerin, aba aa net recht fest.

Für eine ganz andere Thematik hat sich Hermann Nirschl aus Straubing entschieden. Es ist ernst! So viel sei im Voraus schon verraten. Ein Verserl, das einen durchaus zum Nachdenken verleitet. Hier die Worte von Hermann, wie's zu diesem Verserl kam: „Dieses Gedicht habe ich im Dezember 2018 geschrieben. Damals war ich in einem Adventsgottesdienst in Niederwinkling. Die Predigt hielt ein Beamter von der Bayerischen Regierung, der durch einen früheren Kollegen von mir vermittelt wurde. Es ging in etwa um das Thema, ob der christliche Glaube noch mit dem technischen Fortschritt vereinbar ist. Dies war der Denkanstoß für mein Gedicht. Man sieht, dass bereits schon vor Jahren die technischen und digitalen Veränderungen und die damit verbundenen Ängste für viele Menschen im Fokus standen. Ich habe allerdings in den Folgejahren noch Ergänzungen vorgenommen.“



Er wohnt in Straubing und ist in Alterhofen bei seiner Anita dahoam: der Nirschl Hermann

Bange Zukunft?

Ich hab' in manch schlafloser Nacht
schon oft darüber nachgedacht,
wie wird wohl unsre Zukunft sein
und welchen Wert nimmt der Mensch noch ein?

Es stellen sich so viele Fragen:
Werd' meine Arbeit ich noch haben?
Wird meine Arbeit nicht zuletzt
durch die Maschine dann ersetzt?

Reicht der Verdienst noch, um zu leben,
wird es noch große Armut geben?
Wer trifft Entscheidungen über viele,
dringende Vorgaben und wichtige Ziele?

Hat ein Mensch dann noch das Sagen,
oder muss er erst den Computer fragen?
Sind die Straßen noch sicher am Tag und bei Nacht,
oder werden wir ständig durch Maschinen überwacht?
Wie weit ist schon die künstliche Intelligenz
und ist der Mensch noch Konkurrenz?

Kein Mensch braucht mehr Maschinen lenken,
da diese künftig selber denken,
die selber lernen, selbst entscheiden.
Wird der Mensch dann auf der Strecke bleiben?

Wie wird die Zukunft weitergeh'n,
wird die Maschine über dem Menschen steh'n?
Entscheidet sie über den Zweck und Sinn,
für welche Arbeit ich noch brauchbar bin?

Ist die Macht der Maschinen dann noch aufzuhalten,
und hat der Mensch noch die Kompetenz, sie abzuschalten?
Hat der Mensch noch einen Wert?
Ist Zukunft dann noch lebenswert?

Es scheint, als verdränge die Maschine den Menschen,
als gäb' es in Zukunft keine technischen Grenzen.
Rasanter Fortschritt ist trotz Vorbehalten
in Zukunft nicht mehr aufzuhalten.

Doch trotz hoher Technik in jedem Bereich
wird die Maschine dem Menschen nie gleich.

Denn nur der Mensch kann empfinden, kann fühlen, kann glauben,
kann Freundschaften pflegen und Menschen vertrauen.
Nur er kann lieben und lachen, er kann auch vergessen,
kann tanzen und jubeln und Freude erlassen.

Drum sag ich heute wiederum:
Der Mensch ist das wertvollste Individuum.



Wintereinbruch aufm Hof vom Huber Franz

Und bevor Ihr, liebe Leser, jetzt ganz in Wehmut verfallt, schießt Euch der Hermann noch ein zweites Verserl hinther. Diesmal eins mit Lachfalten-Garantie! Hermann dazu: „Dieses Gedicht habe ich im Dezember 2023 eigentlich als 'Das Weihnachtsgeschenk' geschrieben – wegen des

Geburstages einer guten Freundin aber kurzerhand (am Gedichteanfang) abgeändert. Die Idee ist mir damals ganz spontan eingefallen, nachdem bei solchen Anlässen alljährlich das gleiche Problem ansteht: Was könnte ich wieder schenken?“



Das Geburtstagsgeschenk

Wie schrecklich schnell vergeht de Zeit
und boid wieder is' so weit,
olle Johr de seibe Plog,
mit da Frau ihm Ehrendog.

Ständig muaße scho dro denga,
was kannt i ihr wieder schenga.
Was kannt's zum Geburtsdog woin
und was dad ihr bsonders gfoin?

Wennes frog, dann sogt sie nur:
Ich brauch nix, ihr seit's ma gnua.
Doch seit Langem schimpft sie nur
über ihr' kaputte Armbanduhr.

Des is guad und des is schee,
i werd dem Tipp glei nochhegeh.

Am Geburtsdog wird nach dem Essn,
im Wohnzimmer gmüätlich zammagsessn.
Unsere drei Kinder san heid do,
Geburtsdog feiern wir mitnand, oj Johr.

D'Mam macht's erste Packerl aaf,
„in Liab, die Tochter“ steht vorn draaf.
Voi Freid sogt sie zum Dearndl nur,
„hob tausend Dank für d'Armbanduhr.
Des konnst ned glauben, wia mi des gfreit,
des is des schenste Gschenk vo heid“.

Da aitre Sohn hod a a Gschenk mitbracht
und hod a rechts schens Packerl gmacht.
Ganz bescheiden gibt as ihr
„des war a Kleinigkeit“ vo mir.
Und schüchtern sogda danna nur
„des is a neie Armbanduhr“.

Da jüngste Sohn, der sogt ihr dann,
„wahrscheinlich werst koa Freid mehr ham.

I woit dir was Besonders gebn
und hob scho lang mir überlegn,
was geht dir ob, was kannt di gfrein,
was kannt für di a nützlich sein,
eps was ned a jeder hod,
de Suach, de war a wahre Plog.
A seltens Gschenk hob gmoand, häd i,
des war a Armbanduhr für di“.

Als letzt's kimmt dann mei Packerl dro,
i schau sie scho verzweifelt o
und sog zu ihr, „Lass' Packerl zua,
do drin is a a Armbanduhr“.

Sie lacht und moand dann voller Lob,
„des Wichtigste is, dass i eich hob.
Und außerdem, ihr werds etz lacha,
muaß i eich a Geständnis macha.
Mei oide Uhr, moant sie erregt,
de hod mi scho a so aufglegt.
Und weils hoid einfach nimma laft,
hob i mir scho a neie kaft“.
Doch weng de Uhrn is mir ned bang,
de reichan etz a Lebdog lang“.

Kaft hammas olle im gleichn Lodn,
bekannt samma dort seit vielen Johnn.
Der Verkäufer kennt uns scho lang gnua
und verkaft uns fünf de gleiche Uhr.



Das Skizentrum Mitterdorf bietet zum kommenden Winter im Vorverkauf stark vergünstigte Tickets und eine leistungsfähigere Beschneigung.

Früh buchen & sparen – ein ganzer Tag Skifahren ab 17 Euro!

So preiswert war Skifahren schon lange nicht mehr: Kostete eine Tageskarte für Erwachsene im Skizentrum Mitterdorf im vergangenen Winter noch 38 Euro, so ist sie für den Winter 2024/25 schon ab 17 Euro zu haben. Für Kinder im Alter von sechs bis unter 16 Jahre kostet die Tageskarte ab 11 Euro.

Sichern kann man sich diese Preise ab dem Start des Onlineverkaufs – voraussichtlich ab dem 5. November 2024 – unter www.mitterdorf.info oder unter www.gopass.travel. Je früher man bucht und je flexibler man beim Datum des Besuchs im Skizentrum Mitterdorf ist, desto günstiger sind die Preise.

Dieses Prinzip der dynamischen Preise kennen Reisende vom Kauf von Flugtickets und bei Hotelbuchungen schon lange. Jetzt wird es für die Liftkarten im Skizentrum Mitterdorf eingeführt. Partner ist dabei die Firma Gopass, die nicht nur über langjähriges technisches Know-how, sondern auch über einen starken Vertrieb im für das Skizentrum Mitterdorf wichtigen tschechischen Markt verfügt.

Das dynamische Preismodell berechnet die Preise für Skitickets kontinuierlich neu. Der aktuelle Preis wird dabei durch verschiedene Faktoren wie die Saisonphase, den Wochentag, das Buchungsdatum, die aktuellen Buchungsstände oder die Wetterprognose

beeinflusst. Den jeweiligen Preis berechnet ein Algorithmus. In jedem Fall gilt: Wer früh bucht, spart.

Aber auch wer sich spontan zu einem Wintersportausflug auf die Pisten am 1139 m hohen Almberg aufmacht, kann bares Geld sparen. Gäste, die ihre Tickets noch vor Ort via Mobiltelefon oder an einem der Kassensautomaten kaufen, sparen gegenüber dem Kauf an der Kasse bei Tickets für Erwachsene mindestens zwei Euro.

Und anders als in vielen anderen Skigebieten, die dynamische Preise eingeführt haben, bietet das Skizentrum Mitterdorf eine Art Versicherung für den Fall, dass man am früh gebuchten Termin doch keine Gelegenheit für den Schneesportausflug hat.

Neues Happy Hour Ticket

Während man alle Tages-, Mehrtages- und Stundenkarten auch weiterhin an der Kasse kaufen kann, gibt es das neue Happy Hour Ticket nur online, dafür zu einem günstigen Festpreis. Wochentags außerhalb der Schulferien bietet es Skifahren ab 14 Uhr für 18,00 Euro (Erwachsene) bzw. 10,50 Euro (Kinder von 6 bis unter 16). Kinder unter sechs Jahren fahren (außer im Junior-Ski-Zirkus) stets kostenlos mit erwachsener Begleitperson.

Leistungsstärkere Beschneigung und früher Saisonstart

Als erste Maßnahme des geplanten Ausbaus des Skizentrums wurde die Leistungsfähigkeit der vorhandenen Beschneigungsanlage erhöht. Um volle 33 Prozent wurde die Pumpkapazität gesteigert, so dass jetzt in der selben Zeit deutlich mehr Schnee produziert werden kann. Sofern es rechtzeitig kalt genug für den Start der Beschneigung wird, plant das Skizentrum die Saison 2024/25 bereits am Freitag, 13. Dezember 2024 zu eröffnen.

GOPASS – mehr als nur ein Skipass

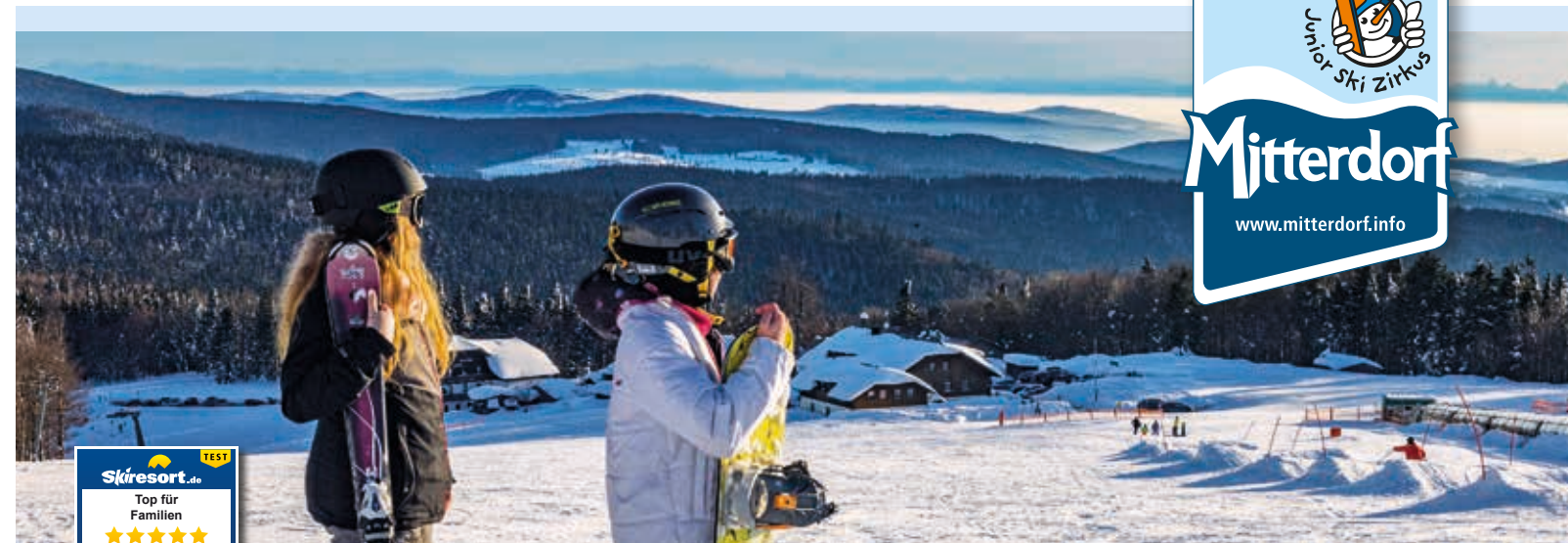
Die GOPASS-Karte ist nicht nur ein Skiticket, GOPASS ist außerdem ein internationales Kundenbindungsprogramm für touristische Dienstleistungen, das mit dem Skizentrum Mitterdorf nunmehr in fünf Ländern präsent ist: Deutschland, Österreich, Slowakei, Polen und der Tschechischen Republik. Mit GOPASS erhalten Gäste in den teilnehmenden Destinationen Dienstleistungen in Skigebieten, Werparks, Vergnügungsparks, Hotels und Golfplätzen mit erheblichen Ermäßigungen.

Weitere Informationen: Bernhard Hain, Geschäftsführer Skizentrum Mitterdorf, Tel. 08551-571043

Mail: bernhard.hain@landkreis-frg.de
www.mitterdorf.info

Saisonstart 13.12.2024

*sofern es die Witterungsverhältnisse und Schneebedingungen zulassen



In unserem schneesicheren Familien-Winterland in Mitterfirmiansreut, in unmittelbarer Nachbarschaft zum Nationalpark Bayerischer Wald, genießen Sie auf bestens präparierten Pisten einen erlebnisreichen Wintertag.

- Alle Abfahrten beschneit
- JuniorSkiZirkus: 3 Zauberteppiche, Ski-Karussell
- 5 Sterne: Top für Familien
- Wärmeräume für Selbstverpfleger
- Nachtskifahren
- Rodelbahn mit überdachtem Förderband & Rodelverleih
- 23 km Loipen, Ski- und Winterwanderwege
- Bestens geeignet für Skifahren mit Handicap

Backstage bei

niederbayernTV



Cheers! Skull! Prost! Erst mal einen g'scheiten Schluck vom hellen Gersensaft – und dann die Frage an Dich, Marco: Du bist Programmchef bei NIEDERBAYERN TV. Für Laien ausgedrückt bedeutet das: Du machst was genau?

In einem Satz? Ich bin dafür verantwortlich, was ab 18.00 Uhr bei uns auf Sendung geht. In Kooperation mit unseren CvDs – den Chefs vom Dienst – und der Redaktionsleitung stimmen wir uns gemeinsam ab, was läuft. Im wahrsten Sinne des Wortes. Mein Hauptjob ist allerdings: Ich bin der Mann im Hintergrund, der den Weg ebnet und dafür sorgt, dass meine drei Standortleiter in Deggendorf/Straubing, in Passau und in Landshut ein gutes redaktionelles Umfeld haben, dass ausreichend Personal da ist, und dass die Inhalte redaktionell sauber hinterfragt und professionell aufgearbeitet werden. Hinzu kommt noch meine Funktion als Gesellschafter. Ich bin Unternehmer und somit auch hauptverantwortlich, was den ganzen Sendebetrieb angeht. In meiner Brust schlagen somit zwei Herzen: Zum einen ist es mein Part, als Unternehmer Arbeitsplätze zu generieren und zu sichern und den Azubis eine solide Ausbildung bei uns zu ermöglichen – zum anderen geht es um authentische Berichterstattung, damit wir um 18.00 Uhr voller Stolz sagen können: Ja, wir sind 1 a vorbereitet, raus damit!

Nun ist es auch so, dass Du sprichwörtlich nicht erst seit gestern bei NIEDERBAYERN TV arbeitest. Wann und wie fing alles an?

Das war vor gut 20 Jahren. Mein Vater hat das Konstrukt im Sender mit aufgebaut. Er ist Verleger – jetzt nicht in der Größenordnung wie es ein Prof. Dr. Mar-

tin Balle im Imperium des Straubinger Tagblattes ist –, aber er hatte durch seine Tätigkeit mit eigener Werbeagentur und Verlag schon immer den Hang zu den Medien. Damals, da war es völliges Neuland, Lokalfernsehen einzuführen, das gab es so gut wie gar nicht. Und durch seinen Job kam es dazu, dass ich halt reingewachsen bin. Ich hatte ein Praktikum in Straubing gemacht, war dann bei ZAK TV in Pilsen und irgendwie wurde mir dann klar: Der Job liegt mir und es gefällt mir, lokale Nachrichtenbeiträge zu erstellen, die ich den Menschen hier in Niederbayern näherbringen kann. Über die Zeit hinweg hat sich alles aufgebaut und entwickelt, sodass ich heute da bin, wo ich stehe: hauptverantwortlich für unser Programm.

Lass uns gerne noch ein bisschen tiefer ins Detail gehen. Zum Beispiel damit: Bevor der Sender NIEDERBAYERN TV hieß ...

... hieß er DONAU TV. Das war auch mein damaliger Arbeitgeber, bei dem ich eine Ausbildung zum Kameramann gemacht habe. Den Job des heutigen Mediengestalters, den gab es seinerzeit noch nicht vor zwei Jahrzehnten. Mein Einsatzgebiet war damals die Stadt Straubing, wo ich Schritt für Schritt auch mehr Verantwortung bekam – und großartige Menschen kennenlernte, mit denen ich teilweise noch heute eine enge Verbindung habe und die wahre Urgesteine sind, die

mit mir gewachsen sind. Neben DONAU TV gab es noch ISAR TV, das frühere Regionalfernsehen Landshut – besser bekannt als RFL – und TRP 1, Teleregional Passau 1, alles separate Unternehmen, die dann von einer neuen Gesellschafterstruktur geführt wurden. Gespräche hierzu fanden in Landshut statt, um Wege für Lösungen zu finden, wie man das Ganze mit dem bereits bestehenden Team umsetzen könnte. Das Wichtigste – damals wie heute: die Mitarbeiter. Es ist meine Pflicht zu schauen, dass sie happy sind, dass es ihnen weiterhin taugt bei uns, auch wenn aus drei Sendern eine neue Marke wird, und dass halt niemand Angst um seine Existenz haben muss. Das war ein großer und lehrreicher Schritt für mich, weil ich gemerkt habe, worauf es ankommt. Gutes Lokalfernsehen heißt: eine gute Mannschaft, ein gutes Team im Rücken zu haben. Nur so funktioniert's!

War das bereits die Zeit, in der Du dann die Funktion des Programmchefs innehattest?

Nein, zu dieser Zeit war ich Studioteamleiter in Straubing. Das habe ich gut zehn Jahre gemacht, es hat ganz hervorragend geklappt. Wir haben sehr viel für die tägliche Sendung, unser Nachrichtenjournal, produziert. Die Kamera war eigentlich nie aus, zumindest war sie immer auf Standby. Durch diese Tätigkeit habe ich mein Handwerk von der Pike auf gelernt. Ich



Präzisionsarbeit, nicht nur im Beruf: Marco Wühr bei seinem Hobby, im Golf-Club Gäuboden e.V.

muss aber auch sagen, dass ich sehr fähige und kompetente Kollegen hatte, die mir viel beigebracht haben, die hoch engagiert und motiviert bei der Sache waren und zum Teil noch heute dabei sind. Und dann war für mich auch recht schnell klar, wohin die weitere berufliche Reise gehen soll: Ich strebte den Job als Redaktionsleiter bei DONAU TV und ISAR TV an, war an verschiedenen Standorten im Einsatz. Und nach drei, vier Jahren kam dann der Standort Passau hinzu, was dann zwangsweise zur Überlegung führte: Wie kann man die viele Mehrarbeit besser verteilen? Antwort: Auf mehrere Köpfe, wir brauchten Personal – und so war die Stelle als Redaktionsleiter vakant, jedoch stand die Frage im Raum: Brauchen wir pro Standort einen separaten Redaktionsleiter? Wir haben getüftelt und gebrainstormt, mit dem Ergebnis, dass ich alle drei Standorte koordiniert habe. Das war gar nicht so einfach, denn die Leute ticken ja nicht alle gleich, da musste ich erst mal ein Händchen, ein Gefühl bekommen. Aber ich glaube, das ist mir ganz gut gelungen.

Haben wir nicht eigentlich vier Standorte?

Du beziehst dich auf Passau, Landshut und Deggendorf/Straubing? Nein, es sind drei, weil wir in Straubing zwar Räumlichkeiten haben, aber die sind nur für eine Redaktion bestimmt. In der Gäubodenstadt haben wir kein Sendestudio. In Straubing ist vor allem eine Person ganz wichtig: Geschäftsführer und Ver-

von Torsten Widua

„Lust auf neue zusätzliche Herausforderungen innerhalb der Firma?“, fragte mich mein Vorgesetzter. Eine Woche später saß ich bei ihm im Auto, auf dem Weg von Straubing zum Sende- und Studiostandort von NIEDERBAYERN TV in Deggendorf. Ich freute mich auf die bevorstehende Begegnung, wusste aber selbst nicht recht, was mich erwartete. Das einzige, was mir bekannt war: Den bisherigen Redaktionsleiter des Printmagazins von NIEDERBAYERN TV zieht's privat wie beruflich nach Oberbayern, somit wäre diese Position vakant. „Und weil Sie über jahrelange Printerfahrung verfügen“, so Lutz Teubert, „habe ich sofort an Sie gedacht.“ Drei Stunden später war alles eingetütet.

Einer, mit dem ich sofort auf einer Welle war: Marco Wühr, seines Zeichens Gesellschafter und Programmchef bei NIEDERBAYERN TV. Diese lockere, coole, legere und zugleich direkte, offene und ehrlich-unverblümete Art, die er an den Tag legte, signalisierte mir sofort:



Programmchef Marco Wühr am Sendestandort Deggendorf/Straubing



NIEDERBAYERN TV als Gewinner beim "Deutschen Lokalfernsehpreis RegioStar 2014". Hier zusammen mit seinem Kollegen Manuel Krüger

kaufsleiter Johannes Zeindlmeier. Er hält seit Jahrzehnten die Fahne hoch – und in naher Zukunft wird Straubing bei uns wieder eine gewichtigere Rolle spielen, wir werden die Räume mit mehr Leben füllen und von hier auch täglich berichten. Nur eben wird es kein separates Studio geben – Deggendorf liegt ja nur eine halbe Autostunde entfernt, das ist optimal so.

Kommen wir mal zum Programmschema. Wer ist denn verantwortlich für die einzelnen Formate, die bei uns laufen?

Das mache ich zusammen mit Nicole Scheibel, ihres Zeichens ist sie für die Konzeption im Haus zuständig. Und

einer unserer wichtigsten Programmpunkte ist – man ahnt es vielleicht schon: das Wetter. Auch wenn wir in Zeiten von Apps und Internet leben, sind die Leute immer noch ganz heiß drauf zu erfahren, wie's morgen wird. Weiterer sehr wichtiger Programmpunkt ist bei NIEDERBAYERN TV: der Sport. Wir sind eine sehr sportliche Region, mit den Straubing Tigers, mit den Kickern aus Hankofen, mit dem EVL in Landshut, mit dem SV Schalding-Heining in Passau und, und, und ... Und da haben wir uns den Montag als richtig großen Sporttag gesetzt. Wir haben bei uns im Haus eine eigene Sportredaktion mit den Kollegen Stefan Silberbauer und Tobias Wittenzellner, die das seit Jahren bravourös und mit großem leidenschaftlichen Einsatz machen.

In puncto Sport sind wir schon seit langer Zeit auf einem Level angekommen, der seinesgleichen sucht. Da müssen wir uns auch national gesehen auf gar keinen Fall verstecken – im Gegenteil! Aber gut, weiter zum nächsten wichtigen Programmpunkt: der Wirtschaft. Wir haben in Niederbayern sehr viele Mittelständler, aber mit beispielsweise dem BMW-Standort auch ein Weltunternehmen. Betriebe, aus denen wir tagesaktuell berichten. Weiteres Aushängeschild sind bei uns die Meisterköche. Gerne möchte ich da Namen wie Lucki Maurer und Ralf Jakumeit nennen, die für exklusive Küche stehen und nicht nur in Bayern, sondern auch in Deutschland und ganz Europa einen großen Namen haben. Und um unser Programmbild abzurunden, will ich unbedingt noch auf unsere Kultur hinweisen. Bei uns ist was los in Niederbayern! Veranstaltungen, Konzerte, Volksfeste, Theaterbühnen, Festivals.

Ein kunterbuntes Programm, das jegliches Interesse abdeckt – was mich zur Frage führt: Was muss ein Format haben, damit Du sagst: „Das machen wir, daraus machen wir eine eigene Sendung!“

Die Ideen haben ganz unterschiedliche Ursprünge. Mal kommen Vorschläge innerhalb des Teams auf den Tisch, mal ist es der fiktive Müller Johann, der eine ganz fantastische Format-Vision hat. Beides ist also möglich, wobei ich sagen möchte, dass die meisten Ideen schon aus den kreativen Mitarbeiterköpfen resultieren, den Mediengestaltern, den Redakteuren, den Technikern und natürlich den Standortleitern, die auf jahrelange Expertise und Erfahrung zurückblicken und genau wissen, was eine reelle Chance hat, beim Publikum gut anzukommen und angenommen zu werden. Im Mittelpunkt steht immer die Frage, wie man unser Programm noch vielfältiger machen könnte. Du musst ja bedenken: Lokal-TV lebt von dem, worin sich die Zuschauer selbst sehen, wo

sie sagen können „Ja mei, den kenn' i“, bezogen auf Macher aus Politik, Sport, Wirtschaft und den vorhin erwähnten Bereichen. Die Zuschauer des Regionalfernsehen brauchen diesen Wiedererkennungswert und freuen sich, wenn sie den Straubinger Stadtturm, die Veste Oberhaus in Passau oder die Martinskirche in Landshut im Fernsehen erblicken, plakativ und runterreduziert gesagt. Außerdem sind unsere Mitarbeiter ja auch viel draußen unterwegs und schnappen auf, was die Leute wollen, was sie vielleicht bislang bei uns vermissen – dann kommen sie zurück in den Sender und berichten davon. Wir schmeißen dann alles in einen Topf, rühren kräftig um und schauen, ob das Rezept was hergibt für eine inhaltlich g'schmackige neue Sendung. Bei unserem Format „Weißblau TV“ war es beispielsweise so: Ich hatte die Idee dazu, eine Sendung im Talk-Format zu realisieren, mit Comedy-Häppchen, mit bayerischer Musik, mit Leuten, die eine spannende Geschichte zu erzählen oder die einen interessanten Beruf haben. Aber all das wäre nichts

ohne die Leute im Rücken: dem Team. Und da ist jeder einzelne wichtig, der an der Sendung mitwirkt. Vom Redakteur über den Beleuchter bis hin zum Kameramann. Dann ist es ja auch so: Du brauchst die perfekte Location, es muss möglich sein, dass optisch bebildert schöne Bilder entstehen.

Und trotzdem: Nicht alles, was gesendet wird, ist von Erfolg gekrönt, logisch. Ist diesbezüglich die Einschaltquote das Maß aller Dinge?

Eine Quote in dem Sinne haben wir ja nicht, wie es ARD, RTL & Co. haben. Bei uns ist das Zuschauer-Feedback ausschlaggebend. Wir probieren viel aus bei uns im Sender – und das ist auch gut so, denn wer nicht ausprobiert, kann weder Erfolge feiern noch Misserfolge einstecken. Wir als NIEDERBAYERN TV sind quasi der Nährboden für verrückte Dinge. Wenn der Zuschauer sagt, „Naaa, lass weg!“, dann überlegen wir genau, wohin die Entwicklung gehen soll. Mal verändern wir inhaltlich das Format, aber

es kommt natürlich auch vor, dass wir es absetzen. Noch mal zur Quote: Bei uns gibt es keine Zahlenübersicht als Auswertung. Das einzige, was bei uns messbar ist, sind die Abrufe in unseren Mediatheken. Das Linear-TV wird nicht gemessen, das ist auch gar nicht gestattet. Allerdings bin ich froh, dass wir mit der Ausstrahlung über Satellit und IPTV – Fernsehen übers Internet – eine ganz andere, noch viel größere Reichweite erzielen als „nur“ über Kabel.

Egal ob Sat oder Kabel: Wir senden täglich ab 18.00 Uhr. Warum nicht schon ab 14.00 Uhr?

Weil das gesetzlich so geregelt ist – und das schon, seit ich denken kann. Es ist bei allen Lokalstationen in Bayern so, dass der Sendebetrieb um Punkt 18.00 Uhr startet, das ist das Reglement der Staatsregierung und der BLM, der Bayerischen Landesanstalt für Neue Medien. Und so haben wir uns für eine Programmgestaltung entschieden, dass wir von 18.00 bis 18.30 Uhr tagesaktuelle Nachrichten aus-



Marco Wühr startete seine Karriere vor über 20 Jahren, ließ sich zum Kameramann ausbilden. Hier: Ein Reportage-Einsatz in Afghanistan, 2010.

Bilder: © Marco Wühr, privat

trend
tisch
küche
heim
garten
grill



zuhause
gemütlich machen!

Trends, die wir lieben! Unsere Highlights für 2025 bieten für jeden das richtige Produkt.

Denn genau jetzt ist Zeit, das Zuhause gemütlich zu machen!

Wir freuen uns, Sie persönlich bei uns begrüßen zu dürfen. Gerne erreichen Sie uns auch telefonisch unter 0 85 44 - 91 17 0 oder einfach per Mail unter info@apfelboeck-eging.de!

Apfelböck e.K.

Oberer Markt 18-22

94535 Eging am See

www.apfelboeck-eging.de

strahlen und dann bis 19.00 Uhr Formatprogramm, wie beispielsweise den Sport am Montag. Das Ganze ist ein Korsett, das wir seit 20+ Jahren tragen. Tragen müssen. Aber eigentlich müssten wir viel früher senden, denn der Zuschauer will ja nicht erst bis sechs Uhr abends warten, bis er die News bekommt von Ereignissen, die in der Früh passiert sind. Aber gut, Gesetz ist Gesetz. Das wird sich wohl auch noch länger nicht ändern.

Wo liegt denn der Unterschied zwischen den Formaten im Kabel- und im Sat-TV?

Beim Satellitenfernsehen strahlen wir niederbayernweit ein Signal aus und senden eine Art Best-of der drei Standorte von 18.00 bis 18.30 Uhr. Und on top dann die drei Sendungen der drei Lokalstationen, unsere Nachrichtenjournale. Beim Kabel-TV ist es so: Hier sind wir komplett lokal. Passau empfängt NIEDERBAYERN TV vom Sendestandort Passau, Landshut von Landshut und Deggendorf/Straubing von Deggendorf/Straubing. Du kannst in Passau im linearen Fernsehen über Kabel keine Lokalsendungen aus Landshut empfangen, so als Beispiel.

Wer sendet, muss auch empfangen. Kommen wir mal zu den Einnahmen. Wie finanziert sich NIEDERBAYERN TV?

Kurz und knapp: Unsere Budgetierung steht auf vier Säulen. Wir erhalten Förderprogramme von öffentlicher Seite, die sogenannte technische Förderung und die Programmförderung, hinzu kommt der Finanzierungsbeitrag von RTL und natürlich die erwirtschafteten Werbeeinnahmen aus dem regionalen Markt.

Wo hört denn Lokalfernsehen auf und wo fängt Regionalfernsehen an?

Eine Frage, die wir uns alle stellen. Für die Straubinger sind Beiträge aus Mallersdorf regional, für die Mallersdorfer sind diese Beiträge natürlich lokal. Der Metzger Naber aus Straubing hat mal zu mir gesagt: „Was ich morgens im Straubinger Tagblatt lese, will ich abends bei NIEDERBAYERN TV im Fernsehen anschauen



Marco Würh kurz nach unserem Interviewgespräch und kurz vor der Aufzeichnung der Sendung "Weißblau TV" am 10.09.2024 in Pfaffenberg.

können.“ So seine Definition von Lokal-TV. Deshalb ja auch die Klassifizierung Sat und Kabel. Sat ist regional, Kabel lokal.

Schaut man sich unser Team an, gehören wir beide definitiv zu den alten Hasen – und das ist nun leider tatsächlich schon aufs Alter bezogen, denn im Hause NIEDERBAYERN TV wimmelt es gerade nur so von jungen Leuten.

Die Leute, die eine Leitungs- oder Führungsposition haben, sind zugegebenermaßen etwas älter. Aber nicht alt! Nimm mal den Reinhold Sigl. Er ist Standortleiter in Passau und schon seit über 30 Jahren im Fernsehbusiness verwurzelt. Wir brauchen solche Leute mit so großer Erfahrung, aber – und jetzt komme ich zu den Jungen: Wir bilden eben auch den Nachwuchs aus, die nachkommende Generation an Fernsehmachern. Wer heute ins TV-Biz einsteigt, hat im Lokalfernsehen nun mal die besten Möglichkeiten, Karriere zu machen. Wir waren schon immer die, die ausgebildet haben – und die, die dann die guten Leute an zum Beispiel ProSieben oder den BR „verlieren“. Aber das ist auch völlig in Ordnung, das ist der Kreislauf des Lebens beim Regionalfernsehen sozusagen. Und es erfüllt uns auch mit Stolz, dass ehemalige Kollegen es anderswo weit bringen. Einer beispielsweise hat bei uns aufgehört und beim Sender „Welt“ in Berlin angefangen. Innerhalb kürzester Zeit hat er einen Sprung hingelegt, der Paul Klinzing, und heute ist er fast täglich on air

zu sehen. Ergo: Lokal-TV ist primär eine Ausbildungsstätte für junge Menschen. Klar, wir geben niemanden gerne ab, das ist immer mit Herzschmerz verbunden, gute Leute gehen zu sehen, aber es gehört zum Geschäft. Und außerdem kommen immer wieder gute Leute nach – und oftmals ist es auch so, dass Leute auch wieder zu uns zurückkommen.

Wir kommen jetzt zur letzten Frage: Wie sieht die Zukunft von NIEDERBAYERN TV aus, was die Programm-entwicklung und -gestaltung angeht?

Sehr gut sieht sie aus! Wir haben vieles in der Pipeline, wollen einen Sport-Talk einführen, etablieren die Formate rund um die Straubing Tigers, rund um Nawaro und die Spiders noch weiter. Straubing ist eine Sportstadt – und generell haben wir in Niederbayern hochklassige Mannschaften im Spitzensport, auch den vorhin schon erwähnten EVL. Aber auch die Kulturformate füllen wir mit noch mehr Leben und Inhalten. Ebenso werden Wirtschaftsthemen noch präsenter und noch greifbarer. Wir streben an, Interviews mit hochkarätigen Politikern zu führen. Und auch das Gäubodenvolksfest erhält 2025 eine noch größere Aufmerksamkeit. Ein noch größeres Augenmerk legen wir zukünftig auch auf die sozialen Medien wie Instagram, Facebook oder TikTok. Die Neugestaltung unserer Mediathek gehört ebenso zu unseren To Dos wie die Erschließung neuer Märkte im Live-Sport-Segment. Es gibt also viel zu tun. Packen wir's an.

Bild: © Marco Würh, privat

#lebensqualität
SPÜREN



fit & entspannt durch die kalte Jahreszeit

Belebend

Erholend

Wohltuend

Aktivierend

Bewegend

Bücherwurm & Leseratte

von **Torsten Widua**

„Dass der Bub einfach keine Bücher lesen mag“, hat meine Ma' kopfschüttelnd zu meinem Pap' g'sagt. Ich war noch in der Grundschule oder gerade am Gymnasium – den genauen Zeitraum krieg' ich jetzt gerade nicht mehr hin. Aber es war wirklich so: Ich hatte schlichtweg einfach kein Interesse am Lesen. Und das, obwohl ich im Fach Deutsch immer gut bis sehr gut war. Und in Diktaten war ich in den ersten Klassen – und daran erinnere ich mich noch genau – einer der Besten. Vielleicht die Grundsteinlegung damals, dass mich die deutsche Sprache noch heute fasziniert und ich den Umgang, das Jonglieren mit Wörtern, liebe.

Es gab dann aber tatsächlich mal eine Phase, in der ich Bücher las. Es war die Zeit, in der Sebastian Fitzek seine ersten Thriller auf den Markt brachte. „Die Therapie“ und „Das Amokspiel“ habe ich regelrecht verschlungen und innerhalb eines Wochenendes gelesen. 2006, 2007. So in etwa müsste das gewesen sein. Da war ich Ende 20. Dann kam die Zeit, als ich beruflich immer mehr und mehr geschrieben habe. Konzepte für deutsche Fernsehsender, Sprechertexte für Dokumentationen, Pressemappen für Veranstaltungs-Agenturen. Lange Texte, kreativ gestaltet, mal mit Biss und Wortwitz, mal sachlich-informativ, stets zielgruppenorientiert. Ich fühlte mich, als würde ich binnen eines Monats selbst ein Buch veröffentlichen – so sehr nahm ich meine Tastatur unter Beschlag. „Wenn du selber so viel schreibst wie ich, da willst du nicht auch noch ein Buch lesen“, war meine Rechtfertigung, hinter der ich noch heute stehe. Und noch heute tippe ich, was die Buchstaben hergeben – fürs Fernsehen, für Event-Agenturen, für Tageszeitungen. Fürs Magazin, für dieses hier. Ich weiß also, wovon ich spreche, wenn ich schreibe. Und weil ich mir dachte „Bücher lesen – das machen andere, nicht ich“, möchte ich hier ein paar lieben Menschen eine kleine Bühne geben, die ihre Favoriten

vorstellen. Es müssen nicht immer brandaktuelle literarische Werke sein, nein. In den folgenden Büchertipps werdet Ihr, liebe Leser, auch Schmöcker finden, die schon ein paar Jahre auf dem Buckel haben. Und bevor Ihr in den Genuss von „Bücherwurm & Leseratte“ gelangt, will ich Euch noch kurz erzählen, um wen es sich bei den Tippgebern so handelt.

Da haben wir zum einen mit Helmut Degenhart ein Urgestein der niederbayerischen Fernsehunterhaltung. Helmut arbeitet seit gut 40 Jahren im Bereich TV, nachdem er beim Radio „storniert“ hatte. Wenn nachts um vier Uhr ein Unfall auf der A 3 bei Passau ist, ist Helmut der erste, der mit seiner Videokamera vor Ort das Geschehen für NIEDERBAYERN TV festhält. Bei unserem Sender hat er mit „Bücherecke“ zusammen mit Tina Bauer sein eigenes Format. Ein Mann vom Fach also, der Kollege.

Eine Frau vom Fach und eine Kollegin ist Patrizia Burgmayer. Ich lernte Patrizia im Rahmen meiner Tätigkeit fürs Straubinger Tagblatt kennen, wo sie die stellvertretende Leitung für den Landkreis Straubing-Bogen innehat. Ich fragte sie spontan, „Magst net mitmachen?“, und sie sagte spontan „Freilich, i bin dabei.“ Taucht mit ihr zusammen ein in eine Welt, die mich als acht-, neunjährigen Bub zittern, gruseln und erschauern ließ.

Breakfast at ... nein, nicht at Tiffany, sondern Breakfast at Ruth. Es war an einem heißen Sommertag 2024. Die Sonne war dabei, aus ihren Federn zu krabbeln und ihre Kraft zu entfalten. Kurz vor neun saß ich auf der Terrasse eines wunderschönen Gartens. Bei Ruth Watzko in Schierling. Bienen summten, Vögel zwitscherten – und vor mir stand eine selbst „gebraute“ Wiesen-Limonade sowie ein hauseigener wilder Aufstrich auf leckerem Brot. Es ging ums Thema „Gesundes aus dem heimischen Garten“. So auch der Titel meiner Geschichte für die Laber Zeitung, einer Heimatausgabe des Straubinger

Tagblatts, die zwischen Laberweinting, Regensburg und Kelheim erscheint. Die hauptberufliche Krankenschwester ist in ihrer Freizeit eine Kräuterfee – und noch dazu sehr belesen, was gute Bücher angeht. Sie war sofort mit an Bord, als ich sie nach einem Buchtipp fragte.

Auch die Familie darf zu Wort kommen. Eigentlich hatte ich auch meine Quasi-Schwiegermutter gefragt, ob sie nicht ein paar Zeilen tippen will, aber nachdem sie und ihr Göttergatte gerade urlaubsbedingt im sonnigen Kroatien verweilen, hat das leider nicht geklappt. Umso schöner, dass meine Schwester bereits im Vorfeld zugesagt hatte. Nun möge man es Simone verzeihen, dass sie mit ihrer Familie in München wohnt – und somit nicht in Nieder-, sondern Oberbayern –, aber in ihrem Personalausweis steht ja immerhin Straubing als Geburtsort. Mehr als nur gerechtfertigt also, dass meine große Schwester hier eine Plattform erhält, oder? Außerdem weiß ich auch gerade gar nicht, ob man in Niederbayern eine leitende Position als Associates Director Insights Division bei einem internationalen Marktforschungs-Unternehmen bekommen könnte. Egal, zurück zum geschriebenen Wort: „Die Bücher tausche ich immer mit Mama“, hat sie mir am Telefon verraten und bezieht sich auf die beiden Reihen, die sie gleich vorstellen wird.

Von der Familie zurück zum Kollegium. Mit ihr hatte ich beruflich den ersten Kontakt, was die Mediengruppe Attenkofer – ergo Straubinger Tagblatt und Co. – angeht: Ulrike Kühne. Sie war es, die ihr Go gegeben hatte, dass ich im Verlagshaus anheuern durfte. Ulrike ist redaktionell zuständig für die Ausgaben des Expertenratgebers, fürs Golf- und fürs Weihnachtsmagazin. Und da ihr Ehemann als Straubinger Buchhändler sozusagen an der Quelle sitzt, hat sie stets Zugriff auf die neuesten Bücher. Geheimtipp, versprochen!

Und jetzt, liebe Leser, viel Spaß mit den Buchtipps.

Helmut Degenhart

Journalist bei NIEDERBAYERN TV



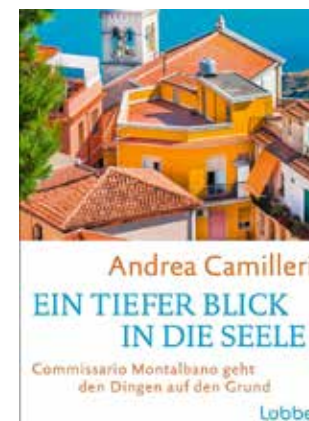
„Meine Reise zum Regenbogen“ von Bernhard Paul

Da ich absoluter Fan des Circus Roncalli bin, steht die Biografie von Bernhard Paul, dem Gründer und bis heute Leiter dieses außergewöhnlichen Zirkus' an erster Stelle. Seine bisherige Lebensgeschichte ist ebenso spannend wie abenteuerlich. So bunt und fantastisch wie das Programm von Circus Roncalli. Er nimmt uns mit auf eine Zeitreise von der grauen Nachkriegsprovinz in die Wiener Protest- und Künstlerwelt, bis hin zum Zeitpunkt, als er Zirkusdirektor wurde. Auf diesem Weg gibt es Rückschläge und riesige Schulden bis zum Aufstieg als Direktor des weltberühmten Circus Roncalli. Das Buch vermittelt einen spannenden Einblick in das Leben von Bernhard Paul, der alles tat, um seinen Traum von der Neuerfindung des Zirkus' zu verwirklichen.



„Ein tiefer Blick in die Seele“ von Andrea Camilleri

Ein Kriminalroman für Krimifans, die es nicht ganz so hart und blutig wollen, sondern mehr Wert auf die beschauliche Landschaft der Sonneninsel Sizilien legen. Dort ermittelt Commissario Montalbano, auch berühmt durch die Verfilmung dieser Kriminalromane. Er ermittelt auf unkonventionelle italienische Lebensweise. So auch in seinem neuen Fall. Er muss im Theater- und Schauspielers Milieu ermitteln, nachdem dort ein Fan ermordet wurde. Ein Krimi mit den Farben des sizilianischen Sommers, gemischt mit der Melancholie des tiefen Südens.



„Nachmittage“ von Ferdinand von Schirach

Ferdinand von Schirach – der Senkrechstarter der deutschen Literatur. Seine Bücher sind millionenfach verkauft, vielfach verfilmt, sie wurden internationale Bestseller. Das Buch „Nachmittage“ nehme ich immer wieder zur Hand, um von den 26 darin verfassten Episoden wieder eine zu lesen. Es sind autobiografische Erzählungen, jede für sich birgt eine spannende Geschichte. Ferdinand von Schirach erzählt von seinen Erlebnissen und Begegnungen mit außergewöhnlichen Menschen, deren Lebensläufe durch Ereignisse neue Wendungen nahmen. Jede Erzählung steht für sich und nimmt den Leser mit hinein in die Lebensgeschichten von Menschen, die man eigentlich gar nicht kennt.



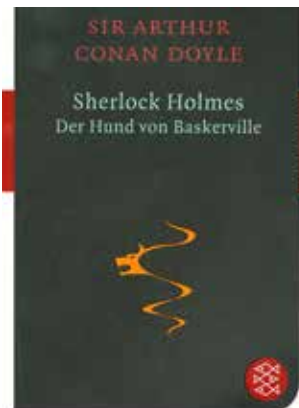
Bild: © Helmut Degenhart

Patrizia Burgmayer

stv. Leitung Redaktion Lkr. Straubing-Bogen,
Straubinger Tagblatt



„Der Hund von Baskerville“ von Sir Arthur Conan Doyle



Ein Haferl Tee, eine gemütliche Couch und Fenster, die Regen und andere Wetter-Unbilden fernhalten: Dies sind für mich die idealen Voraussetzungen, um „Sherlock Holmes – Der Hund von Baskerville“ zu lesen. Dabei hat meine Lese-Umgebung nichts mit der Szenerie im Buch zu tun, im Gegenteil: Der unglaublich schlaue, genau beobachtende und bestens situierte Privatdetektiv Holmes ist sicherlich von wesentlich eleganterem Mobiliar umgeben, als es in meinem Wohnzimmer zu finden ist. Aber von einem warmen, sicheren Plätzchen aus ist der (gedankliche) Blick auf ein nebliges Moor, das öfter wilde Ponys und ab und zu Menschen verschluckt, irgendwie entspannter.

Letzteres ist aber nicht der Grund, warum die Todesumstände eines dort ansässigen Schlossherrn, Sir Charles Baskerville, nicht ganz aufgeklärt werden konnten. Vielmehr haben mysteriöse Hundespuren neben der Leiche Dr. James Mortimer, einen Freund von Sir Baskerville, veranlasst, sich an den Meisterdetektiv Holmes und seinen Freund und Helfer Dr. Watson zu wenden.

Autor Sir Arthur Conan Doyle entwickelt dann eine komplexe Kriminalgeschichte, deren zahlreiche Knoten sich – oft auf überraschende Weise – auflösen. Dabei wird weder besonders viel Blut vergossen noch gibt es allzu grausame Schilderungen ekliger Details. Ein in dieser Hinsicht vielleicht weichgespülter Krimi, aber dafür mit oft sehr unerwarteten Wendungen.

Der Fischer Verlag liefert in seiner Taschenbuch-Klassikausgabe auch ein paar Lebensdaten des Autors mit. Doyle ist demnach 42 Jahre alt, als „Der Hund von Baskerville“ im Jahr 1901 erscheint. Seine Erzählung hat auch einen anderen „Großen“ aus dem Genre der knisternden Spannung inspiriert: Edgar Wallace knüpft mit seinem 1968 uraufgeführten Film „Der Hund von Blackwood Castle“ an DoYLES Erzählung an.



Bild: © Jakobea Burgmayer, Grafik: © siranawong - stockadobe.com



Spendenmarathon vom 2. bis 6. Dezember 2024

www.WirWunder.de/Passau



Sparkassen-Aktionstopf i. H. v. 15.000 € *

* Spendenmarathon von Montag, 02.12.2024 (9:00 Uhr) bis Freitag, 06.12.2024 (23:59 Uhr). Nach Ablauf des Aktionszeitraums erhalten alle Projekte Geld aus dem Aktionstopf, proportional zu ihrem Anteil an der Gesamtspendenmenge während des Aktionszeitraums.

 **Sparkasse
Passau**

Weil's um mehr als Geld geht.

Ruth Watzko

Krankenschwester und Kräuterexpertin



„Die wertvolle Medizin des Waldes“ von Dr. Qing Li



Im Sommer habe ich viele Bücher über das Waldbaden gelesen, da ich im Frühjahr die Ausbildung zum Kursleiter für Waldbaden-Achtsamkeit in der Natur absolvierte. Mein Lieblingsbuch ist derzeit „Die wertvolle Medizin des Waldes“ von Dr. Qing Li, Erstausgabe 2018. Dr. Qing Li erforschte über 30 Jahre die Wirkkräfte des Waldes und hat die Shinrin-Yoku-Methode entwickelt. Shinrin Yoku stammt aus Japan und bedeutet so viel wie: „Ein Bad in der grünen Waldatmosphäre nehmen.“ Bei Shinrin Yoku tritt das langsame Spazierengehen in aller Ruhe, in einer Tageshälfte oder den ganzen Tag, in den Vordergrund. Waldbaden eignet sich hervorragend zur Stressbewältigung und dient zur Gesundheitserhaltung. Während des Waldbadens fließen verschiedene Achtsamkeitsübungen und Entspannungseinheiten auf den Teilnehmer ein, die wohltuend auf den Organismus wirken. Bei diesem ruhigen und achtsamen Aufenthalt im Wald taucht man mit allen Sinnen in die grüne Waldatmosphäre ein, um eine Verbindung zur Natur und zu sich selbst herzustellen.

Da ich ein Faktenmensch bin, sind die positiven Auswirkungen des Waldbadens sehr schön beschrieben. Einige Beispiele für die gesundheitlichen Aspekte, die auf unseren menschlichen Körper wirken, werden in dem Buch von Dr. Qing Li aufgeführt: Stärkung des Immunsystems, Stressreduktion, Verbesserung der Schlafqualität, Linderung von Depressionen, Verminderung von Stresshormonen, Förderung des Stoffwechselsystems, Steigerung der natürlichen Killerzellen.

Da Stress laut WHO als Gesundheitsepidemie des 21. Jahrhunderts betitelt wird, finde ich es sehr interessant, wie in diesem Buch die Thematik behandelt wird. Die negativen Symptome bei zunehmendem Stressverhalten sind uns allen mehr oder weniger bekannt: Magen-Darmstörungen, Schlafmangel, Essstörungen, Herzrasen, Depression, Kopfschmerzen, Tinnitus. Da die Zeit ohnehin so schnelllebig ist und man sich wenig Zeit für sich nimmt, finde ich das Buch nach wie vor zeitgemäß.

Bild: © Ruth Watzko, Grafik: © blesikk - stock.adobe.com

Simone Scholz

Associate Director Insights Division bei Kantar



Buchreihen von Pierre Martin



Ich bin bekennender Krimi-Fan. Abschalten, eintauchen, entspannen. Die Bücher von Pierre Martin mit ihren außergewöhnlichen Hauptfiguren zählen dabei zu meinen absoluten Lieblingstiteln.

Dies ist zum einen die „Madame le Commissaire“-Reihe mit mittlerweile zehn Bänden – der neueste erschien mit „... und das geheime Dossier“ im Mai 2024. Im Zentrum steht die Kommissarin Isabelle Bonnet, die früher eine Spezialeinheit der nationalen Polizei leitete und sich um besonders gefährliche Einsätze kümmerte. Nach einem traumatischen Erlebnis kehrt sie in ihr Heimatdorf Fragolin an der Côte d'Azur zurück, um eine weniger stressige Position anzunehmen. Doch auch dort wird sie mit ihrem SEK-Hintergrund und ihren Verbindungen in höchste Kreise immer wieder in spannende Kriminalfälle verwickelt.



Auch die neue Reihe des Autors um einen „Monsieur le Comte“ entführt uns an die Côte d'Azur und ist ebenfalls ein absoluter Lesegenuss. Der Protagonist, ein charismatischer und kultivierter Adliger, soll als Auftragskiller in die Fußstapfen seiner Familie treten – und es erfordert einiges an Einfallsreichtum und taktischem Geschick, um seinem Vorsatz, nicht zu töten, treu bleiben zu können.

Beide Reihen sind für Liebhaber von Krimis mit südfranzösischem Flair ein absolutes Muss und sehr empfehlenswert! Sie bestechen für mich durch starke, außergewöhnliche Charaktere, eine charmante Atmosphäre, spannende Kriminalstränge und den kleinen Einblicken in das Leben der höheren Kreise. Schön finde ich, dass sich die beiden Serien auch kreuzen, sprich einige Charaktere, die aus der „Madame le Commissaire“-Reihe bekannt sind, tauchen gelegentlich auch in „Monsieur le Comte“ auf.

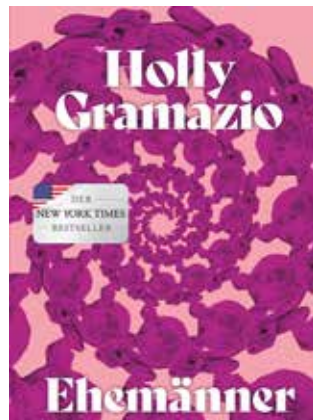
Bild: © Simone Scholz, Grafik: © keenan - stock.adobe.com

Ulrike Kühne

Redakteurin Mediengruppe Attenkofer



„Ehemänner“ von Holly Gravazio



Lauren ist Single, doch als sie betrunken von einem Junggesellinnenabschied heimkommt, hängen Fotos ihrer eigenen Hochzeit in der Wohnung. Der Ehemann dazu steht auf der Treppe und weicht auch nicht, als sie ihn mit einem Kaktus bewirft. Keine Halluzination, kein Alkoholdelirium. Der Dachboden ist schuld. Von dort ist Ehemann Nummer eins gekommen, und dort verschwindet er wieder – nur, dass für jeden Mann, der die Treppe hinaufsteigt, ein neuer hinunterkommt.

Autorin Holly Gravazio führt ihre Leser durch einen aberwitzigen Männerreigen. Sind beliebig austauschbare Ehemänner ein Grund zum Feiern? Was, wenn der Mann auf der Dachbodentreppe stürzt und, obwohl für ungeeignet befunden, aufgrund der Verletzung nicht wieder hinaufgeschickt werden kann? Was, wenn Mr. Perfect endlich gefunden wurde, aber in einem unbeobachteten Moment versehentlich durch die Luke nach oben verschwindet?

So lustig sind Bücher über die Ehe selten, dennoch ist „Ehemänner“ keine geistlose Schmonzette. Hier geht es viel darum, was eine gute Beziehung ausmacht. Der Lebensstil des jeweiligen Mannes verändert fast immer auch Laurens Leben. So ist die Suche nach dem richtigen Mann auch eine Suche nach dem richtigen Selbst – falls es beides überhaupt gibt.

„Im Warten sind wir wundervoll“ von Charlotte Inden



Schon alles gelesen und gehört über den Zweiten Weltkrieg und die Nachkriegszeit? Das dachte ich auch, bis mir in „Im Warten sind wir wundervoll“ von Charlotte Inden die War Brides begegneten. Kriegsbräute – deutsche Frauen, die sich in den 1940er-Jahren in Soldaten der Besatzungsmächte verliebten. Tausende Frauen, die nicht in die USA fliegen durften, weil sie Deutsche waren. Eine von ihnen ist Fräulein Luise Adler, die nach langem Warten einreisen darf. Nur um 1948 am New Yorker Flughafen zu stranden, weil ihr Verlobter sie nicht abholt. Doch es bleiben ihr nur wenige Tage, um zu heiraten – sonst wird sie zurück nach Deutschland abgeschoben. Ein Fall für die New Yorker Presse. Soll die schöne junge Frau warten, bis der Verlobte noch irgendwann auftaucht, oder einen der vielen Amerikaner ehelichen, die sich nach der Berichterstattung spontan als Ersatz-Ehemänner anbieten?

Ein auf historischen Vorbildern basierender Roman aus den dunklen Zeiten der deutschen Geschichte, dennoch leichtfüßig erzählt. Eine Stimme für grenzübergreifende Menschlichkeit. Und eine romantische Lektüre für gemütliche Winterabende im Lesesessel.

Bild: © Ulrike Kühne, Grafik: © siranwang - stock.adobe.com

Bayern Park

Adventszauber

Es wird weihnachtlich im Bayern-Park! An den Adventswochenenden (29.11. - 01.12., 06. - 08.12., 13. - 15.12. & 20. - 22.12.2024) öffnet ein festlich geschmückter Teil des Parks seine Tore für ein ganz besonderes Erlebnis. Spaß und Action in den Fahrgeschäften, weihnachtliche Köstlichkeiten, ein festliches Showprogramm sowie Marktstände mit regionalen Produkten – und noch vieles mehr!

Fahrgeschäfte



Marktstände

Franz-Xaver Show



Feuershow



PROGRAMM VIA **SATELLIT** AB 18:00 UHR

	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Samstag	Sonntag
18:00	NIEDERBAYERN TV Journal	NIEDERBAYERN TV Journal	NIEDERBAYERN TV Journal	NIEDERBAYERN TV Journal	NIEDERBAYERN TV Journal	Wochenrückblick (barrierefrei)	Hausmann trifft
18:30	Sport & Status*	Wirtschaft & Werte*	Gaudi & Genuss*	Fitness & Freizeit*	Kunst & Kultur*		
19:00	NIEDERBAYERN TV Journal (LA)	NIEDERBAYERN TV Journal (LA)	NIEDERBAYERN TV Journal (LA)	NIEDERBAYERN TV Journal (LA)	NIEDERBAYERN TV Journal (LA)	Events & Entertainment*	Fußball Regionalliga Magazin
19:30	Sport & Status*	Wirtschaft & Werte*	Gaudi & Genuss*	Fitness & Freizeit*	Kunst & Kultur*	Events & Entertainment*	Kirche in Bayern
20:00	NIEDERBAYERN TV Journal (PA)	NIEDERBAYERN TV Journal (PA)	NIEDERBAYERN TV Journal (PA)	NIEDERBAYERN TV Journal (PA)	NIEDERBAYERN TV Journal (PA)	Wochenrückblick PA (barrierefrei)	Sondersendung
20:30	Sport & Status*	Wirtschaft & Werte*	Gaudi & Genuss*	Fitness & Freizeit*	Kunst & Kultur*	Events & Entertainment*	Sondersendung
21:00	NIEDERBAYERN TV Journal (DEG)	NIEDERBAYERN TV Journal (DEG)	NIEDERBAYERN TV Journal (DEG)	NIEDERBAYERN TV Journal (DEG)	NIEDERBAYERN TV Journal (DEG)	Wochenrückblick DEG (barrierefrei)	Hausmann trifft
21:30	Sport & Status*	Wirtschaft & Werte*	Gaudi & Genuss*	Fitness & Freizeit*	Kunst & Kultur*	Events & Entertainment*	
22:00	Journal Kompakt	Journal Kompakt	Journal Kompakt	Journal Kompakt	Journal Kompakt	Wochenrückblick LA (barrierefrei)	Fußball Regionalliga Magazin
	Bayern Regional	Bayern Regional	Bayern Regional	Bayern Regional	Bayern Regional		
22:30	Sport & Status*	Wirtschaft & Werte*	Gaudi & Genuss*	Fitness & Freizeit*	Kunst & Kultur*	Events & Entertainment*	Kirche in Bayern
23:00	NIEDERBAYERN TV Journal	NIEDERBAYERN TV Journal	NIEDERBAYERN TV Journal	NIEDERBAYERN TV Journal	NIEDERBAYERN TV Journal	Events & Entertainment*	Sondersendung
23:30	Sport & Status*	Wirtschaft & Werte*	Gaudi & Genuss*	Fitness & Freizeit*	Kunst & Kultur*	Events & Entertainment*	Sondersendung

*Folgende Sendungen werden regelmäßig im Wechsel ausgestrahlt:

Sport in Niederbayern Auto Pro	Wirtschaft in Niederbayern Mensch, Niederbayer So jung kemma nimma zam	Fleischis kleiner Wanderzirkus G'schmeckt hod's De kloana Küchenrocker Regional aufgetischt	Fit durchs Leben Auf'brez'lt Servus Niederbayern Tiere suchen ein Zuhause	Bücherecke Museen in Ndby. Soundcheck Ndby. Patria - Geschichte hautnah Franzes Musikstunde	Weiß-Blau TV A bunter Hund	
-----------------------------------	--	--	--	---	-------------------------------	--

00:00 Uhr bis 18:00 Uhr WIEDERHOLUNG. Detaillierte Programmübersicht auf www.niederbayern.tv

PROGRAMM VIA **KABEL & LIVESTREAM** AB 18:00 UHR

	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Samstag	Sonntag
18:00	NIEDERBAYERN TV Journal	NIEDERBAYERN TV Journal	NIEDERBAYERN TV Journal	NIEDERBAYERN TV Journal	NIEDERBAYERN TV Journal	Wochenrückblick (barrierefrei)	Hausmann trifft
18:30	Sport & Status*	Wirtschaft & Werte*	Gaudi & Genuss*	Fitness & Freizeit*	Kunst & Kultur*		
19:00	Journal Kompakt	Journal Kompakt	Journal Kompakt	Journal Kompakt	Journal Kompakt	Events & Entertainment*	Fußball Regionalliga Magazin
19:15	Bayern Regional	Bayern Regional	Bayern Regional	Bayern Regional	Bayern Regional		
19:30	Sport & Status*	Wirtschaft & Werte*	Gaudi & Genuss*	Fitness & Freizeit*	Kunst & Kultur*	Events & Entertainment*	Kirche in Bayern
20:00	NIEDERBAYERN TV Journal	NIEDERBAYERN TV Journal	NIEDERBAYERN TV Journal	NIEDERBAYERN TV Journal	NIEDERBAYERN TV Journal	Wochenrückblick regional (barrierefrei)	Sondersendung
20:30	Sport & Status*	Wirtschaft & Werte*	Gaudi & Genuss*	Fitness & Freizeit*	Kunst & Kultur*	Events & Entertainment*	Sondersendung
21:00	NIEDERBAYERN TV Journal	NIEDERBAYERN TV Journal	NIEDERBAYERN TV Journal	NIEDERBAYERN TV Journal	NIEDERBAYERN TV Journal	Wochenrückblick (barrierefrei)	Hausmann trifft
21:30	Sport & Status*	Wirtschaft & Werte*	Gaudi & Genuss*	Fitness & Freizeit*	Kunst & Kultur*		
22:00	NIEDERBAYERN TV Journal	NIEDERBAYERN TV Journal	NIEDERBAYERN TV Journal	NIEDERBAYERN TV Journal	NIEDERBAYERN TV Journal	Events & Entertainment*	Fußball Regionalliga Magazin
22:30	Sport & Status*	Wirtschaft & Werte*	Gaudi & Genuss*	Fitness & Freizeit*	Kunst & Kultur*	Events & Entertainment*	Kirche in Bayern
23:00	Journal Kompakt	Journal Kompakt	Journal Kompakt	Journal Kompakt	Journal Kompakt	Wochenrückblick regional (barrierefrei)	Sondersendung
23:15	Bayern Regional	Bayern Regional	Bayern Regional	Bayern Regional	Bayern Regional		
23:30	Sport & Status*	Wirtschaft & Werte*	Gaudi & Genuss*	Fitness & Freizeit*	Kunst & Kultur*	Events & Entertainment*	Sondersendung

*Folgende Sendungen werden regelmäßig im Wechsel ausgestrahlt:

Sport in Niederbayern Auto Pro	Wirtschaft in Niederbayern Mensch, Niederbayer So jung kemma nimma zam	Fleischis kleiner Wanderzirkus G'schmeckt hod's De kloana Küchenrocker Regional aufgetischt	Fit durchs Leben Auf'brez'lt Servus Niederbayern Tiere suchen ein Zuhause	Bücherecke Museen in Ndby. Soundcheck Ndby. Patria - Geschichte hautnah Franzes Musikstunde	Weiß-Blau TV A bunter Hund	
-----------------------------------	--	--	--	---	-------------------------------	--

00:00 Uhr bis 18:00 Uhr WIEDERHOLUNG. Detaillierte Programmübersicht auf www.niederbayern.tv

steil gehen?

**bildschnittTV**

www.bildschnitt.tv

Herausgeber:
NIEDERBAYERN TV
Passau GmbH
Dr.-Emil-Brichta-Straße 5
94036 Passau
Telefon: +49 851 98884-0

NIEDERBAYERN TV Deggendorf ·
Straubing GmbH & Co. KG
Ulrichsberger Str. 17
94469 Deggendorf
Telefon: +49 991 98814-500

NIEDERBAYERN TV
Landstuh GmbH
Kapuzinerweg 7
84028 Landstuh
Telefon: +49 871 92200-0

Beratung/Verkauf:
Johanna Wimmer
+49 851 98884-25
Reinhold Sigl
+49 851 98884-50

Grafik:
Aline Gryga, Laura Heigl -
Mediengruppe Attenkofer
Konzept: idowapro

Redaktionsleitung: Torsten Widua
Titelbild: Ralf Wilschewski, Bruno Jonas

Autor*innen:
Franz Huber
Helmut Degenhart
Hermann Nirschl
Patrizia Burgmayer
Ruth Watzko
Simone Scholz
Torsten Widua
Ulrike Kühne

Fotos:
 Adobe Stock
 Alina Wintersteiger
 Andreas Zitt
 Anita Melcher
 Bert Plank
 Bildschnitt TV
 Bruno Jonas
 Dr. Alexandra Weber
 Florian Fritsch
 Franz Xaver Huber
 Hans Morhard
 Helga Diemer
 Helmut Degenhart
 Jakobeba Burgmayer
 Marco Wühr
 Petra Schmidt
 Regula Wolf
 Ruth Watzko
 Severin Nowacki
 Simone Scholz
 Stefanie Wunderlich
 Tom & Basti Manager
 Ulrike Kühne



*Niederbayern –
mia san Heimat!*



© Sir Ralf Knafo

Thomas Eckl

SCHEE IS DAHOAM

Ein Winter, der in Erinnerung bleibt.



A photograph showing three people standing on a snowy mountain slope. They are wearing winter gear, including jackets and hats. The background features a dense forest of evergreen trees and distant, snow-capped mountain ranges under a clear sky. A small wooden structure is visible on the left side of the slope.

Mit Schneeschuhen durch die verschneiten Wälder und über unberührte Almen zu wandern, gehört zu den intensivsten Naturerlebnissen im Dachstein Salzkammergut. Fernab vom Alltag und in absoluter Stille geht es mit professionellen Guides oder individuell markierten Routen durch tiefen Schnee und romantische Winterlandschaften. Die Touren sind ideal für Familien, Paare und alle, die die winterliche Natur auf eine entschleunigte Weise erleben möchten.

Wer lieber ohne Skier oder Schneeschuhe die Winterlandschaft erkunden möchte, findet in der Ferienregion Dachstein Salzkammergut ein gut ausgebauten Netz an Winterwanderwegen. Klare Winterluft, knirschender Schnee unter den Füßen und die glitzernde Schneedecke machen jeden Spaziergang zu einem Naturerlebnis.



www.dachstein-salzkammergut.at

Fotos: OÖ Tourismus Salih Alagic, Philipp Reiter the.adventure.bakery, Sven Posch viewnect.com

DACHSTEIN
salzkammergut

GEINBERG[•]
SPA RESORT • THERME

Wohlgefühl Next Level schenken



Jetzt scannen &
Weihnachts-Präsent sichern!



Spa Resort Geinberg
+43 7723 8500 2526
gutschein@sparesortgeinberg.at
www.sparesortgeinberg.at

Ein Resort der:

